

Die regionalwirtschaftliche Entwicklung in der Schweiz



Monitoringbericht 2009

INHALTSÜBERSICHT

Inhaltsverzeichnis 3

1 Einleitung 5

2 Indikatorenset und räumliche Gliederung 8

3 Die Schweiz im Fokus: Raumtypen im Vergleich 16

4 Kantone im Fokus: Raumtypen im Vergleich 36

5 Anhang A: Regionen im Fokus: MS-Regionen im Vergleich 58

6 Anhang B: Vergleich mit der regionalen Entwicklung im angrenzenden Ausland 74

Abkürzungen und Glossar 83

Literaturverzeichnis 84

IMPRESSUM

Autorin: regiosuisse – Netzwerkstelle Regionalentwicklung
Titel: Monitoringbericht 2009
Untertitel: Die regionalwirtschaftliche Entwicklung in der Schweiz
Auftraggeber: SECO
Ort: Bern
Jahr: 2010
Bezug: www.regiosuisse.ch/monitoring

Autorinnen und Autoren

Stefan Suter, regiosuisse / ECOPLAN
Sarah Werner, regiosuisse / ECOPLAN
Kathrin Bertschy, regiosuisse / ECOPLAN
Christoph Rissi, regiosuisse / ECOPLAN

Herausgeberin

regiosuisse – Netzwerkstelle Regionalentwicklung
Postfach 75
Hofjistrasse 5
CH-3900 Brig

Tel. +41 27 922 40 88
FAX +41 27 922 40 89
info@regiosuisse.ch
www.regiosuisse.ch

Sprachen

Der Monitoringbericht von regiosuisse erscheint in Deutsch und Französisch.

Übersetzung

Félix Glutz, adapteam.ch, Montreux

Der Bericht gibt die Auffassung der Autorinnen und Autoren wieder, die nicht notwendigerweise mit derjenigen des Auftraggebers übereinstimmen muss.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	5
1.1	Ziel des regiosuisse-Monitoringberichts	5
1.2	Vorgehen und Methodik.....	6
1.3	Aufbau des Berichts.....	7
2	Indikatorenset und räumliche Gliederung.....	8
2.1	Die untersuchten Indikatoren.....	8
2.2	Die räumliche Gliederung	10
2.2.1	Räumlicher Bezug des Monitorings.....	10
2.2.2	Raumgliederung und Raumtypen des Monitorings	10
3	Die Schweiz im Fokus: Raumtypen im Vergleich	16
3.1	Wie entwickeln sich Arbeitsplätze und Arbeitslosigkeit?	17
3.2	Welche Leistung erbringt die Wirtschaft?	22
3.3	Wie entwickeln sich Bevölkerung und Einkommen?	29
4	Kantone im Fokus: Raumtypen im Vergleich	36
4.1	Entwicklung im peripheren ländlichen Raum nach Kantonen	38
4.2	Entwicklung im periurbanen ländlichen Raum mit guter Erreichbarkeit	42
4.3	Entwicklung periurbaner ländlicher Raum mit mässiger Erreichbarkeit	46
4.4	Alpine Tourismuszentren.....	50
4.5	Entwicklung der Agglomerationen und übrigen städtischen Gemeinden.....	54
5	Anhang A: Regionen im Fokus: MS-Regionen im Vergleich.....	58
5.1	Wie entwickeln sich Arbeitsplätze und Arbeitslosigkeit?	59
5.2	Welche Leistung erbringt die Wirtschaft?	62
5.3	Wie entwickeln sich Bevölkerung und Einkommen?	70
6	Anhang B: Vergleich mit der regionalen Entwicklung im angrenzenden Ausland..	74
	Abkürzungen und Glossar	83
	Literaturverzeichnis	84

Hinweis für sehr eilige Leserinnen und Leser: Die Inhalte der Auswertungskapitel 3, 4 und 5 (Anhang) sind jeweils zu Anfang des Kapitels in einem gelben Kasten zusammengefasst.

1 Einleitung

1.1 Ziel des regiosuisse-Monitoringberichts

Das Monitoring von regiosuisse hat zum **Ziel**, die regionalwirtschaftliche Entwicklung der Schweiz zu beschreiben und zu erläutern. Zentrale Grundlage dafür ist ein fixes Set von ausgewählten Kernindikatoren. Es wird ergänzt durch ein Screening und durch ein Auswerten von Publikationen zum Thema Regionalentwicklung Schweiz.

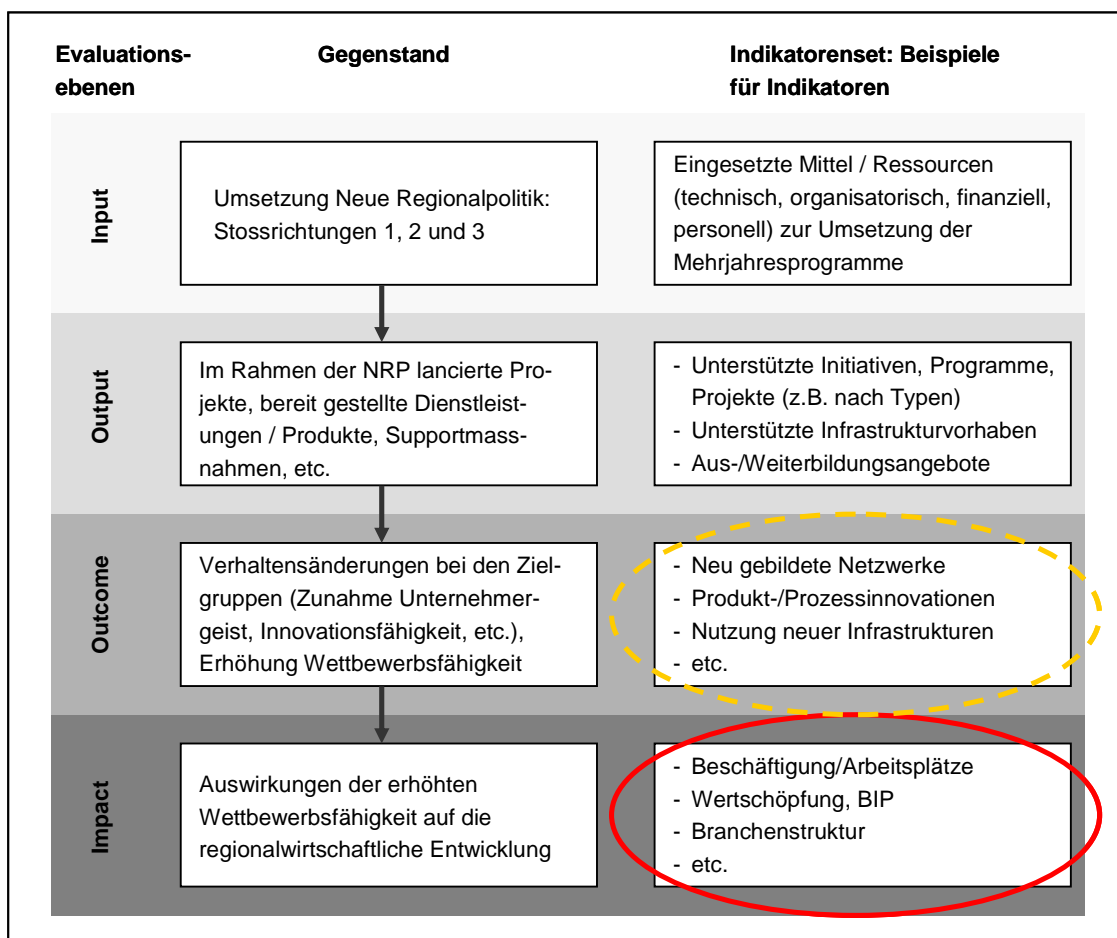
Konkret geht es auch darum, die wichtigsten Entwicklungen aufzuzeigen und diese auf verständliche Kernaussagen zu reduzieren. Im Vordergrund steht die regionalwirtschaftliche Entwicklung. Auf Indikatoren ausserhalb dieses Bereichs (z.B. die Entwicklung der Umweltqualität) wird nur am Rande eingegangen.

Die detaillierte Darstellung und Analyse des Ist-Zustandes liefert den relevanten Akteurinnen und Akteuren der Neuen Regionalpolitik (Bund, Kantone, Regionen) Entscheidungsgrundlagen für die Beurteilung des regionalpolitischen Handlungsbedarfs und für die inhaltliche Ausrichtung von entsprechenden Strategien und Massnahmen.

Es ist aber **kein Ziel** dieses Monitoringberichts bzw. des Regionenmonitorings von regiosuisse, Aussagen über die Kausalität zwischen regionalpolitischen Massnahmen und regionalwirtschaftlicher Entwicklung zu machen. Diesen Zusammenhang zu analysieren ist Gegenstand vertiefter **Evaluationen**, wie sie in Art. 18 des Bundesgesetzes über Regionalpolitik für die Mehrjahresprogramme vorgesehen sind. Das Zusammenspiel von Evaluation und Monitoring auf der Basis von Indikatoren auf den verschiedenen Evaluationsebenen ist in Grafik 1-1 dargestellt. In Evaluationen der Neuen Regionalpolitik (NRP) wird die Kausalkette vom Input bis zum Impact zu analysieren sein. Je nach Fokus der Evaluationen werden Indikatoren auf unterschiedlichen Evaluationsebenen beizuziehen sein.

Hinzu kommt, dass die Kantone für die Umsetzung der NRP zuständig sind. Es liegt an ihnen aufzuzeigen, inwieweit die NRP-Umsetzung (Massnahmen und Projekte gemäss kantonalen Umsetzungsprogrammen) zur festgestellten Entwicklung beigetragen hat. Das Monitoring von regiosuisse soll dazu den Entwicklungshintergrund liefern, jedoch keine Kausalitäten beschreiben. Entsprechend setzt es in erster Linie auf der **Impactebene** (vgl. Grafik 1-1) an. Damit grenzt sich das Monitoring von regiosuisse auch klar vom Controlling und Monitoring der Kantone sowie von deren Reporting über die Wirkungen der NRP-Umsetzung gegenüber dem Bund ab. Die Kantone können das Monitoring von regiosuisse jedoch nutzen, um die von ihnen festgestellten Wirkungen der NRP-Umsetzung in einen Gesamtkontext zu stellen und damit besser würdigen zu können.

Grafik 1-1: Zusammenspiel von Evaluation und Monitoring auf der Basis von Indikatorensets



1.2 Vorgehen und Methodik

Der vorliegende Monitoringbericht greift auf zwei Formen des Monitorings zurück: ein quantitatives Monitoring sowie einen qualitativen Analyseteil.

Beim **quantitativen Monitoring** wird ein festes Set von Kernindikatoren (vgl. Kapitel 2) quantitativ ausgewertet. Dabei werden vier verschiedene Arten von Auswertungen vorgenommen:

1. nominale Werte (teils indexiert) im Zeitverlauf für die einzelnen unterschiedenen Raumtypen
2. nominale Werte (teils indexiert) im Zeitverlauf für ausgewählte Kantone innerhalb eines Raumtyps
3. nominale Werte nach MS-Regionen¹ (aktuellstes verfügbares Jahr)
4. Veränderungsrate nach MS-Regionen

¹ MS = Mobilité Spatiale, MS-Regionen = Kleinarbeitsmarktgebiete.

Die Mehrheit der Daten für diese Auswertungen stammen vom Bundesamt für Statistik (BFS). Die Daten zu den Indikatoren «BIP», «BIP pro Kopf» und «Bruttowertschöpfung pro Arbeitsplatz»² sowie die Daten zum grenznahen Ausland werden bei der Firma BAK Basel Economics bezogen. Eigene Daten werden hingegen keine erhoben.

Neben der quantitativen Auswertung von Kernindikatoren beinhaltet der Monitoringbericht auch eine **qualitative Analyse**. Hierbei handelt es sich um das Screening, die Aufbereitung und die Zusammenfassung von Informationen aus vielfältigen Quellen zur regionalwirtschaftlichen Entwicklung in der Schweiz. Konkret fliessen sowohl Publikationen von Organisationen im relevanten Bereich (z.B. OECD, SAB, Handelskammern) als auch wissenschaftliche Publikationen und Auftragsstudien im Themenfeld regionalwirtschaftliche Entwicklung ein. Im Jahresverlauf werden dafür die wichtigen Quellen in einer Quelldatenbank erfasst und anschliessend ausgewertet. Die relevanten Erkenntnisse aus der Literatur werden herausgearbeitet und fliessen direkt in die Erläuterungen zu den quantitativen Auswertungen ein. Die Erkenntnisse beinhalten dabei sowohl Hintergrundinformationen zur dargestellten Entwicklung als auch weiterführende Informationen, die in einem Kontext zur regionalwirtschaftlichen Entwicklung stehen, wie etwa ökologische und soziale Aspekte. Die ausgewerteten Quellen sind im Literaturverzeichnis aufgelistet. Wo auf Inhalte konkreter Studien oder Publikationen verwiesen wird, werden diese zusätzlich explizit erwähnt.

1.3 Aufbau des Berichts

Der vorliegende Monitoringbericht ist in drei Hauptkapitel und zwei Anhänge gegliedert:

- **Kapitel 2** beschreibt das verwendete **Indikatorenset** sowie die Indikatorengruppen, die für diesen Bericht entwickelt wurden. Weiter wird die **räumliche Gliederung** dargestellt, auf der das Regionenmonitoring basiert.
- In **Kapitel 3** wird untersucht, wie sich die **einzelnen Raumtypen der Schweiz** im Vergleich zueinander entwickeln.
- **Kapitel 4** erläutert, wie sich der **gleiche Raumtyp in verschiedenen Kantonen** unterschiedlich entwickelt. Aus visuellen Gründen erfolgt die Darstellung nur für ausgewählte Kantone, das Datenset deckt alle Kantone ab.
- Die **Anhangkapitel** fokussieren noch stärker. Anhang A gibt einen Überblick über die **Entwicklungen der einzelnen MS-Regionen** der Schweiz, gegliedert nach den Indikatorengruppen. Anhang B beinhaltet einen Vergleich mit ausgewählten **Regionen des grenznahen Auslands**.

Die Erkenntnisse aus der **qualitativen Analyse** (vgl. Kapitel 1.2) fliessen punktuell in die **Auswertungskapitel 3, 4 und 5** ein.

² In der Schweiz liegen für regionalisierte BIP- und Bruttowertschöpfungsdaten keine offiziellen Angaben vor.

2 Indikatorenset und räumliche Gliederung

2.1 Die untersuchten Indikatoren

Die Auswahl der Indikatoren beruht auf den folgenden Grundsatzüberlegungen:

- Die NRP möchte die Wettbewerbsfähigkeit der Regionen verbessern. Beobachtet werden somit die von einer veränderten Wettbewerbsfähigkeit ausgehenden **regionalwirtschaftlichen Effekte**, sprich die Veränderung der Anzahl Arbeitsplätze, der bereitgestellten Güter und Dienstleistungen (BIP) und der Arbeitsproduktivität (der Wertschöpfung).
- **Thematische Förderschwerpunkte** der NRP sollen ebenfalls im Monitoring der regionalwirtschaftlichen Entwicklung abgebildet sein. Schwerpunkte für die direkte Förderung sind laut Mehrjahresprogramm des Bundes zur Umsetzung der NRP und Festlegungsbeschluss vom 5. Oktober 2007 in erster Priorität:
 - die Vernetzung von exportorientierten industriellen Wertschöpfungssystemen zur Erhöhung der Innovationsintensität und (internationaler) Vermarktungsfähigkeit
 - die Unterstützung des Strukturwandels im Tourismus.

Aus den thematischen Förderschwerpunkten ergibt sich, dass das Monitoring branchenspezifische Auswertungen beinhalten muss, wobei bestimmte Branchen von besonderem Interesse sind. Im vorliegenden Bericht wird beim Tourismus, konkret bei der Hotellerie, ein Schwerpunkt gesetzt.

- Die NRP will ausserdem zur Erhaltung der **dezentralen Besiedelung** beitragen. Für das Monitoring bedeutet dies, dass auch Indikatoren zur Bevölkerungsentwicklung und zu Wanderungsbewegungen erfasst werden müssen.

Auf der Basis dieser Grundsatzüberlegungen ist das Indikatorenset von regiosuisse für das regiosuisse-Monitoring der regionalwirtschaftlichen Entwicklung abgeleitet und in einem Detailkonzept zum Regionenmonitoring³ festgelegt worden. Dabei handelt es sich nicht um eine «wissenschaftliche» Herleitung, sondern um ein pragmatisches Vorgehen, bei dem bei der Auswahl der Indikatoren folgende Faktoren ausschlaggebend waren:

- Relevanz und Aussagekraft des Indikators
- Kommunizierbarkeit: Verständlichkeit und Vertrautheit der Indikatoren
- Datenquelle und Verfügbarkeit in ausreichendem Detaillierungsgrad (konkret nach Gemeinden)
- Kosten der Erhebung und Auswertung

³ Detailkonzept zum Leistungsgebiet 7 von regiosuisse, Version 3.0 vom 29. Januar 2009.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die untersuchten Kernindikatoren im Rahmen dieses Monitoringberichts der regionalwirtschaftlichen Entwicklung der Schweiz:

Tabelle 2-1: Kernindikatoren des Regionenmonitorings von region**uisse**

Gruppe	Indikator	Quellen	Präzisierung	Periodizität
Arbeitsplätze und Arbeitslosigkeit	Arbeitsplätze, Beschäftigungsentwicklung	Betriebszählungen des BFS	– Beschäftigte in Vollzeit- äquivalenten	1995, 1998, 2001, 2005, 2008
	Neu entstandene Arbeitsplätze	Unternehmensdemografie (UDEMO) des BFS	– Beschäftigte in neu gegründeten Unternehmen, Vollzeitäquivalente	Jährlich, ab 1999
	Arbeitslosenquote	Arbeitsmarktstatistik des SECO	– Arbeitslose am Total aller Erwerbspersonen 2000, Jahresmittelwerte	Jährlich, ab 1993
Wirtschaftsleistung (inkl. Fokus Tourismus)	Bruttoinlandprodukt (BIP)	BAK Basel Economics	– BIP pro Kopf sowie BIP nach Raumtypen und Regionen	Jährliche Schätzungen, ab 2000
	Bruttowertschöpfung pro Arbeitsplatz (Produktivität)	BAK Basel Economics		Jährliche Schätzungen, ab 2000
	Logiernächte Hotellerie	Beherbergungsstatistik (HESTA) des BFS	– Anzahl Logiernächte (Hotellerie), Jahresmittelwerte	Jährlich (bzw. monatlich), ab 1992
	Bettenauslastung in der Hotellerie	Beherbergungsstatistik (HESTA) des BFS	– Jahresmittelwerte	Jährlich (bzw. monatlich), ab 1992
Bevölkerung und Einkommen	Wohnbevölkerung	Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes (ESPOP) des BFS	– Ständige Wohnbevölkerung (am 31.12.)	Jährlich, ab 1981
	Wanderungssaldo	Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes (ESPOP) des BFS	– Differenz zwischen zu- und wegziehenden Personen	Jährlich, ab 1981
	Entwicklung Wohnungsbestand	Jährliche Bau- und Wohnbaustatistik des BFS	– Entwicklung Wohnungsbestand – Neu erstellte Wohnungen	Jährlich, ab 1984
	Bundessteuererträge pro Einwohner ⁴	Statistik direkte Bundessteuer, Eidgenössische Steuerverwaltung (ESTV) sowie Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes (ESPOP) des BFS	– Bundessteuererträge natürlicher Personen in CHF pro Einwohner (Wohnbevölkerung in der Jahresmitte, aus ESPOP)	Jährlich, ab 2001

⁴ Die Bundessteuererträge werden hier als Proxy für das steuerbare Einkommen verwendet. Grund dafür ist, dass das steuerbare Einkommen auf Gemeindeebene zuletzt im Jahr 2003 erhoben wurde. Vgl. http://www.estv2.admin.ch/d/dokumentation/zahlen_fakten/karten/2003/grafiken_2003.htm

Einzelne Indikatoren werden aufgrund langer Periodizität oder aufgrund mangelnder Verfügbarkeit regionaler Daten als «Zusatzindikatoren» nur bei Bedarf ausgewertet. Hierbei steht eine qualitative Auswertung im Vordergrund. Dies betrifft etwa Indikatoren wie Hochschulquoten, Pendlersaldi und Altersquotienten.

Verschiedene wichtige Indikatoren mussten aus Gründen mangelnder Verfügbarkeit auf regionaler Ebene verworfen werden. Dies betrifft beispielsweise Indikatoren im Bereich Innovation (z.B. Anzahl Patentanmeldungen pro 1'000 Einwohner) und auch im Bereich Bildung (z.B. regionales Qualifikationsniveau der Bevölkerung).

2.2 Die räumliche Gliederung

2.2.1 Räumlicher Bezug des Monitorings

Räumlicher Bezug dieses Monitoringberichts ist in erster Linie der **räumliche Wirkungsbereich der NRP**⁵: Dies sind primär das Berggebiet und die weiteren ländlichen Räume der Schweiz. Nicht darunter fallen die Gemeinden der fünf grössten Agglomerationen: Basel, Bern, Genf, Lausanne, Zürich sowie die sieben urbanen Kantone Aargau, Basel-Land, Basel-Stadt, Genf, Solothurn, Zug und Zürich. Über die mögliche Beteiligung an INTERREG-Projekten löst sich die Unterscheidung zwischen NRP- und Nicht-NRP-Gebiet allerdings praktisch auf.

Die NRP orientiert sich nicht an den in Landkarten eingetragenen institutionalisierten Gebieten, sondern an den tatsächlichen (funktional zusammenhängenden) Wirtschaftsräumen. Weist ein Gebiet vergleichbare oder die gleichen Probleme und Möglichkeiten auf wie das Berggebiet und die weiteren ländlichen Räume, kann es vom SECO ebenfalls in den örtlichen Wirkungsbereich aufgenommen werden.⁶

Um Quervergleiche zu ermöglichen, werden im Monitoring auch die **Regionen im grenznahen Ausland** (vgl. Anhang B) sowie die Agglomerationen mitberücksichtigt.

2.2.2 Raumgliederung und Raumtypen des Monitorings

Ausgehend von obigen Argumenten eignet sich die institutionelle Raumgliederung der Schweiz (nach Kantonen, Bezirken und Gemeinden) nur bedingt für die Analyse der regionalwirtschaftlichen Entwicklung. Arbeitsort-Wohnort-Prozesse führen zu höherer Pro-Kopf-Wertschöpfung für die Arbeitsortregionen, da in diesen mehr Personen arbeiten als wohnen (und umgekehrt). Für das Monitoring stehen daher andere Raumgliederungen im Vordergrund.

⁵ Vgl. Verordnung über Regionalpolitik (VRP) vom 28. November 2007.

⁶ Vgl. auch Staatssekretariat für Wirtschaft SECO (2008): Die Regionalpolitik des Bundes.

Konkret wird beim regiosuisse-Monitoring von zwei bestehenden Raumgliederungen ausgegangen:

- Raumtypen
- MS-Regionen

Auf die beiden Raumgliederungen wird in den folgenden Abschnitten a) und b) eingegangen.

a) Analyse der regionalwirtschaftlichen Entwicklung in vergleichbaren Raumtypen

Basis bildet hier die vom Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) ausgearbeitete problem- und potenzialorientierte Raumtypologie. Die Typologie des ARE klassiert dabei die Gemeinden des **ländlichen Raums** in drei Raumtypen:

- der **periurbane ländliche Raum** (mit kurzen Fahrzeiten zum nächsten Agglomerations-/Städtezentrum), inkl. periurbanen ländlichen Zentren
- der **periphere ländliche Raum** (mit längeren Fahrzeiten zum nächsten Agglomerations-/Städtezentrum, unterschieden nach Bevölkerungszahl)
- **alpine Tourismuszentren** (im Berggebiet gelegen, mindestens 100'000 Hotel-Logiernächte pro Jahr, ohne Agglomerationen und übrige städtische Gemeinden)

Es ist eine weitere Unterteilung der drei Raumtypen des ländlichen Raums in 10 Klassen möglich (vgl. die mittlere gelbe Spalte in Tabelle 2-2), je nach zusätzlicher Unterscheidung der verkehrstechnischen Erreichbarkeit und der Einwohnerzahl.

Die übrigen Gemeinden, Agglomerationen und Einzelstädte bilden den **urbanen Raum**. Dieser wird im Rahmen der ARE-Raumtypologie nicht weiter unterteilt. Aus Sicht der NRP soll hier jedoch eine Unterscheidung eingeführt werden: Insbesondere die kleineren Agglomerationen und übrigen städtischen Gemeinden sind wichtige Partner der NRP. Entsprechend wird bei Verwendung der ARE-Raumtypologie eine zusätzliche Unterteilung der Klasse 0 «Agglomerationen und isolierte Städte» in die Kategorien «**Metropolräume**» und «**Agglomerationen und übrige städtische Gemeinden**» vorgenommen.⁷

In der rechten Spalte der Tabelle 2-2 werden die sechs Klassen dargestellt, die für die hier vorliegenden Auswertungen verwendet wurden: Für das Monitoring werden Subklassen des periurbanen und des peripheren ländlichen Raums, ebenso wie die Tourismuszentren innerhalb und ausserhalb von Agglomerationen zusammengefasst. Durch das Zusammenfassen dieser Subkategorien werden vergleichende Aussagen zur Entwicklung eines Raumtyps in verschiedenen Kantonen möglich.

⁷ Diese Unterteilung orientiert sich an der geltenden BFS-Definition der Metropolräume und fasst die Nachbaragglomerationen im Umland der Grossagglomerationen Zürich, Genf-Lausanne und Basel mit diesen zu Metropolräumen zusammen, sofern mehr als 1/12 der Erwerbstätigen aus der Nachbaragglomeration in der Grossagglomeration arbeiten. Bern und die Regione Insubrica im Tessin bilden multipolare Agglomerationssysteme; nur die Agglomeration Bern selbst wird als Metropolraum bezeichnet sowie Como-Chiasso-Mendrisio als Nachbaragglomeration der Metropole Mailand. Die übrigen Gemeinden des urbanen Raums gehören zu den Agglomerationen und übrigen städtischen Gemeinden.

Tabelle 2-2: Raumtypologie ARE in 3+1 bzw. 10+1 Klassen und im Regionenmonitoring verwendete Typologie (6 Klassen)

	ARE-Typologie in 3+1 Klassen	ARE-Typologie in 10+1 Klassen	regio n uisse-Raumtypologie in 6 Klassen	
Urbaner Raum	0 Agglomerationen und isolierte Städte	0 Agglomerationen und isolierte Städte	0.1 Metropolräume 0.2 Agglomerationen und übrige städtische Gemeinden	
	1 Periurbaner ländlicher Raum	11 Gute ÖV- und gute MIV-Erreichbarkeit ^{a)b)}	12 Mässige ÖV- und gute MIV-Erreichbarkeit ^{b)c)} 13 Mässige ÖV- und mässige MIV-Erreichbarkeit ^{b)} 14 Periurbane ländliche Zentren ^{c)}	1.1 Periurbaner ländlicher Raum, gute Erreichbarkeit (ÖV oder MIV, Kategorie 11)
		1.2 Periurbaner ländlicher Raum, mässige Erreichbarkeit (ÖV oder MIV, Kategorien 12 und 13)		
2 Alpine Tourismuszentren		21 Ausserhalb der Agglomeration		2.1 Alpine Tourismuszentren (Kategorien 21 und 22 zusammengefasst)
		22 Innerhalb der Agglomeration		
Ländlicher Raum	3 Peripherer ländlicher Raum	31 Periphere Zentren (5'001–10'000 Einwohner)	3.1 Peripherer Raum (Kategorien 31-34 zusammengefasst)	
		32 Periphere Kleinzentren (2'001–5'000 Einwohner)		
		33 Peripherer ländlicher Raum (501–2'000 Einwohner)		
		34 Peripherer bevölkerungsarmer Raum (bis 500 Einwohner)		

a) Gute Erreichbarkeit: max. 20 Minuten bis zu nächstgelegenen Agglomeration

b) Mässige Erreichbarkeit: über 20 Minuten Fahrzeit bis zur nächstgelegenen Agglomeration für Gemeinden im Mittelland

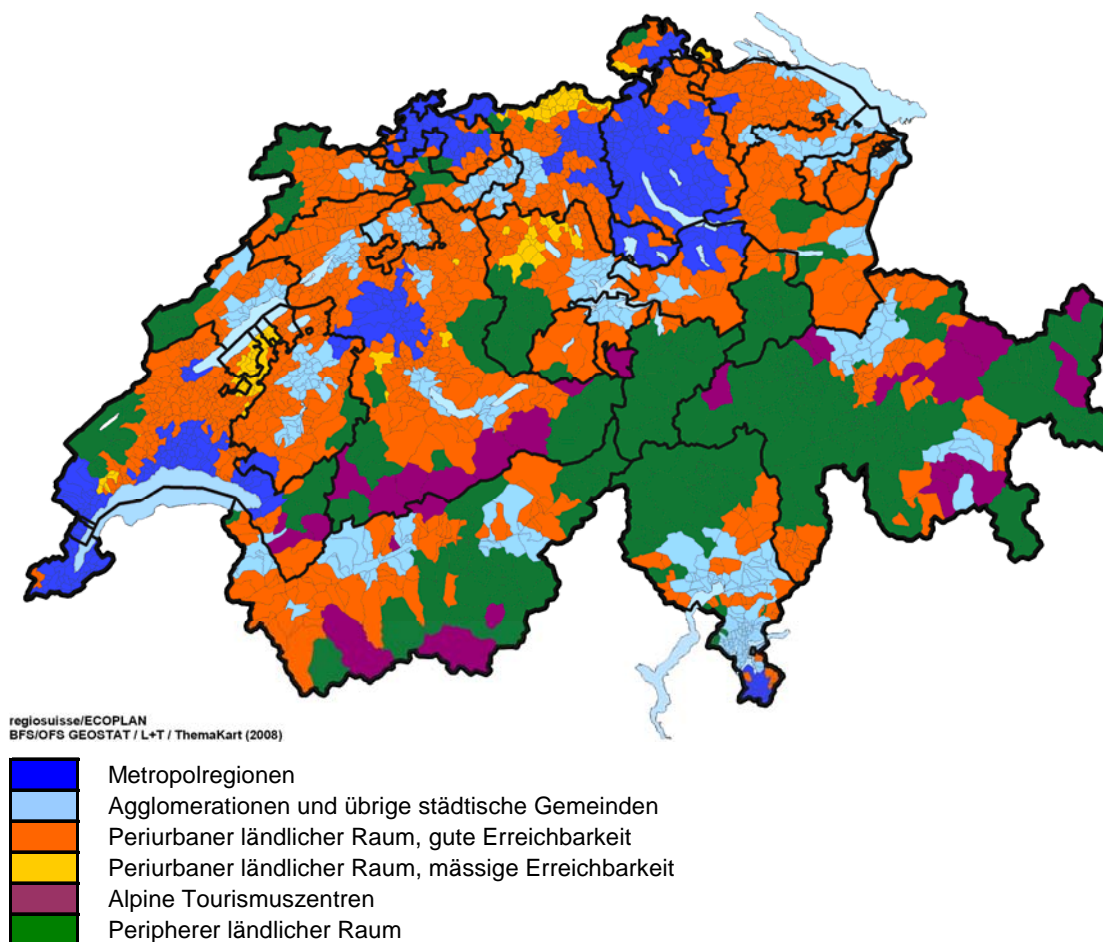
c) Periurbane ländliche Zentren: Gemeinden mit 5'000 bis 10'000 Einwohnern und mind. 15 Minuten MIV-Distanz zur nächstgelegenen Agglomeration sowie in die Kantonshauptorte Sarnen und Appenzell

Quelle: ARE (2005): Im Rahmen des Monitorings ländlicher Raum verwendete Raumtypologien, S. 3.

Die folgende Grafik zeigt die Verteilung der Gemeinden der Schweiz auf die verwendete regio**n**uisse-Raumtypologie in 6 Klassen.

Die im Regionenmonitoring unterschiedenen Raumtypen werden in Kapitel 3 in den hier verwendeten Farben dargestellt.

Grafik 2-1: Die regiosuisse-Raumtypologie in 6 Klassen, nach Gemeinden



Die nachstehende Tabelle 2-3 zeigt die Grösse und Bedeutung der einzelnen regiosuisse-Raumtypen für die Schweizer Bevölkerung und die Volkswirtschaft. Die Tabelle macht deutlich, dass im Folgenden sechs Raumtypen untersucht werden, die eine sehr unterschiedliche Bedeutung haben. Die **Metropolräume** tragen in der Schweiz deutlich am stärksten zum BIP bei und verfügen auch über die meisten Arbeitsplätze und Einwohner. Auch die kleineren Agglomerationen und **übrigen städtischen Gemeinden** erwirtschaften mit rund 24 Prozent einen beträchtlichen Anteil des BIP. Hier wohnt immerhin rund ein Viertel der Schweizer Bevölkerung.

Die Anteile der übrigen hier untersuchten Raumtypen am nationalen BIP sind dahingegen vergleichsweise gering: Im gesamten **periurbanen ländlichen Raum** werden 13 Prozent des nationalen BIP produziert (12 Prozent im periurbanen Raum mit guter, 1 Prozent im periurbanen Raum mit mässiger Erreichbarkeit). Allerdings wohnen im gesamten periurbanen länd-

lichen Raum rund 22 Prozent der Bevölkerung. Der periurbane ländliche Raum mit mässiger Erreichbarkeit spielt nur in wenigen Kantonen (AG, FR, LU und VD, vgl. Kapitel 4.3) überhaupt eine Rolle. Die Unterscheidung zwischen guter und mässiger Erreichbarkeit wird getroffen, um für diese Kantone Differenzen in der Entwicklung des periurbanen Raumes herausarbeiten zu können. Bei einer gesamtschweizerischen Optik (Kapitel 3) ist der periurbane Raum mit mässiger Erreichbarkeit für sich allein genommen nur von begrenzter Relevanz.

Der **periphere ländliche Raum** trägt weitere 2.5 Prozent und die **alpinen Tourismuszentren** mit einem weiteren Prozent zur Produktion des nationalen BIP bei. In diesen beiden Raumtypen ist auch der Anteil an der Bevölkerung sehr gering.

Tabelle 2-3: Charakterisierung der sechs regionsuisse-Raumtypen, 2008

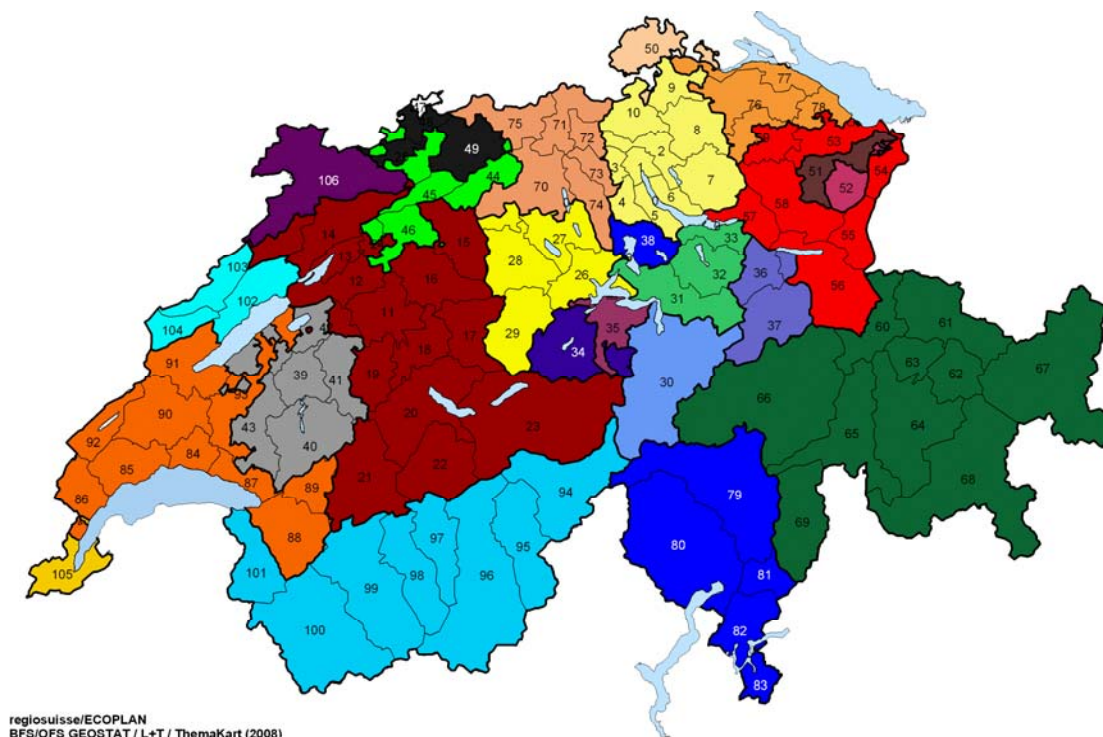
regionsuisse-Raumtypologie in 6 Klassen	Anteil am nationalen BIP	Arbeitsplatz- anteil	Einwohner absolut	Einwohner- anteil
Metropolräume	59.3%	53.5%	3'653'000	47.4%
Agglomerationen und übrige städtische Gemeinden	24.0%	26.4%	1'987'000	25.8%
Periurbaner ländlicher Raum, gute Erreichbarkeit	12.1%	14.7%	1'583'000	20.6%
Periurbaner ländlicher Raum, mässige Erreichbarkeit	0.9%	1.0%	99'000	1.3%
Alpine Tourismuszentren	1.1%	1.5%	98'000	1.3%
Peripherer ländlicher Raum	2.5%	2.9%	280'000	3.6%

Quelle: BAK Basel Economics (BIP), Betriebszählung 2008, BFS (Arbeitsplätze), ESPOP, BFS (Einwohner).

b) Analyse der regionalwirtschaftlichen Entwicklung innerhalb funktionaler Wirtschaftsregionen

Innerhalb von funktionalen Wirtschaftsregionen bestehen enge Verflechtungen von Arbeit, Kapital und Wissen. Die 106 **MS-Regionen** der Schweiz bilden diese mikroregionale Zwischenebene ab. Sie weisen eine gewisse räumliche Homogenität auf und sind als Kleinarbeitsmarktgebiete mit funktionaler Orientierung auf regionale Zentren zu verstehen. Einzelne MS-Regionen sind kantonsübergreifend. Grafik 2-2 zeigt die 106 MS-Regionen der Schweiz.

Grafik 2-2: Die 106 MS-Regionen der Schweiz



Nummer und Name der MS-Region

1 Zürich	28 Willisau	55 Werdenberg	82 Lugano
2 Glatt-Furttal	29 Entlebuch	56 Sarganserland	83 Mendrisio
3 Limmattal	30 Uri	57 Linthgebiet	84 Lausanne
4 Knonaeramt	31 Innerschwyz	58 Toggenburg	85 Morges
5 Zimmerberg	32 Einsiedeln	59 Wil	86 Nyon
6 Pfannenstiel	33 March	60 Chur	87 Vevey
7 Zürcher Oberland	34 Sarneraatal	61 Prättigau	88 Aigle
8 Winterthur	35 Nidwalden	62 Davos	89 Pays d'Enhaut
9 Weinland	36 Glarner Unterland	63 Schanfigg	90 Gros-de-Vaud
10 Zürcher Unterland	37 Glarner Hinterland	64 Mittelbünden	91 Yverdon
11 Bern	38 Zug	65 Viamala	92 La Vallée
12 Erlach-Seeland	39 La Sarine	66 Surselva	93 La Broye
13 Biel/Bienne	40 La Gruyère	67 Engiadina Bassa	94 Goms
14 Jura bernois	41 Sense	68 Oberengadin	95 Brig
15 Oberaargau	42 Murten/Morat	69 Mesolcina	96 Visp
16 Burgdorf	43 Glâne-Veveyse	70 Aarau	97 Leuk
17 Oberes Emmental	44 Olten	71 Brugg-Zurzach	98 Sierre
18 Aaretal	45 Thal	72 Baden	99 Sion
19 Schwarzwasser	46 Solothurn	73 Mutschellen	100 Martigny
20 Thun	47 Basel-Stadt	74 Freiamt	101 Monthey
21 Saanen-Obersimmental	48 Unteres Baselbiet	75 Fricktal	102 Neuchâtel
22 Kandertal	49 Oberes Baselbiet	76 Thurtal	103 La Chaux-de-Fonds
23 Oberland-Ost	50 Schaffhausen	77 Untersee	104 Val-de-Travers
24 Grenchen	51 Appenzell A.Rh.	78 Oberthurgau	105 Genève
25 Laufental	52 Appenzell I.Rh.	79 Tre Valli	106 Jura
26 Luzern	53 St.Gallen	80 Locarno	
27 Sursee-Seetal	54 Rheintal	81 Bellinzona	

Kantone in Farbe dargestellt

Zwecks Wiedererkennung: Bei der Analyse nach Kantonen in Kapitel 4 entspricht die Farbgebung der jeweiligen Kantonslinien den hier verwendeten Farben (z.B. ist der Kanton Graubünden immer in dunkelgrün dargestellt).

3 Die Schweiz im Fokus: Raumtypen im Vergleich

Dieses Kapitel legt den Fokus auf die gesamte Schweiz und vergleicht die sechs regionsuisse-Raumtypen (vgl. Tabelle 2-2) in den Rubriken Arbeitsmarkt, Wirtschaftskraft sowie Bevölkerung und Einkommen.

Der folgende Kasten fasst die wichtigsten Erkenntnisse aus diesem Kapitel zusammen:

Das Wichtigste im Überblick:

Arbeitsplatzangebotsschere zwischen urbanen und peripheren Gebieten öffnet sich: Seit 1995 hat die Anzahl Arbeitsplätze in den urbanen und periurbanen Gebieten zugenommen, in den peripheren Gebieten jedoch deutlich abgenommen.

Vergleichsweise geringe Dynamik des Unternehmertums auf dem Land: Der periphere Raum und die alpinen Tourismuszentren weisen in den letzten zehn Jahren die vergleichsweise geringste Anzahl neu geschaffener Arbeitsplätze in neuen Unternehmen auf. Besonders stark ist das neue Unternehmertum in den Metropolräumen

Starke Schwankungen der Arbeitslosigkeit in Städten: Die Arbeitslosenquote ist in den Metropolräumen und weiteren Städten und Agglomerationen nicht nur deutlich höher als in den restlichen Raumtypen, sie ist auch vergleichsweise stärkeren konjunkturellen Schwankungen ausgesetzt als etwa im ländlichen Raum.

Bruttoinlandprodukt: Die Schere öffnet sich weiter: Die Metropolräume weisen nicht nur ein deutlich höheres BIP pro Kopf auf als die ländlichen Regionen (Faktor 2). Auch das BIP-Wachstum war bei ihnen in den letzten Jahren überdurchschnittlich hoch. Dies öffnet die Einkommensschere zwischen ländlichen und städtischen Regionen.

Arbeitsproduktivität: Die Peripherie holt auf: Das Produktivitätswachstum ist in den letzten Jahren in der Peripherie und im periurbanen ländlichen Raum mit guter Erreichbarkeit am stärksten gewachsen. Der Rückstand zum urbanen Raum ist aber nach wie vor gross. Gering und unterdurchschnittlich wachsend ist die Bruttowertschöpfung pro Arbeitsplatz in alpinen Tourismuszentren.

Hohe Bettenauslastung in der Hotellerie in den Metropolen und Tourismuszentren: Die Bettenauslastung ist in den Metropolen und Tourismuszentren am höchsten. Die geringste Bettenauslastung weist die Hotellerie im peripheren ländlichen Raum auf: Sie liegt seit den 1990er-Jahren unter 25%!

Starker Verlust an Logiernächten in der Hotellerie im periurbanen Raum mit mässiger Erreichbarkeit: Seit 1992 verzeichneten die Metropolräume eine Steigerung der Logiernächte von fast 30%. Im periurbanen Raum mit mässiger Erreichbarkeit jedoch sind die Logiernächte insbesondere seit 2001 stark gesunken.

Deutlicher Trend zum Wohnen und Bauen in periurbanen Gebieten: Die periurbanen Gebiete verzeichnen seit den 1980er-Jahren ein überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum, begleitet von einer starken Bautätigkeit, während sich die Metropolräume und insbesondere die peripheren Gebiete hier unterdurchschnittlich entwickeln.

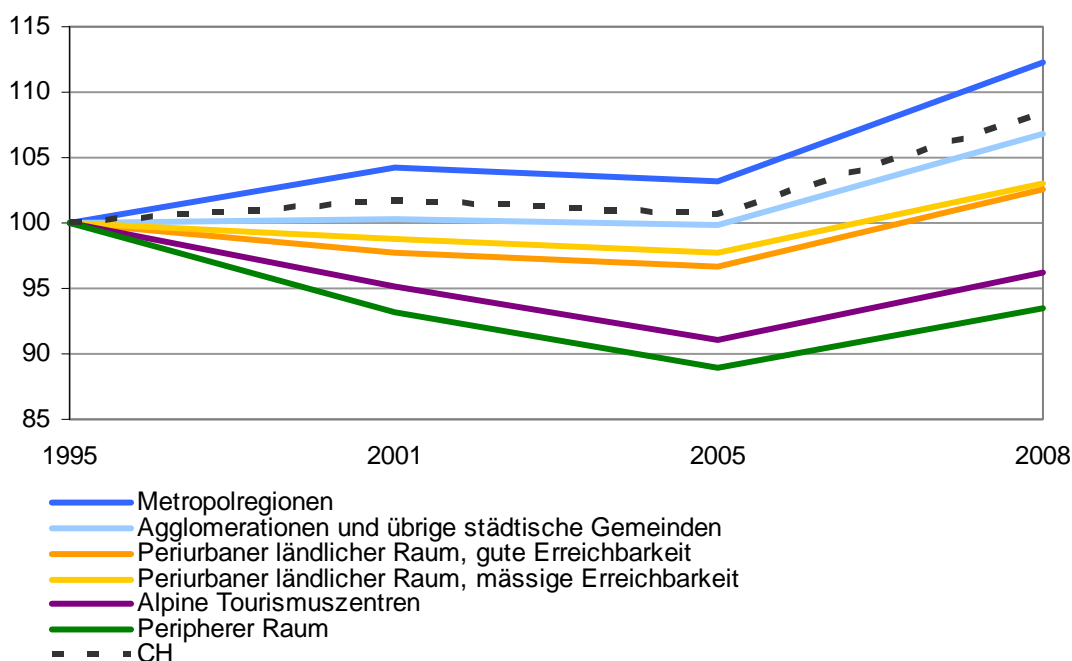
Starke Schwankungen im Wanderungssaldo der alpinen Tourismuszentren: Die Tourismusregionen weisen deutlich höhere Schwankungen im Wanderungssaldo auf als die restlichen Raumtypen.

Grosse Disparitäten beim Einkommen (gemessen in Bundessteuererträgen): Die Einwohner der Metropolräume haben im Durchschnitt ein mehr als dreimal so hohes Einkommen wie die Bewohner der Peripherie. Werden auch die Unterschiede bei den Lebenshaltungskosten und bei weiteren Wohlfaktoren berücksichtigt, relativiert sich das Bild stark.

3.1 Wie entwickeln sich Arbeitsplätze und Arbeitslosigkeit?

Arbeitsplatzangebotsschere zwischen urbanen und peripheren Gebieten öffnet sich

Grafik 3-1: Beschäftigtenentwicklung in den Sektoren I-III (Vollzeitäquivalente), 1995–2008



Indiziert (1995=100). Quelle: regionuisse. Datengrundlage: BFS Betriebszählungen. Die für den Zeitpunkt 1995 ausgewiesenen Beschäftigten im ersten Sektor sind der landwirtschaftlichen Betriebszählung des Jahres 1996 entnommen.

Grafik 3-1 zeigt die Entwicklung der Anzahl Arbeitsplätze im zweiten und dritten Sektor für die verschiedenen Raumtypen der Schweiz. Sie verdeutlicht, dass die Anzahl an Arbeitsplätzen über den gesamten Zeitraum in den urbanen und periurbanen Gebieten zugenommen hat, während sie in den peripheren Gebieten (inkl. alpinen Tourismuszentren) abgenommen hat.

Die Linien zeigen generell den Konjunkturverlauf. Auffällig ist, dass die urbanen Gebiete in Zeiten des Aufschwungs stärker wachsen und gleichzeitig zu Zeiten des Abschwungs weniger Arbeitsplätze verlieren als die peripheren Regionen. Dies bedeutet, dass sich die Schere zwischen dem Arbeitsplatzangebot in den Zentren und dem Arbeitsplatzangebot auf dem Land weiter öffnet.⁸

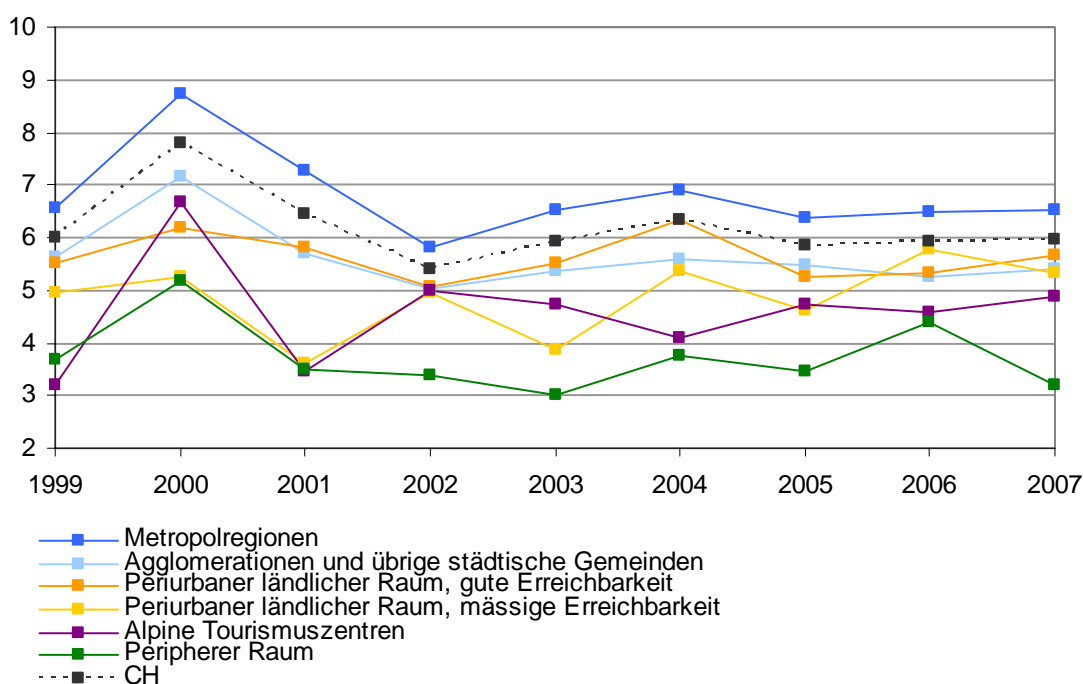
Die Metropolräume zeigen mit rund 12 Prozent das deutlichste Wachstum über den gesamten Zeitverlauf. Auch die kleineren Zentren und die periurbanen ländlichen Gebiete verzeich-

⁸ Vgl. auch NZZ (2000), die basierend auf einer Studie von Credit Suisse Economic Research titelt: «Die Zentren boomen, die Randgebiete darben».

nen mit rund 3–7 Prozent ein relativ starkes Wachstum. Deutlich schwächer schneiden hingegen der periphere ländliche Raum und die alpinen Tourismuszentren ab. Diese stark ländlichen Gebiete haben seit 1995 sogar an Arbeitsplätzen verloren.

Vergleichsweise geringe Dynamik des Unternehmertums auf dem Land

Grafik 3-2 Neu geschaffene Stellen in neu gegründeten Unternehmen pro 1'000 Beschäftigte (Vollzeitäquivalente), 1999–2007



Quelle: regionuisse. Datengrundlage: BFS Unternehmensdemografie, BFS Betriebszählung.⁹

Dieser Indikator widerspiegelt das Potenzial eines Raumes für neues Unternehmertum bzw. seine wirtschaftliche Dynamik. Es gibt gemäss einer Studie der HTW Chur¹⁰ eine Reihe von Bestimmungsfaktoren, die die Neugründungsdynamik beeinflussen. Dabei spielen sowohl **nachfrageseitige Faktoren** wie Bevölkerungswachstum und steigende Wohlfahrt als auch **angebotsseitige Faktoren** wie Bevölkerungsdichte, Erwerbs- und Alterstruktur, Humankapital und Einwanderungsstärke eine Rolle.

Ausserdem beeinflussen **Lokalisationseffekte** und **Urbanisationseffekte** die Neugründungsdynamik. Die erst genannten betreffen die Effekte der räumlichen Konzentration von

⁹ Beschäftigte aus BFS Betriebszählungen, Basisjahr (in Klammern): 1999, 2000 (BZ 1998), 2001–2004 (BZ 2001), 2005–2007 (BZ 2005).

¹⁰ Vgl. Becker Katharina, Kronthaler Franz, Wagner Kerstin (2009): Gute Voraussetzungen für die Gründung neuer Unternehmen? Eine Analyse der Schweizer Regionen.

Unternehmen der gleichen Branche. Die räumliche Konzentration führt zur Bildung eines spezialisierten Arbeitsmarkts, von welchem sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer profitieren.

Die zweit genannten betreffen die Effekte der räumlichen Konzentration von Unternehmen unterschiedlicher Branchen in einer Stadt oder Agglomeration. Hier geht man davon aus, dass die räumliche Konzentration vieler Unternehmen unterschiedlicher Branchen den Ideenaustausch fördert. Dies schafft neue Kooperationen und begünstigt Produkt- und Serviceinnovationen. Die erwähnten Faktoren wirken sich – einzeln oder auch simultan – positiv auf die Gründungsdynamik aus. Diese Bestimmungsfaktoren deuten darauf hin, dass die Gründungsaktivität in kleineren und grösseren Zentren und Agglomerationen ausgeprägter sein wird als in der Peripherie.

Dies bestätigt Grafik 3-2: Potenzial für neues Unternehmertum ist demnach insbesondere in den Metropolräumen, in geringerem Ausmass aber auch in den kleineren Städten und Agglomerationen sowie im periurbanen Raum mit guter Erreichbarkeit vorhanden. Etwas weniger Dynamik zeigt sich im periurbanen Raum mit mässiger Erreichbarkeit und in den Tourismusregionen. Der periphere Raum schneidet in diesem Vergleich am schlechtesten ab. Eine aktuelle Studie der HTW Chur kommt zu ähnlichen Ergebnissen und zeigt auf, dass die Regionen mit einem überdurchschnittlich hohen Gründungspotenzial (vgl. Bestimmungsfaktoren oben) auch eine überdurchschnittliche Gründungsaktivität aufweisen.¹¹

In diesem Kontext ist auch ein Ergebnis des Schweizer Mittelstandsbarometers 2008 von Ernst & Young¹² von Bedeutung: In einer Umfrage wurde herausgefunden, dass die umsatzschwächeren Unternehmen in Zukunft weniger geneigt sind Investitionen zu tätigen als die umsatzstarken Unternehmen. Da sich viele der umsatzschwächeren Firmen eher in den Randgebieten befinden, ist deshalb auch innerhalb der bestehenden Firmen in der Peripherie nur ein vergleichsweise geringes Arbeitsplatzwachstum zu erwarten.

Abschliessend sei hier erwähnt, dass nicht alle neu geschaffenen Arbeitsplätze mittel- bis langfristig erhalten werden können. Aktuelle Zahlen des Bundesamts für Statistik zeigen, dass fünf Jahre nach der Gründung nur noch 50 Prozent der 2003 gegründeten Unternehmen aktiv sind. Die weiterhin aktiven Unternehmen schaffen allerdings tendenziell neue Arbeitsplätze. Bei der Überlebensrate spielt der Sektor eine bedeutende Rolle: Neu gegründete Unternehmen im sekundären Sektor haben eine höhere Überlebensrate als die des tertiären Sektors.¹³

¹¹ Vgl. Becker Katharina, Kronthaler Franz, Wagner Kerstin (2009): Gute Voraussetzungen für die Gründung neuer Unternehmen? Eine Analyse der Schweizer Regionen.

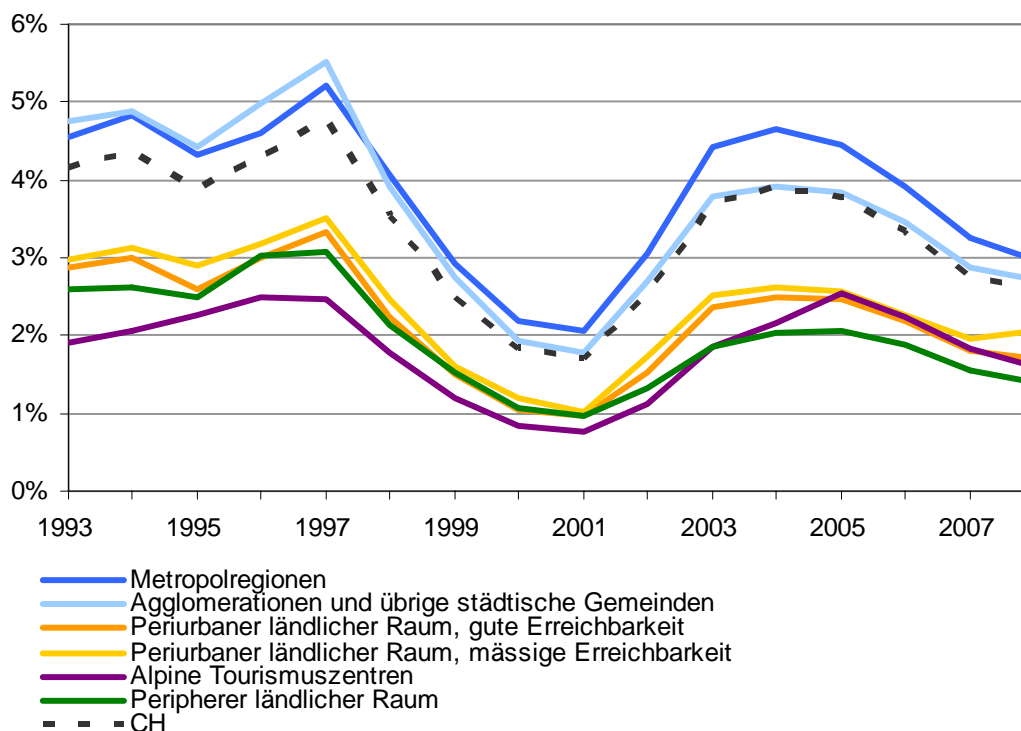
Die Studie weist u.a. darauf hin, dass Förderinstrumente wie die der NRP wahrscheinlich am besten dort wirken, wo bereits Gründungspotenziale vorhanden sind, sprich in den peripheren Zentren.

¹² Vgl. Ernst & Young (2008): Schweizer Mittelstandsbarometer 2008. Wirtschaftliche Aussichten und politische Prioritäten mittelständischer Schweizer Unternehmen.

¹³ Vgl. BFS (2009): Unternehmensdemografie: Überlebensraten der zwischen 2003 und 2007 gegründeten Unternehmen. Jedes zweite Unternehmen existiert fünf Jahre nach der Gründung nicht mehr.

Starke Schwankungen der Arbeitslosigkeit in den Städten

Grafik 3-3: Arbeitslosenquote in % (Anteil am Total aller Erwerbspersonen 2000), 1993–2008



Quelle: SECO Arbeitslosenstatistik, BFS Eidgenössische Volkszählung 2000.

Grafik 3-3 stellt den Anteil der Arbeitslosen am Total aller Erwerbspersonen (Arbeitslosenquote) in den verschiedenen Raumtypen dar. Die Linienhöhen widerspiegeln mit einer leichten Verzögerung den Konjunkturzyklus.

Die Arbeitslosigkeit in den Metropolräumen sowie in den weiteren Städten und Agglomerationen liegt dabei konstant über den Werten des periurbanen und peripheren ländlichen Raums sowie über dem der alpinen Tourismuszentren. Ausserdem fällt auf, dass die Arbeitslosenquote in den verschiedenen Raumtypen unterschiedlich starken Schwankungen unterworfen ist. Die Metropolräume und Agglomerationen sind deutlich stärkeren Schwankungen ausgeliefert als die restlichen Regionen. Zu Rezessionszeiten steigt die Arbeitslosigkeit hier deutlich stärker an als in den anderen Raumtypen. In wirtschaftlich guten Zeiten sinkt sie jedoch auch schneller. Dies führt dazu, dass die Disparitäten zwischen den städtischen und den ländlichen Raumtypen in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit am grössten sind.

Der periphere Raum und die alpinen Tourismuszentren zeigen die geringsten Schwankungen. Mögliche Erklärungsfaktoren hierfür sind die geringere Konjunkturanfälligkeit der Branchen des periurbanen und insbesondere des peripheren Raums sowie die Arbeit mit Saisonangestellten in den alpinen Tourismuszentren.

Ferner ist anzunehmen, dass das Arbeitsplatzsubstrat im peripheren Raum bereits sehr ausgedünnt ist. Dies bedeutet, dass die Chancen für arbeitslose Personen, vor Ort erneut einen Arbeitsplatz zu finden, sehr gering sind. Deshalb wandert ein Teil der arbeitssuchenden Personen in andere Regionen ab. Diejenigen, die vor Ort bleiben, gehen zum Teil in die Langzeitfürsorge über, womit sie nicht mehr in der Arbeitslosenstatistik erfasst sind. Andere melden sich nicht arbeitslos, obschon sie Arbeit suchend sind, was zu einer höheren versteckten Arbeitslosigkeit in diesen Raumtypen führt. Beide Faktoren vermögen das tiefe Niveau des peripheren Raums zumindest teilweise zu erklären.

In der Vergangenheit wurde auch ein anderes Phänomen beobachtet, wenn anstelle der Raumtypen Kantone verglichen wurden. Eine Studie zu den kantonalen Unterschieden der Arbeitslosigkeit im Konjunkturzyklus kommt zum Ergebnis, dass bei einer steigenden gesamtschweizerischen Arbeitslosigkeit (Rezession) die kantonalen Disparitäten in der Arbeitslosenrate *sinken*.¹⁴ Die Studie begründet dies mit der Hypothese, dass sich das Verhältnis von konjunktureller und struktureller Arbeitslosigkeit verändert.

¹⁴ Vgl. Kleinewefers Lehner Anne (2001): Regionale Unterschiede auf dem Schweizer Arbeitsmarkt im Konjunkturzyklus der 90er Jahre, 25–28.

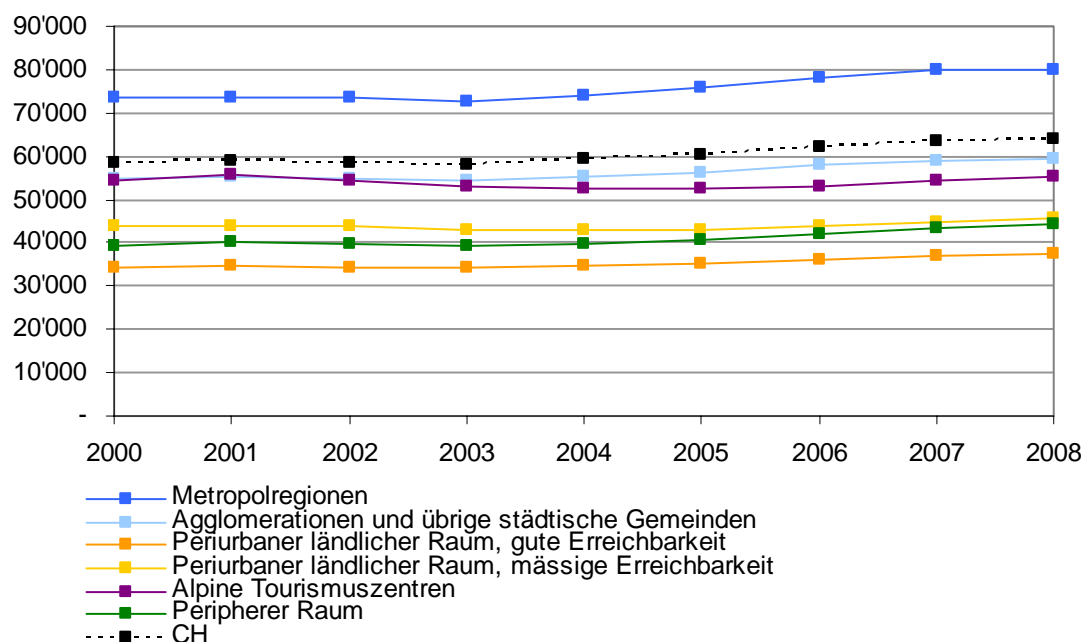
3.2 Welche Leistung erbringt die Wirtschaft?

In diesem Abschnitt werden wichtige Indikatoren zur Wirtschaftskraft in den verschiedenen Raumtypen der Schweiz untersucht.

Ein bedeutender Indikator ist dabei das **Bruttoinlandprodukt (BIP)**. Es bewertet alle Waren und Dienstleistungen zu ihren aktuellen Marktpreisen, welche im betrachteten Raum («Inland» entspricht hier «innerhalb einer Region oder eben eines Raumstyps») im Jahresverlauf hergestellt wurden.

Bruttoinlandprodukt pro Kopf: Metropolräume als Spitzenreiter

Grafik 3-4 Bruttoinlandprodukt pro Kopf (real) in CHF, 2000–2008



Quelle: regionuisse. Datengrundlage: BAK. Referenzjahr 2000.

Grafik 3-4 zeigt den Verlauf des pro-Kopf-Bruttoinlandprodukts. Die Grafik zeigt deutlich, wie unterschiedlich das Niveau des erwirtschafteten BIP pro Kopf zwischen den einzelnen Raumtypen ist.

Gemessen am BIP pro Kopf weisen die Metropolräume eine rund doppelt so hohe Wirtschaftskraft auf wie der periurbane ländliche Raum. Das starke Abschneiden der Metropolräume lässt sich u.a. durch die hohe Anzahl an Zupendlern erklären.

Der – unerwartete – Unterschied zwischen dem periurbanen Raum mit guter bzw. mässiger Erreichbarkeit lässt sich u.a. dadurch erklären, dass dieser Raumtyp vergleichsweise wenige

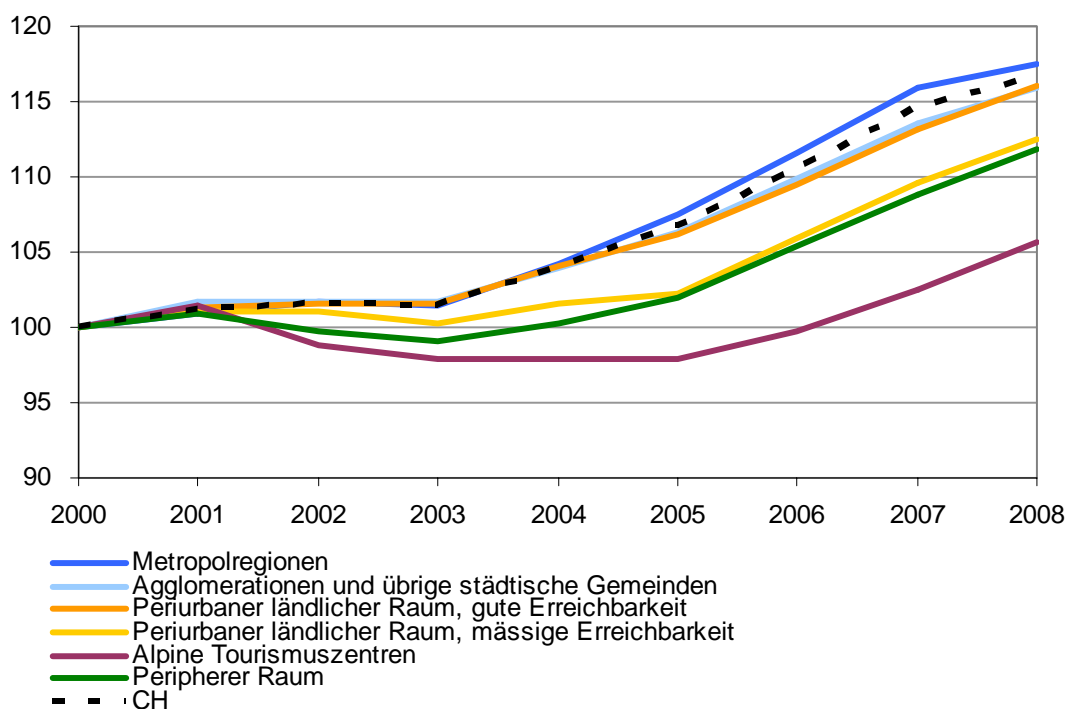
Gemeinden umfasst und keine von diesen in sehr strukturschwachen Gebieten liegt (vgl. dazu die Ausführungen zu Grafik 2-1).

Der periphere ländliche Raum befindet sich ebenfalls auf einem vergleichsweise tiefen Niveau.

Die grossen Unterschiede der BIP-pro-Kopf-Werte der einzelnen Raumtypen entsprechen den Erwartungen. Interessant ist jedoch die **Entwicklung des BIP** in den jeweiligen Raumtypen (vgl. Grafik 3-5).¹⁵

Bruttoinlandprodukt: Die Schere öffnet sich weiter.

Grafik 3-5 Entwicklung des Bruttoinlandprodukts (real), 2000–2008



Indexiert (2000=100). Quelle: regionuisse. Datengrundlage: BAK. Referenzjahr 2000.

Die Metropolräume, die Agglomerationen sowie die periurbanen Gebiete mit guter Erreichbarkeit verzeichneten ein BIP-Wachstum von rund 18 bzw. 16 Prozent seit dem Jahr 2000. Weniger stark ist das Wachstum in den periurbanen Gebieten mit mässiger Erreichbarkeit und in der Peripherie.

¹⁵ Merke: Die Entwicklung des BIP in absoluten Werten entspricht nicht der Entwicklung des BIP pro Kopf (vgl. Grafik 3-4).

Diese Tendenz findet sich auch international und wird durch einen Bericht der OECD aus dem Jahr 2008 bestätigt. Gemäss diesem wachsen die benachteiligten Regionen in den meisten OECD-Ländern weniger schnell als die reichen Regionen, wodurch sich die Einkommensschere zwischen den Regionen vergrössert.

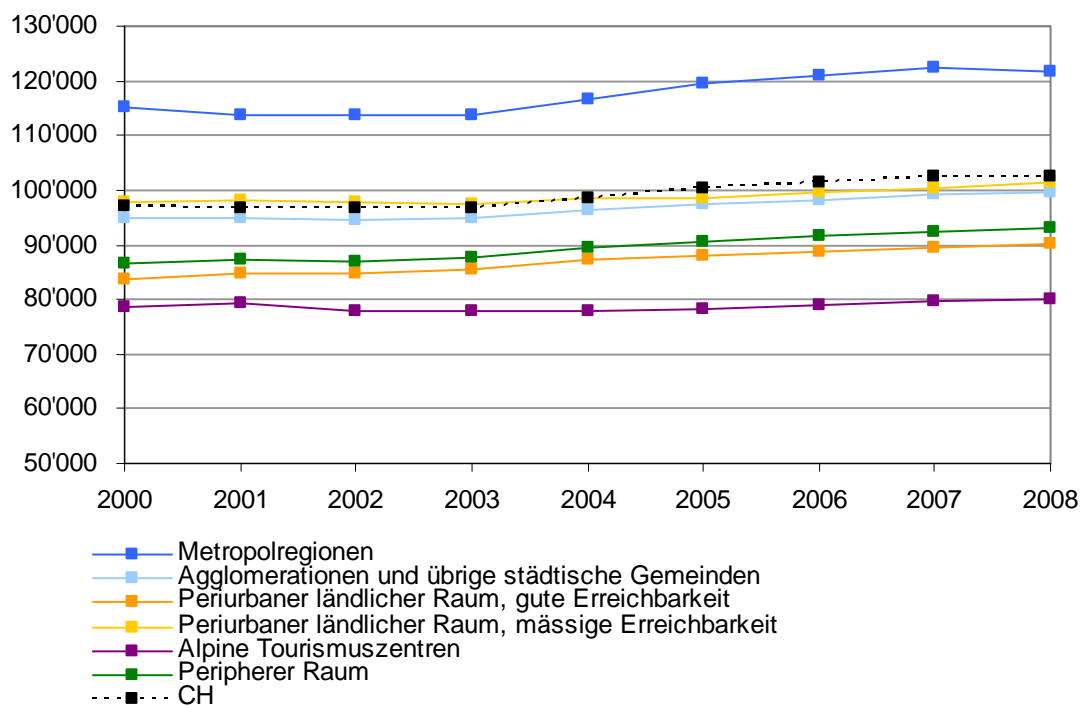
Die alpinen Tourismuszentren verzeichnen in der Schweiz das deutlich schwächste Wachstum (bis 2005), haben seit 2005 aber in ähnlichem Umfang zugelegt wie die übrigen Raumtypen.

Exkurs: Berechnung der Indikatoren BIP und Bruttowertschöpfung pro Arbeitsplatz

Die in diesem Bericht verwendeten regionalen Wertschöpfungsdaten (BIP, Bruttowertschöpfung) stützen sich auf das Regionalmodell von BAK Basel Economics. Das Regionalmodell modelliert die Entstehungsseite der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung für jeden Schweizer Kanton. In seinem Ursprung ist das Regionalmodell ein Strukturmodell, das unter Berücksichtigung verschiedener kantons- und branchenspezifischer Bestimmungsfaktoren in der Konjunkturanalyse eingesetzt werden kann. Ausgangslage ist der Arbeitsmarkt, die Branchenwertschöpfung wird mittels eines korrigierten Produktivitätsansatzes berechnet. Die historische Fortschreibung erfolgt mittels eines kombinierten Produktivitäts- und Indikatorenansatzes. Die Regionaldaten sind konsistent zu den entsprechenden Makro- und Branchendaten gemäss der Schweizerischen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (ESVG 95). Durch die Aufbereitung der Daten auf Gemeindeebene sind auch Analysen für kleinräumige Wirtschaftsregionen oder funktionale Regionen möglich.

Die ländlichen Gebiete haben eine vergleichsweise tiefe Arbeitsproduktivität.

Grafik 3-6 Bruttowertschöpfung (real) pro Arbeitsplatz in CHF, 2000–2008



Quelle: regionuisse. Datengrundlage: BAK. In CHF (zu Preisen des Vorjahres, Referenzjahr 2000).

Bei der Betrachtung der Bruttowertschöpfung pro Arbeitsplatz bzw. der **Arbeitsplatzproduktivität** (Grafik 3-6) ergibt sich ein leicht anderes Bild als bei der Betrachtung des BIP.

Wiederum sind die Metropolräume obenauf.

Auffällig ist, dass die alpinen Tourismuszentren nur eine geringe Bruttowertschöpfung pro Arbeitsplatz und somit eine vergleichsweise tiefe Produktivität aufweisen. Dass sie dennoch ein relativ hohes BIP pro Kopf aufweisen (vgl. Grafik 3-4 lässt sich durch die verhältnismässig hohe Erwerbsquote in diesem Raumtyp erklären (mit anderen Worten: viele Arbeitsplätze bezogen auf die Bevölkerungszahl).

Des Weiteren fällt auf, dass die Produktivität im periurbanen ländlichen Raum mit mässiger Erreichbarkeit höher ist als jene in den Agglomerationen und übrigen städtischen Gemeinden. Dies ist darauf zurückzuführen, dass dieser Raumtyp nur vergleichsweise wenige Gemeinden umfasst und keine von diesen im strukturschwachen Berggebiet liegt (vgl. auch Grafik 2-1).

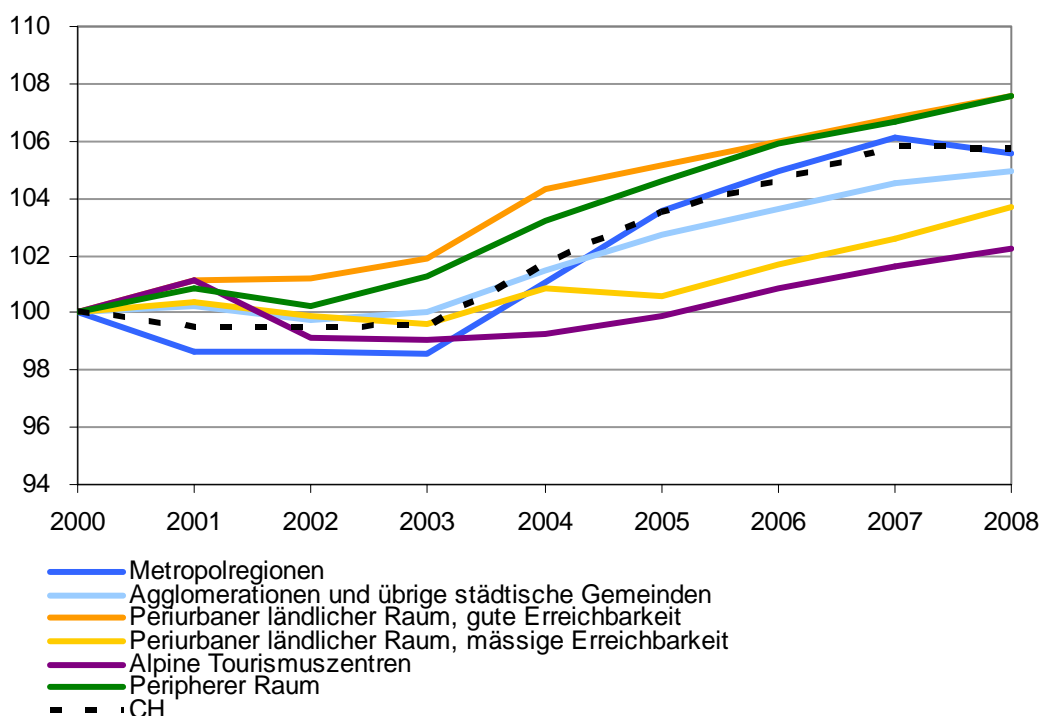
Grafik 3-7 verdeutlicht die **Entwicklung der Arbeitsproduktivität** im Zeitverlauf: Die Produktivität ist in allen Raumtypen angestiegen. Interessanterweise zeichnet sich hier aber eine

überdurchschnittliche Produktivitätsentwicklung in der Peripherie und im periurbanen ländlichen Raum mit guter Erreichbarkeit ab.

Bei den alpinen Tourismuszentren zeigt sich, dass die Produktivität nicht nur vergleichsweise tief ist, sondern auch unterdurchschnittlich wächst. Dies hat dazu geführt, dass sich der Abstand der alpinen Tourismuszentren zu den produktiveren Raumtypen zwischen 2000 und 2008 noch weiter vergrößert hat.

Die ländlichen Gebiete sind in punkto Produktivität auf Aufholkurs.

Grafik 3-7 Entwicklung der Bruttowertschöpfung (real) pro Arbeitsplatz in CHF, 2000–2008

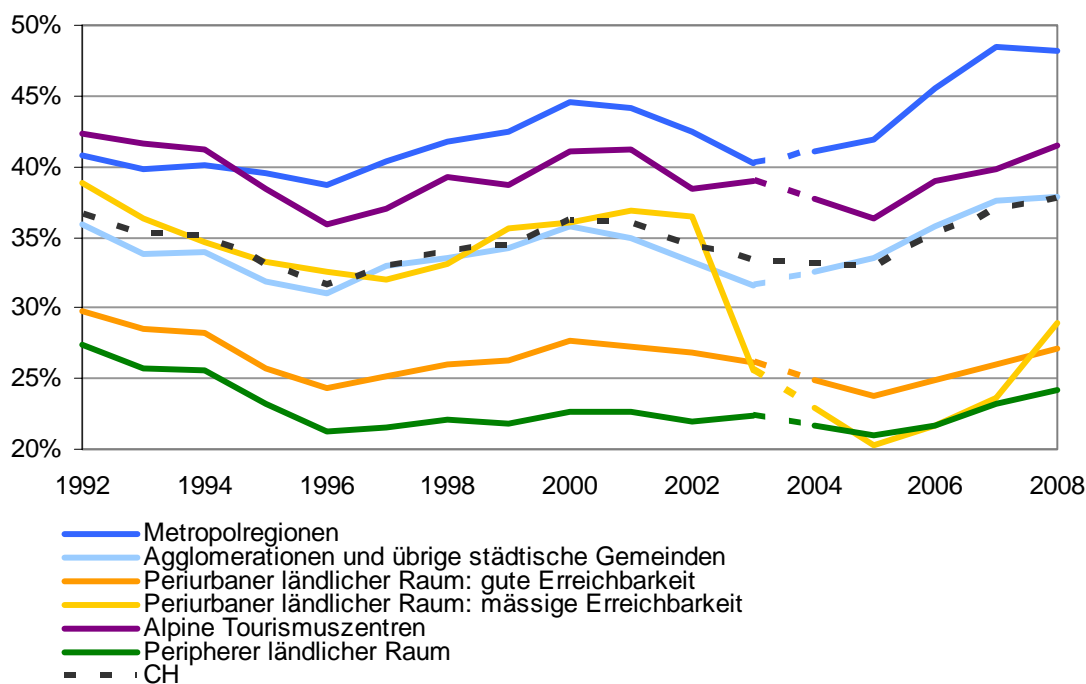


Indexiert (2000=100). Quelle: regionuisse. Datengrundlage: BAK.

Standen bisher Auswertungen für alle Branchen im Vordergrund, interessiert im Folgenden die **spezifische Entwicklung im Tourismus, konkret in der Hotellerie**. Zum einen werden die Bettenauslastung (Produktivitätsmerkmal der Hotellerie) und zum anderen die Anzahl Logiernächte dargestellt.

Hohe Bettenauslastung in Metropolen und alpinen Tourismuszentren

Grafik 3-8: Bettenauslastung in der Hotellerie in Prozent, 1992–2008



Quelle: regionuisse. Datengrundlage: BFS. Wert für 2004: Mittelwert von 2003 und 2005, da Unterbruch in der Statistik im Jahr 2004.

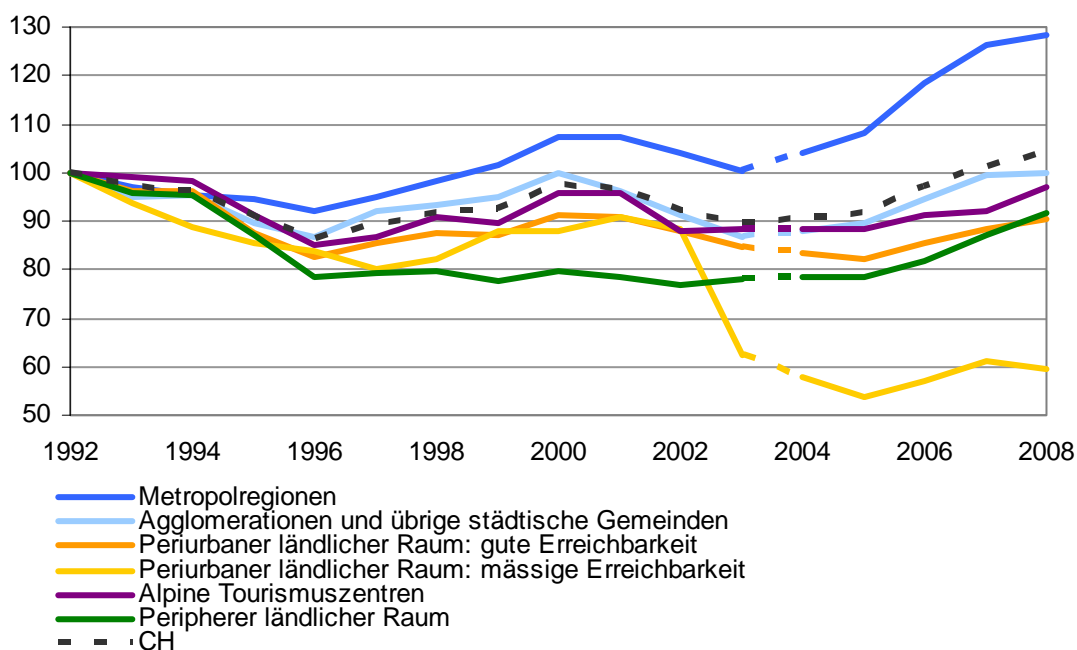
Grafik 3-8 zeigt deutlich, dass die Bettenauslastung in den Metropolräumen am höchsten ist, gefolgt von den alpinen Tourismuszentren. Die Bettenauslastung der Metropolräume über den betrachteten Zeitraum ist zudem steigend. Der Grund für die hohe Auslastung hängt insbesondere mit dem ganzjährigen Geschäfts- und Messtourismus zusammen; zudem weist der Städtetourismus auch vergleichsweise geringere saisonale Schwankungen auf.

Deutlich weniger gut geht es gemäss diesem Indikator der Hotellerie im periurbanen ländlichen Raum. Seit 1992 liegt die Auslastung hier unter 30 Prozent gegenüber Werten von über 40 Prozent für die Hotellerie in den Metropolräumen.

Der periphere ländliche Raum liegt bei diesem Indikator an letzter Stelle. Hier beträgt die Bettenauslastung seit 1994 konstant weniger als 25 Prozent.

Verlust an Logiernächten in der Hotellerie im periurbanen Raum mit mässiger Erreichbarkeit

Grafik 3-9: Veränderung der Logiernächte, 1992–2008



Indexiert (1992=100). Quelle: regionuisse. Datengrundlage: BFS. Wert für 2004: Mittelwert von 2003 und 2005, da Unterbruch in der Statistik im Jahr 2004.

Grafik 3-9 beschreibt die Veränderung der Logiernächte in der Hotellerie in Prozent (die unterbrochenen Linien im Jahr 2004 signalisieren einen Unterbruch in der Statistik).

Erwartungsgemäss widerspiegelt die schwarz gestrichelte Schweizer Durchschnittskurve den Konjunkturverlauf (üblicherweise geschieht dies im Tourismus mit einer leichten Verzögerung von etwa einem halben Jahr).

Zwei Ausreisser fallen jedoch besonders auf: die Metropolräume sowie der periurbane ländliche Raum mit mässiger Erreichbarkeit. Seit Mitte der 1990er Jahre sind die Logiernächte in den Metropolräumen relativ stetig angestiegen. Daraus ergibt sich eine Steigerung der Logiernächte in diesem Raumtyp von fast 30 Prozent zwischen 1992 und 2008.

Das gegenteilige Bild zeigt sich für den periurbanen Raum mit mässiger Erreichbarkeit. Seit dem Jahr 2001 sind hier die Logiernächte stark gesunken. 2008 verzeichnete dieser Raumtyp 40 Prozent weniger Logiernächte als noch 1992. Es scheint, dass der periurbane Raum mit mässiger Erreichbarkeit Mühe hat, im touristischen Bereich mit anderen, attraktiveren

Räumen mithalten zu können. Allerdings: Wie in Kapitel 2.2.2 erwähnt, ist dieser Raumtyp nur in einigen wenigen Kantonen relevant.

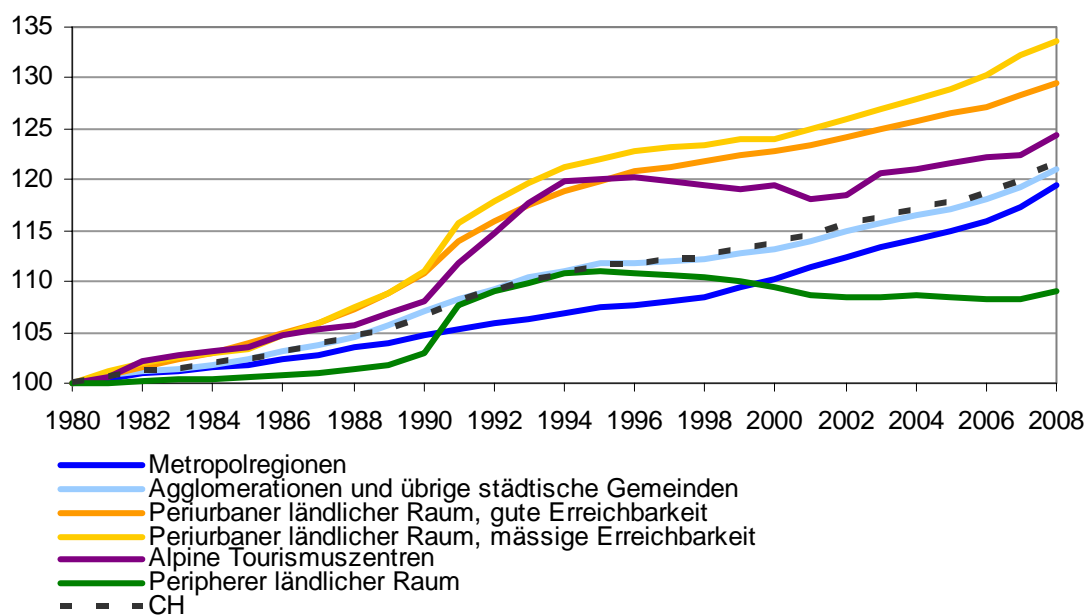
3.3 Wie entwickeln sich Bevölkerung und Einkommen?

Grafik 3-10 zeigt deutlich den Anstieg der Wohnbevölkerung in sämtlichen Raumtypen der Schweiz. Dennoch gibt es deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Raumtypen.

Es zeichnet sich ein deutlicher Trend zum Wohnen im periurbanen Raum ab. Dies gilt sowohl für die Gegenden mit guter als auch für die Gegenden mit mässiger Erreichbarkeit. Die stetig schneller und besser werdende Verkehrserschliessung bzw. -anbindung attraktiver Wohngebiete spielt hier eine entscheidende Rolle.

Trend zum Wohnen in periurbanen Gebieten

Grafik 3-10: Entwicklung der Wohnbevölkerung, 1980–2008



Indexiert (1980=100). Quelle: regio**n**uisse. Datengrundlage: BFS Bevölkerungsstatistik ESPOP.

Auch die alpinen Tourismuszentren verzeichnen eine überdurchschnittliche Wachstumsrate der Wohnbevölkerung, allerdings mit einem Einbruch ab Mitte der 1990er-Jahre bis Anfang des neuen Jahrtausends. Seit dem Jahr 2000 ist die Bevölkerung in den alpinen Tourismuszentren jedoch wieder relativ konstant angestiegen. Dieser Anstieg ist interessant, wenn man beachtet, dass die Zahl der Beschäftigten ab Mitte der 1990er-Jahre konstant gesunken ist (vgl. Grafik 3-1). Bessere Verkehrsverbindungen zu den Zentren, eine jüngere demografische

Struktur und auch die Anmeldungen von Erstwohnsitzen in Ferienhäusern und -wohnungen sind denkbare Gründe für diese unterschiedliche Entwicklung.

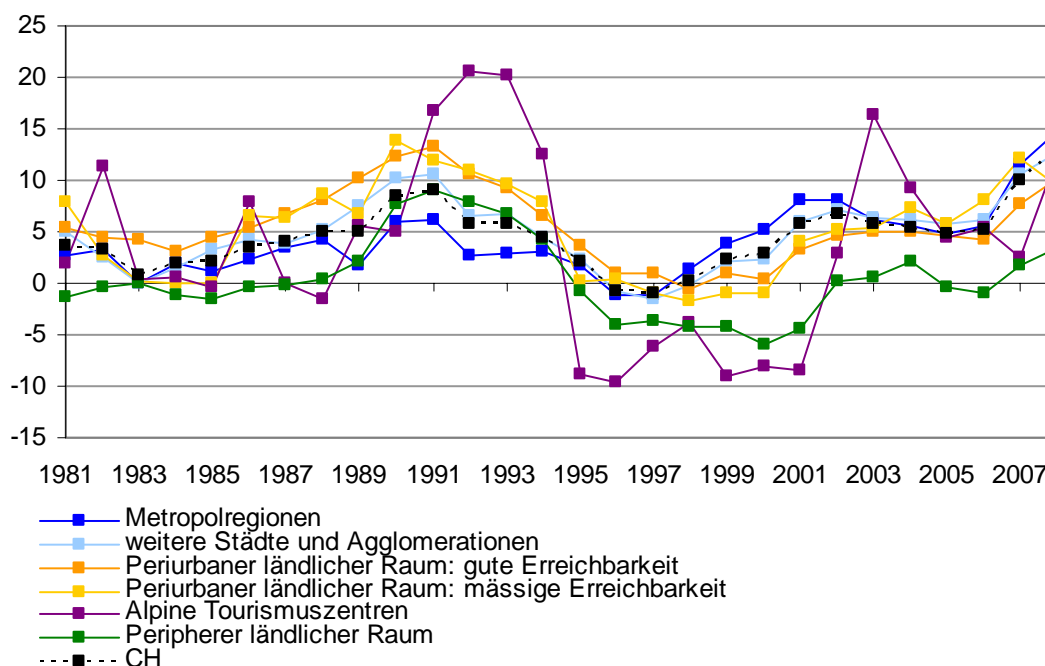
Während die kleineren Agglomerationen und Städte ein immerhin durchschnittliches Bevölkerungswachstum verzeichnen, ist die Bevölkerungsentwicklung in den Metropolräumen leicht unterdurchschnittlich (selbst wenn auch hier die Bevölkerung im Zeitrahmen zwischen 1980 und 2008 um fast 20 Prozent stieg). Das unterdurchschnittliche Wachstum in den Metropolräumen lässt sich u.a. durch das geringe Angebot auf dem Wohnungsmarkt und die hohen Mieten erklären. Auch veränderte Bedürfnisse und Präferenzen der Bevölkerung (z.B. höhere Wertschätzung der Ruhe und der Natur) spielen hierbei eine Rolle. Ebenso die hervorragende verkehrstechnische Erreichbarkeit dieser Regionen.

Der periphere ländliche Raum verzeichnete insbesondere zu Beginn der 1990er-Jahre ein starkes Wachstum (ein wichtiger Grund dürfte hier die internationale Einwanderung infolge des Balkankriegs sein), das jedoch ab Mitte der 1990er Jahre wieder abflaute. Seit Beginn dieses Jahrtausends ist die Bevölkerungsentwicklung relativ konstant. Interessant ist ferner, dass die schwache Entwicklung der Wohnbevölkerung in diesem Raumtyp Hand in Hand mit einer schwachen wirtschaftlichen Performance geht (vgl. Indikator BIP pro Kopf). Wie ein aktueller Bericht der OECD zeigt, korrelieren diese zwei Indikatoren auch international häufig sehr eng.¹⁶

¹⁶ OECD (2008): The Sources of Economic Growth in OECD Regions – Overall Growth Trends and the Decomposition of the Components of Growth.

Insgesamt wenig Wanderung; grosse Schwankungen in alpinen Tourismuszentren

Grafik 3-11: Wanderungssaldo pro 1'000 Einwohner (in Personen), 1981–2008



Quelle: regionuisse. Datengrundlage: BFS Bevölkerungsstatistik ESPOP.

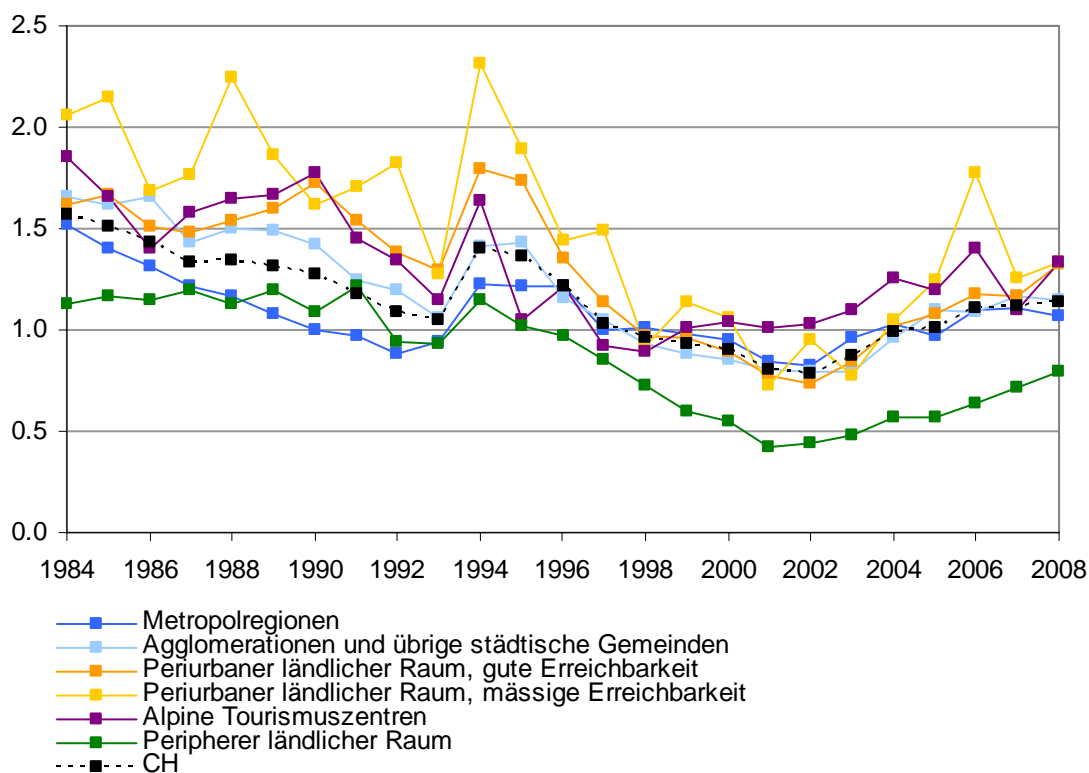
Grafik 3-11 zeigt den Wanderungssaldo (Differenz zwischen den zu- und wegziehenden Personen im Verhältnis zur durchschnittlichen Wohnbevölkerung) in den Raumtypen der Schweiz pro 1'000 Einwohner.

Die Grafik zeigt, dass das Wanderungssaldo in allen Raumtypen generell recht klein ist. Sie zeigt auch, dass insbesondere die Wanderung in den alpinen Tourismusgebieten sehr grossen Schwankungen unterliegt. Nach einer Abwanderungswelle in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre weisen sie seit 2002 wieder einen positiven Wanderungssaldo auf. Dies bedeutet, dass in der Summe deutlich mehr Menschen in diese Gebiete gezogen als von dort weggezogen sind. Die geringe Bevölkerungszahl dieses Raumtyps bewirkt, dass die Zuwanderung in relativen Grössen sehr hoch ausfällt. Die starken Schwankungen lassen sich u.a. über die Arbeit mit Saisonangestellten erklären, die in wirtschaftlich guten Zeiten rekrutiert werden, in Zeiten des Abschwungs aber auch schnell wieder die Region verlassen.

Die restlichen Raumtypen weisen dagegen einen relativ einheitlichen und deutlich tieferen Verlauf auf.

Im periurbanen Raum entstehen überdurchschnittlich viele neue Wohnungen.

Grafik 3-12: Neu erstellte Wohnungen (am Gesamtwohnungsbestand), 1984–2008



Quelle: regionuisse. Datengrundlage: BFS Bau- und Wohnungsstatistik.

Grafik 3-12 zeigt den Anteil neu erstellter Wohnungen am Gesamtwohnungsbestand (die abgerissenen Wohnungen im gleichen Jahr wurden dabei bereits subtrahiert).

Es zeigt sich, dass bis Mitte der 1990er-Jahre in den periurbanen Gebieten und auch in den alpinen Tourismuszentren stark gebaut wurde. Dies geht einher mit dem oben bereits beschriebenen Trend zum Wohnen in diesen Gebieten (vgl. Grafik 3-10). Der Neubau von Wohnungen ist vielerorts Voraussetzung für ein Wachstum der Bevölkerung und ein wichtiger Indikator für die vorherrschende Dynamik in einem Raum.

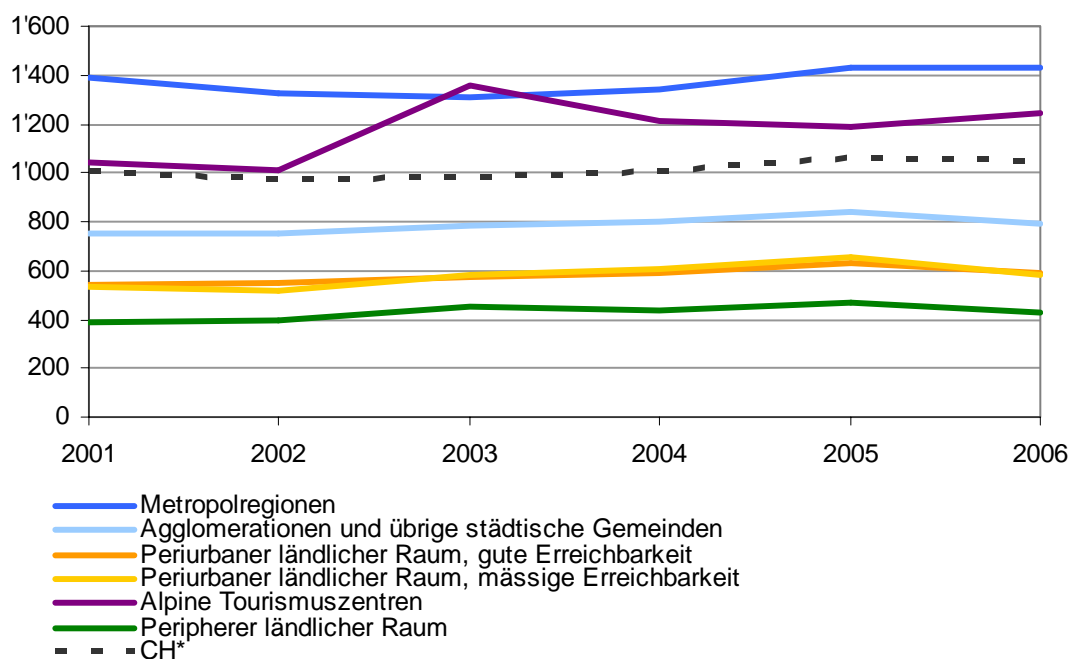
Mit dem Neubau von Wohnungen geht auch der vielfach thematisierte und fortwährende Trend zur «Zersiedelung» (unstrukturierte Überbauung der Landschaft) einher, mit dem erhebliche gesellschaftliche, ökologische und wirtschaftliche Auswirkungen verbunden sind. Unbesiedelte Gebiete sind im schweizerischen Mittelland fast vollständig verschwunden. Aber auch in den Alpentälern, in den Voralpen und – teilweise – im Jura ist die «urbane

Durchdringung» stark angestiegen. Die Zunahme ist nicht allein auf die Ausdehnung der Siedlungsfläche zurückzuführen, sondern auch auf ihre zunehmende Streuung.¹⁷

Jede Überbauung bringt immer auch eine Versiegelung des Bodens mit potenziellen negativen Folgen für die Umwelt mit sich.

Einkommen natürlicher Personen: grosse Disparitäten zwischen Stadt und Land

Grafik 3-13 Bundessteuerertrag (natürliche Personen) pro Einwohner in CHF, 2001–2006



* Ohne Kantone TI, VD, VS (2001, 2002). Quellen: ESTV Steuererträge pro Gemeinde, BFS Bevölkerungsstatistik ESPOP, eigene Berechnungen.

Grafik 3-13 zeigt die Bundessteuererträge pro Einwohner für die Zeitspanne 2001–2005. Die Bundessteuererträge sind ein Indikator für das (durchschnittliche) Einkommen der Bevölkerung in den verschiedenen Raumtypen.

Aus dieser Auswertung lassen sich keine Rückschlüsse auf die Einkommensverteilung zwischen den Menschen in diesen Raumtypen ziehen. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die Kantone Tessin, Wallis und Waadt erst ab dem Jahr 2003 in die Berechnungen einfließen, was den Verlauf der Kurven jedoch nicht wesentlich beeinflusst.

¹⁷ Vgl. SNF (2008): Nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung (NFP 54, insbesondere Jaeger et al., 2008) sowie NZZ online (2008): Zersiedelung der Schweiz geht unaufhaltsam weiter.

Die Grafik zeigt deutlich, dass das Steueraufkommen und somit das durchschnittliche steuerbare Einkommen in den Metropolräumen und alpinen Tourismusregionen am höchsten ist.

Unterdurchschnittlich schneiden dahingegen die kleineren Agglomerationen, die periurbanen und insbesondere die peripheren Gebiete ab.

Der periphere Raum weist mit rund 400 Franken Bundessteuerertrag pro Einwohner im Vergleich zu den Metropolräumen mit durchschnittlich 1'400 Franken pro Einwohner markant tiefere Werte auf, was auf ein erhebliches Einkommensgefälle hinweist. Dies ist generell als negativ für diese Gebiete zu werten, muss aber aus den folgenden Gründen relativiert werden:

1. Über den Bundessteuerertrag werden nur die Verhältnisse bezüglich des Bruttoeinkommens abgeschätzt. Der tatsächliche Wohlstand der Menschen in einer Region hängt jedoch vom «**verfügbaren Einkommen**» ab (Einkommen minus Zwangsabgaben wie z.B. Steuern sowie Fixkosten für Gesundheit, Immobilien etc.). Die hier schlecht abschneidenden Raumtypen haben häufig geringere Zwangsabgaben und Fixkosten, so dass das verfügbare Einkommen (und damit der Wohlstand) durchaus höher ausfällt, als die Bundessteuererträge dies vermuten lassen. Spitzenreiter im aktuellen Ranking von Credit Suisse Economic Research zum verfügbaren Einkommen in der Schweiz ist beispielsweise Appenzell Innerrhoden.¹⁸ Appenzell Innerrhoden gehört dem periurbanen ländlichen Raum an, gemäss Grafik 3-13 einem Raumtyp mit vergleichsweise tiefem Einkommen.
2. Ausserdem kann angenommen werden, dass die peripheren Gebiete eine geringere Einkommensschere haben (das bedeutet einen weniger grossen Abstand zwischen der ärmsten und der reichsten Bevölkerungsgruppe). Aus einer politischen und sozialen Optik kann hier von einer stärkeren «**Kohärenz**» in der Bevölkerung gesprochen werden, was das schwache Abschneiden beim Einkommen etwas abmildert.
3. Des Weiteren ist das Einkommen nur ein Indikator, der den Wohlstand der Menschen in einem Gebiet beeinflusst. **Umweltbezogene Wohlfandsfaktoren** wie z.B. saubere Luft, Ruhe und Naturerleben würden für den Wohlstand in der Peripherie ein besseres Bild zeichnen.

¹⁸ Credit Suisse Economic Research (2008a): Swiss Issues Regionen. Wo lebt sich's am günstigsten? Das verfügbare Einkommen in der Schweiz.

4 Kantone im Fokus: Raumtypen im Vergleich

Kapitel 3 hat gezeigt, dass sich die sechs verschiedenen Raumtypen der Schweiz durchaus unterschiedlich entwickeln. Diese Erkenntnis bestätigt die allgemeine Erwartung.

Wie aber unterscheidet sich die Entwicklung der gleichen Raumtypen in den verschiedenen Kantonen der Schweiz? Finden sich grosse Differenzen oder ergibt sich ein vergleichsweise homogenes Bild? Diese Fragen stehen im Zentrum dieses 4. Kapitels des vorliegenden Monitoringberichts. **Dargestellt werden dabei jeweils diejenigen Kantone, bei denen ein beträchtlicher Anteil der Bevölkerung im jeweiligen Raumtyp Wohnsitz hat.** In den Datengrundlagen zum Regionenmonitoring sind die Zahlen sämtlicher Kantone verfügbar, also auch für Kantone, die auf den folgenden Seiten nicht dargestellt werden.

Die mit CH bezeichnete Linie zeigt die «durchschnittliche» Entwicklung dieses Raumtyps für die Gesamtschweiz auf (und nicht etwa die Entwicklung der gesamten Schweiz).

Auf die Analyse der Metropolregionen wird an dieser Stelle verzichtet, da diese Regionen nicht im NRP-Perimeter liegen. Während in Kapitel 3 und 5 alle elf Indikatoren ausgewertet und dargestellt werden, werden im vorliegenden Kapitel lediglich fünf ausgewählte Indikatoren gegenübergestellt. Konkret handelt es sich dabei um die in Tabelle 4-1 aufgeführten Indikatoren.

Tabelle 4-1: Untersuchte Indikatoren im Kapitel 4

Indikator	Erhebung, Darstellung und Datengrundlage
Entwicklung der Wirtschaftskraft	<ul style="list-style-type: none"> – Gemessen in BIP pro Kopf und BIP pro Raumtyp – In absoluten Werten sowie indexiert (2000=100) – Datengrundlage: BAK Basel Economics
Produktivitätsentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> – Gemessen in Bruttowertschöpfung pro Arbeitsplatz – In absoluten Werten (reale Entwicklung) – Datengrundlage: BAK Basel Economics
Beschäftigtenentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> – Gemessen in vollzeitäquivalenten Beschäftigten – Indexiert (1995=100) – Datengrundlage: BFS, Betriebszählungen 1995–2008
Wohnbevölkerungsentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> – Gemessen an der ständige Wohnbevölkerung per Ende Jahr – Indexiert (1995=100) – Datengrundlage: BFS, Bevölkerungsstatistik ESPOP
Einkommensentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> – Gemessen in den Bundessteuererträgen natürlicher Personen pro Einwohner – In absoluten Werten (ab 2001, da nicht früher verfügbar) – Datengrundlage: Eidgenössische Steuerverwaltung (Steuererträge pro Gemeinde); BFS, Bevölkerungsstatistik ESPOP (Anzahl Einwohner), eigene Berechnungen

Der Kasten auf der folgenden Seite fasst die Erkenntnisse aus diesem Kapitel kurz zusammen, bevor die Analyse der einzelnen Raumtypen nach Kantonen vorgestellt wird.

Das Wichtigste im Überblick:

Peripherer ländlicher Raum: Die Kantone mit grossen Anteilen an diesem Raumtyp befinden sich nicht nur auf einem primär sehr unterschiedlichen Entwicklungsstand, sondern sie entwickeln sich von dort ausgehend auch deutlich unterschiedlich. In den Kantonen Glarus und Uri ist der wirtschaftliche Entwicklungsstand des peripheren ländlichen Raums allgemein vergleichsweise hoch. Der Kanton Jura wies 1995 für diesen Raumtyp ein relativ tiefes Entwicklungsniveau auf, konnte seitdem aber überdurchschnittlich stark aufholen. Nachzügler bilden die peripheren ländlichen Räume der Kantone Bern und Wallis. Sie weisen nicht nur tiefere absolute Werte auf, sondern verzeichnen auch eine schwache Entwicklung.

Periurbaner ländlicher Raum mit guter Erreichbarkeit: Appenzell Innerrhoden und Luzern haben bei diesem Raumtyp bei BIP und Beschäftigungswachstum deutlich die Nase vorn. Bei der Arbeitsproduktivität weisen die Kantone Aargau und Waadt hohe Werte auf. Im Kanton Freiburg sind tiefe absolute Werte zu verzeichnen, es zeigen sich jedoch deutlich positive Entwicklungstendenzen, während der periurbane ländliche Raum mit guter Erreichbarkeit im Kanton Bern in absoluten Zahlen und bei der Entwicklungstendenz schwach abschneidet. Der Kanton Thurgau ist mit Durchschnittswerten im kantonalen Vergleich unauffällig. Generell zeigt sich hier, dass die Regionen mit hohem Wirtschaftswachstum tendenziell auch ein stärkeres Bevölkerungswachstum verzeichnen.

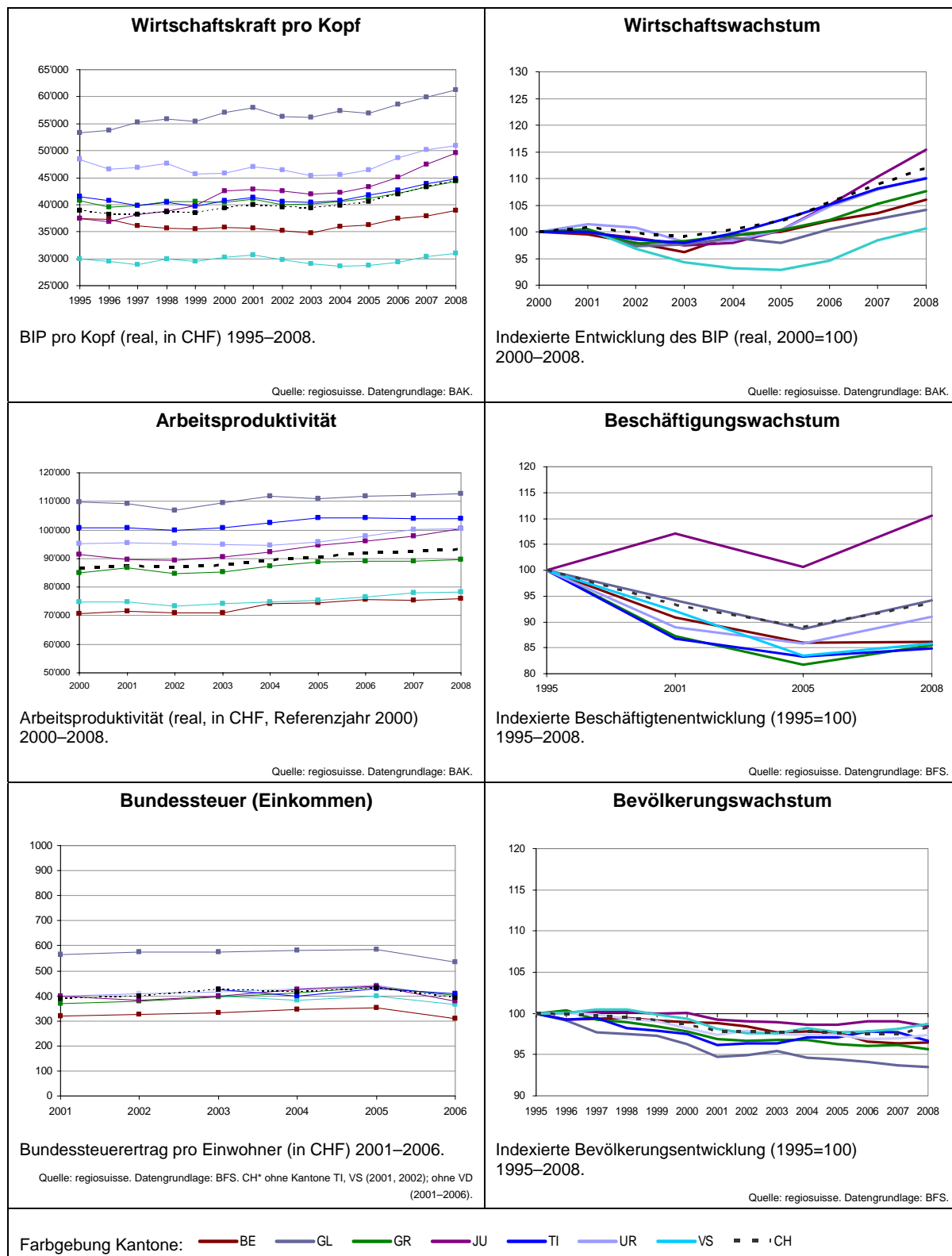
Periurbaner ländlicher Raum mit mässiger Erreichbarkeit (nur relevant für die Kantone AG, FR, LU und VD): Die Kantone Waadt und Aargau sind in diesem Raumtyp bei den meisten Indikatoren auf einem hohen, die Kantone Luzern und insbesondere Freiburg hingegen auf einem vergleichsweise tiefen Niveau. Es zeigt sich jedoch ein deutlicher Aufholeffekt der momentan bei diesem Raumtyp eher wirtschafts- und einkommensschwachen Kantone.

Alpine Tourismuszentren: Auffällig ist das überdurchschnittlich hohe Niveau der lokalen Wirtschaft in alpinen Tourismuszentren im Kanton Graubünden. Die Wirtschaftskraft in den Kantonen Wallis und Bern ist hingegen auf einem vergleichsweise tiefen Niveau. Der Kanton Bern hat dabei zwar eine deutlich positive Beschäftigungsentwicklung, allerdings begleitet von einem klaren Bevölkerungsschwund. Genau umgekehrt sieht es in den Kantonen Wallis und Graubünden aus. Hier wächst die Bevölkerung in den alpinen Tourismuszentren bei sinkender Beschäftigung. Trotz grosser Unterschiede im Niveau des BIP pro Kopf verläuft das Wirtschaftswachstum der Vergleichskantone nahezu identisch, was mit der starken Konjunkturabhängigkeit der «Leitbranche Tourismus» zusammenhängen dürfte.

Kleinere Städte und Agglomerationen: Dieser Raumtyp ist sehr dynamisch: Alle Vergleichskantone verzeichnen hier über den betrachteten Zeitverlauf positive Wachstumsraten von BIP, Beschäftigung und Bevölkerung. Die Deutschschweizer Kantone (insbesondere St. Gallen) und das Tessin schneiden bei diesem Raumtyp vergleichsweise besser ab als die Kantone der Westschweiz. Einzig die Beschäftigungsentwicklung ist im Tessin unterdurchschnittlich (aber dennoch positiv). Der dynamischste Kanton bei diesem Raumtyp ist der Kanton Nidwalden mit einem hohen Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum sowie einer überdurchschnittlichen Bevölkerungsentwicklung. Deutlich weniger stark sind die Wirtschaftskraft und das Wachstum in den Kantonen Wallis und auch Freiburg. Diese Kantone weisen in ihren kleineren Städten und Agglomerationen jedoch eine positive Bevölkerungsentwicklung auf.

Fazit: Generell bestehen innerhalb der gleichen Raumtypen grosse kantonale Unterschiede sowohl was das absolute Niveau an Wirtschaftskraft, Arbeitsproduktivität und Einkommen angeht, als auch was die Entwicklung des BIP, der Beschäftigung sowie die Entwicklung der Bevölkerung betrifft. Auch eine durchgängige Tendenz bezüglich der Sprachgebiete ist nicht erkennbar. Es fällt ausserdem auf, dass einzelne Kantone raumtypenübergreifend vergleichsweise stark bzw. vergleichsweise schwach abschneiden.

4.1 Entwicklung im peripheren ländlichen Raum nach Kantonen



Kurzporträt peripherer ländlicher Raum

Anteil am nationalen BIP: 2.5%

Arbeitsplatzanteil: 2.9%

Bevölkerungsanteil: 3.6%

Dieser Abschnitt zeigt die Entwicklung des peripheren ländlichen Raums in ausgewählten Kantonen. Bei der Analyse von Niveau und Entwicklung aller fünf hier untersuchten Indikatoren zeigen sich grosse kantonale Unterschiede, wie auch die folgende Matrix verdeutlicht (die Bewertung dient dabei allein der Übersicht und ist stark vereinfacht):

	Niveau			Wachstum		
	Wirtschaftskraft pro Kopf	Produktivität	Bundessteuer (Einkommen)	Wirtschaft	Beschäftigung	Bevölkerung
GL	●	●	●	○	◐	○
UR	●	◐	◐	◐	◐	◐
JU	◐	◐	◐	●	●	●
TI	◐	●	◐	◐	○	◐
GR	◐	◐	◐	◐	○	◐
BE	○	○	○	◐	○	◐
VS	○	○	◐	○	○	●

Legende: Niveau bzw. Wachstum im kantonalen Vergleich ○ = tief ◐ = mittel ● = hoch
Kantone geordnet nach Wirtschaftskraft pro Kopf im Jahr 2008

Bei diesem Raumtyp liegt der **Kanton Glarus** bei der Wirtschaftskraft in absoluten Zahlen deutlich über dem Schweizer Durchschnitt. Er weist ein doppelt so hohes BIP pro Kopf auf wie der Kanton Wallis. Dies hängt u.a. damit zusammen, dass die Glarner Unternehmen im peripheren ländlichen Raum eine vergleichsweise sehr hohe Arbeitsproduktivität aufweisen. Der BIP-pro-Kopf-Spitzenreiter verzeichnet jedoch seit dem Jahr 2000 für diesen Raumtyp ein unterdurchschnittliches BIP-Wachstum und auch ein leicht unterdurchschnittliches Beschäftigungswachstum. Die Bevölkerungsentwicklung ist zwar im peripheren ländlichen Raum sämtlicher Kantone rückläufig. Erstaunlicherweise ist aber gerade der wirtschaftlich vergleichsweise starke periphere ländliche Raum des Kantons Glarus davon besonders betroffen.

Auch der **Kanton Uri** ist in diesem Raumtyp vergleichsweise «wirtschaftsstarke». Der Kanton Uri verzeichnet hier auch eine überdurchschnittliche Wachstumsrate des BIP und eine überdurchschnittlich hohe Produktivität. Trotzdem ist die Anzahl der Arbeitsplätze in diesem Raumtyp des Kantons Uri überdurchschnittlich zurückgegangen. Dies mag auch mit dem Rückbau von Arbeitsplätzen in (ehemaligen) Bundesbetrieben und beim Militär zu tun haben.

Der Bundessteuerertrag und das Bevölkerungswachstum entwickeln sich hingegen durchschnittlich.

Die Auswertungen zeigen ausserdem deutlich die «Aufholjagd» des peripheren ländlichen Raums im **Kanton Jura** (vgl. insbesondere die Grafiken «Wirtschaftswachstum» und «Beschäftigungswachstum»). Zwischen 2000 und 2008 verzeichnete der Kanton Jura eine Steigerung des BIP von über 15 Prozent, was dazu führt, dass er im Jahr 2008 auch in absoluten Werten beim BIP pro Kopf nur noch knapp hinter dem peripheren ländlichen Raum des Kantons Uri liegt. Die Entwicklung der Arbeitsproduktivität und der Arbeitsplätze reflektiert ebenfalls diesen positiven Verlauf. Der ländliche Raum des Kantons Jura ist vergleichsweise klein und befindet sich ausschliesslich in der MS-Region 106 (Pruntrut und Teile der Freiberge). Das starke Wachstum kommt also aus diesem Gebiet. Das Einkommen entwickelt sich hingegen nur durchschnittlich. Die Bevölkerung ist auch im Kanton Jura rückläufig; allerdings ist diese Entwicklung hier deutlich weniger stark ausgeprägt als im peripheren ländlichen Raum der Mehrheit der anderen Kantone.

Auffallend sind die Werte im **Kanton Tessin**, dessen peripherer Raum eine sehr hohe Arbeitsplatzproduktivität aufweist. Dies überrascht, da der Gesamtkanton im schweizerischen Vergleich unterdurchschnittlich produktiv ist.¹⁹ Dass er trotz der sehr hohen Produktivität nur ein leicht überdurchschnittliches BIP pro Kopf aufweist, mag zum einen mit der sehr schwachen Arbeitsplatzentwicklung zusammenhängen. Zum anderen hat der Kanton Tessin auch durch die hohe Anzahl an Rentnerinnen und Rentnern, die sich dort im Alter niederlassen, eine vergleichsweise tiefe Erwerbsquote.²⁰ Dies lässt den BIP-pro-Kopf-Wert im Vergleich zu anderen Kantonen ebenfalls tiefer ausfallen. Das Wirtschaftswachstum ist zwar leicht unter dem Schweizer Durchschnitt für diesen Raumtyp, aber dennoch höher als in der Mehrheit der Vergleichskantone. Die Entwicklung der Bundessteuer und Bevölkerung sind im Kanton Tessin in diesem Raumtyp durchschnittlich.

Der periphere ländliche Raum im **Kanton Graubünden** weist bei der Wirtschaftskraft pro Kopf, bei der Arbeitsproduktivität und bei der Bundessteuer ein durchschnittliches Niveau auf. Die Entwicklung des realen BIP, der Arbeitsplätze und der Bevölkerung ist hingegen unterdurchschnittlich. Insbesondere die Entwicklung des Arbeitsplatzangebots und der Bevölkerung ist für diesen Raumtyp im kantonalen Vergleich relativ tief. Die Bevölkerung im Kanton Graubünden wird primär über die natürliche Bevölkerungsentwicklung gesteuert (im Gegensatz zu Wanderungseffekten)²¹, was den tiefen Wert zumindest teilweise erklärt.

Eine vergleichsweise schwache Wirtschaftskraft weist der periphere ländliche Raum in den **Kantonen Bern und Wallis** auf. Diese beiden Kantone weisen für diesen Raumtyp nicht nur in absoluten Zahlen ein tieferes BIP pro Kopf als die anderen Kantone auf; sie entwickeln sich zudem auch unterdurchschnittlich. Mit anderen Worten: Im Unterschied zum Kanton

¹⁹ Vgl. BAK Basel Economics (2008): Lo sviluppo della produttività nell'economia ticinese.

²⁰ Vgl. Hunziker Christian und Schriber Martina (2008): Die Südschweiz – Tourismushochburg und vieles mehr.

²¹ Ebenda.

Jura, dessen BIP pro Kopf in diesem Raumtyp 1995 noch mit Bern gleichauf lag, ist in letzterem kein Aufholeffekt spürbar. In der Folge vergrössert sich der Abstand zu den anderen Kantonen.

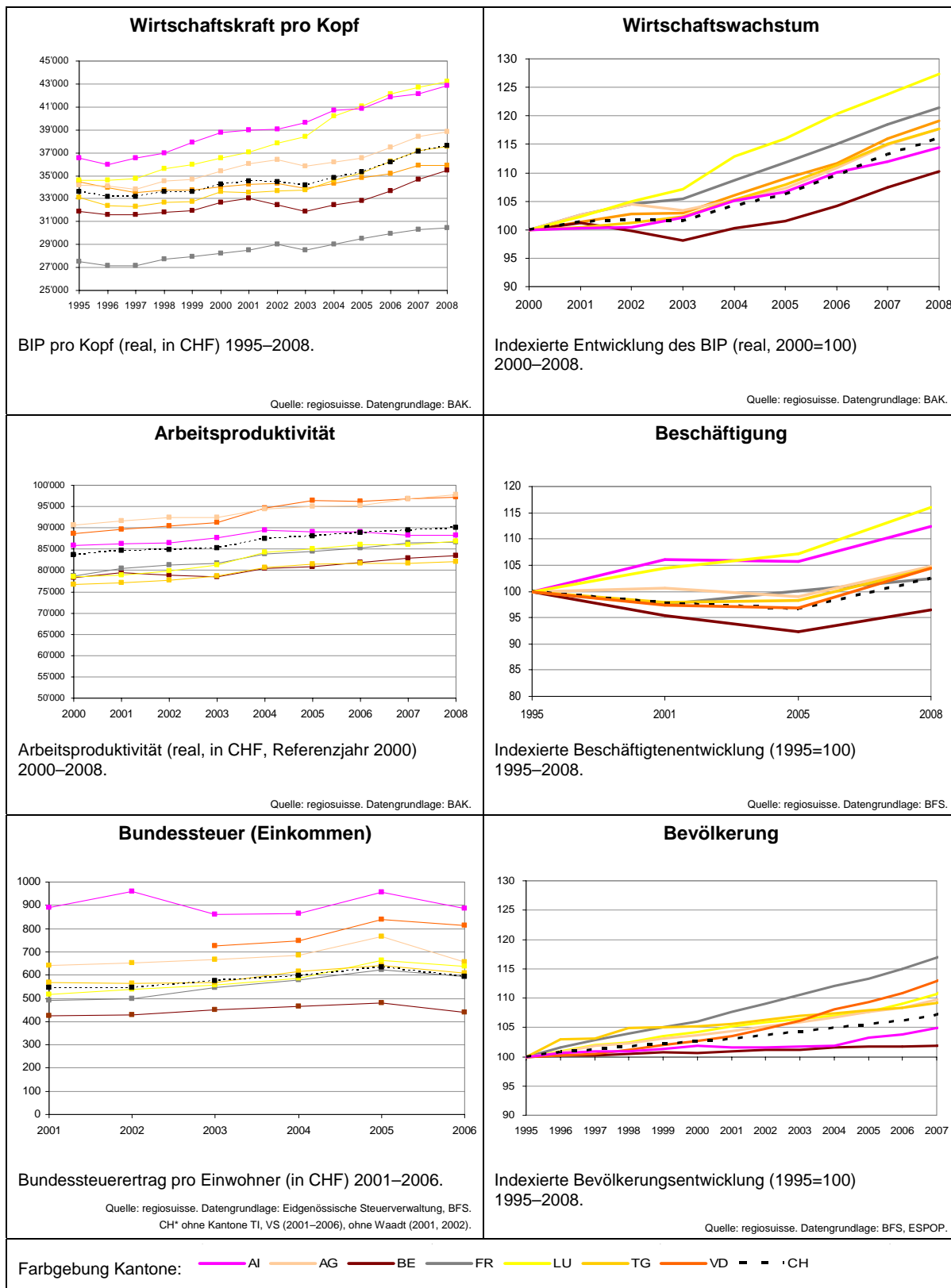
Der periphere Raum in diesen beiden Kantonen verzeichnet ausserdem eine tiefe Arbeitsplatzproduktivität und auch eine unterdurchschnittliche Beschäftigungsentwicklung. Damit einher geht das vergleichsweise tiefe Einkommen in den beiden Kantonen.

Einzig bei der Bevölkerungsentwicklung schneiden die beiden Kantone mittelmässig (Bern) bis gut (Wallis) ab. Die Abwanderung aus dem peripheren ländlichen Raum ist hier weniger ausgeprägt, trotz der unterdurchschnittlichen wirtschaftlichen Performance.

Im kantonalen Vergleich zeigt sich für den peripheren ländlichen Raum:

- Die gute BIP-pro-Kopf-Performance in den drei Kantonen Glarus, Uri und Jura geht einher mit einer hohen Arbeitsproduktivität (Spitzenreiter: Jura). Zusammen mit dem Kanton Tessin verzeichnen alle drei Kantone eine deutlich überdurchschnittliche Bruttowertschöpfung pro Arbeitsplatz in diesem Raumtyp. Die Produktivität hat in allen Kantonen zugenommen.
- Das reale Wirtschaftswachstum im peripheren ländlichen Raum fällt über die betrachtete Periode 2000–2008 in allen betrachteten Kantonen positiv aus, wenn auch mit sehr grossen Unterschieden in den Wachstumsraten (Jura rund 15%, Wallis rund 1%).
- Die Beschäftigung ist im betrachteten Zeitraum einzig im Kanton Jura angestiegen (um rund 11%). Die restlichen hier untersuchten Kantone mussten in diesem Raumtyp allesamt einen Verlust an Arbeitsplätzen hinnehmen.
- Die Bevölkerung hat in diesem Raumtyp in allen Kantonen abgenommen, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität. Am stärksten ist der periphere ländliche Raum des Kantons Uri von der Abwanderung betroffen.

4.2 Entwicklung im periurbanen ländlichen Raum mit guter Erreichbarkeit



Kurzporträt periurbaner ländlicher Raum mit guter Erreichbarkeit

Anteil am nationalen BIP: 12.1%

Arbeitsplatzanteil: 14.7%

Bevölkerungsanteil: 20.6%

Dieser Abschnitt beschreibt die Entwicklung im periurbanen ländlichen Raum mit guter Erreichbarkeit für ausgewählte Kantone. Zu diesem Raumtyp gehören weite Teile des schweizerischen Mittellandes (vgl. Grafik 2-1). Wiederum zeigt die Analyse nach Kantonen grosse kantonale Unterschiede:

	Niveau			Wachstum		
	Wirtschaftskraft pro Kopf	Produktivität	Bundessteuer (Einkommen)	Wirtschaft	Beschäftigung	Bevölkerung
LU	●	◐	◐	●	●	◐
AI	●	◐	●	◐	●	○
AG	◐	●	◐	◐	◐	◐
TG	◐	○	◐	◐	◐	◐
VD	○	●	●	◐	◐	●
BE	○	○	○	○	○	○
FR	○	◐	◐	●	◐	●

Legende: Niveau bzw. Wachstum im kantonalen Vergleich ○ = tief ◐ = mittel ● = hoch
Kantone geordnet nach Wirtschaftskraft pro Kopf im Jahr 2008

Der **Kanton Luzern** hat bei Niveau und Wachstum des BIP pro Kopf bei diesem Raumtyp deutlich die Nase vorn. Er weist im gleichen Zeitraum mit rund 22 Prozent auch das stärkste Beschäftigungswachstum auf. Der Kanton Luzern verzeichnet gleichzeitig ein starkes BIP-Wachstum und dürfte seinen Vorsprung dadurch tendenziell eher noch vergrössern.

Bei dieser vergleichsweise starken Performance mag die leicht unterdurchschnittliche Arbeitsproduktivität sowie das (nur) durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen überraschen. Dass das BIP pro Kopf dennoch so stark wächst, hängt wohl u.a. mit der stark steigenden Anzahl an Arbeitsplätzen im Verhältnis zu einer nur mittelmässig stark wachsenden Wohnbevölkerung zusammen. Dies lässt darauf schliessen, dass ein steigender Anteil der Personen, die in diesem Raumtyp arbeiten, ausserhalb dieses Raums wohnt.

Der **Kanton Appenzell Innerrhoden**, der gesamthaft in diesem Raumtyp liegt, ist ebenfalls sehr wirtschaftsstarke und verzeichnet auch ein deutliches Beschäftigungswachstum. Appenzell Innerrhoden hat jedoch im Gegensatz zu Luzern ein leicht unterdurchschnittliches Wirtschaftswachstum, kann also die hohen Werte eher nicht halten. Das starke BIP pro Kopf widerspiegelt sich hier jedoch auch im vergleichsweise sehr hohen Pro-Kopf-Einkommen

(gemessen in Bundessteuererträgen pro Einwohner). Die Arbeitsproduktivität ist durchschnittlich, die Bevölkerungsentwicklung positiv, aber dennoch unterdurchschnittlich.

Die Unternehmen in den periurbanen ländlichen Räumen der **Kantone Aargau und Waadt** weisen eine hohe Wertschöpfung pro Arbeitsplatz auf, die BIP-pro-Kopf-Werte sind jedoch nur durchschnittlich. Dies weist auf eine vergleichsweise tiefe Erwerbstätigenquote hin. Das Durchschnittseinkommen ist hingegen vergleichsweise hoch, was durchaus mit der hohen Produktivität zusammenhängen kann. Das Wirtschaftswachstum, die Beschäftigungsentwicklung sowie die Bevölkerungsentwicklung sind für diesen Raumtyp in beiden Kantonen leicht überdurchschnittlich.

Für den Kanton Aargau ist dabei die Nähe zu Zürich entscheidend. Durch die hohen Mieten in Zürich wurden viele raumintensive und weniger produktive Branchen aus dem Zentrum und dessen Umfeld verdrängt. Einige dieser Betriebe konnten sich jedoch wieder erfolgreich in den periurbanen und peripheren Lagen des Kantons Aargau ansiedeln.²²

Der **Kanton Thurgau** ist in diesem Raumtyp im kantonalen Vergleich unauffällig: Er weist eine durchschnittliche Wirtschaftskraft, ein durchschnittliches Einkommen und ein durchschnittliches Wachstum von Wirtschaft, Beschäftigung und Bevölkerung auf. Einzig die Wertschöpfung pro Arbeitsplatz bzw. die Produktivität ist vergleichsweise sehr tief.

Bei der Betrachtung der Grafiken fällt auf, dass der **Kanton Freiburg** in diesem Raumtyp ein vergleichsweise sehr tiefes BIP pro Kopf aufweist. Auch die Arbeitsproduktivität und das Einkommen (bzw. die Bundessteuererträge) pro Einwohner sind vergleichsweise tief. Freiburg weist jedoch ein starkes Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum und auch ein durchschnittliches Beschäftigungswachstum auf, was trotz den tiefen absoluten Werten auf eine positive Entwicklung für den periurbanen Raum im Kanton Freiburg hinweist.

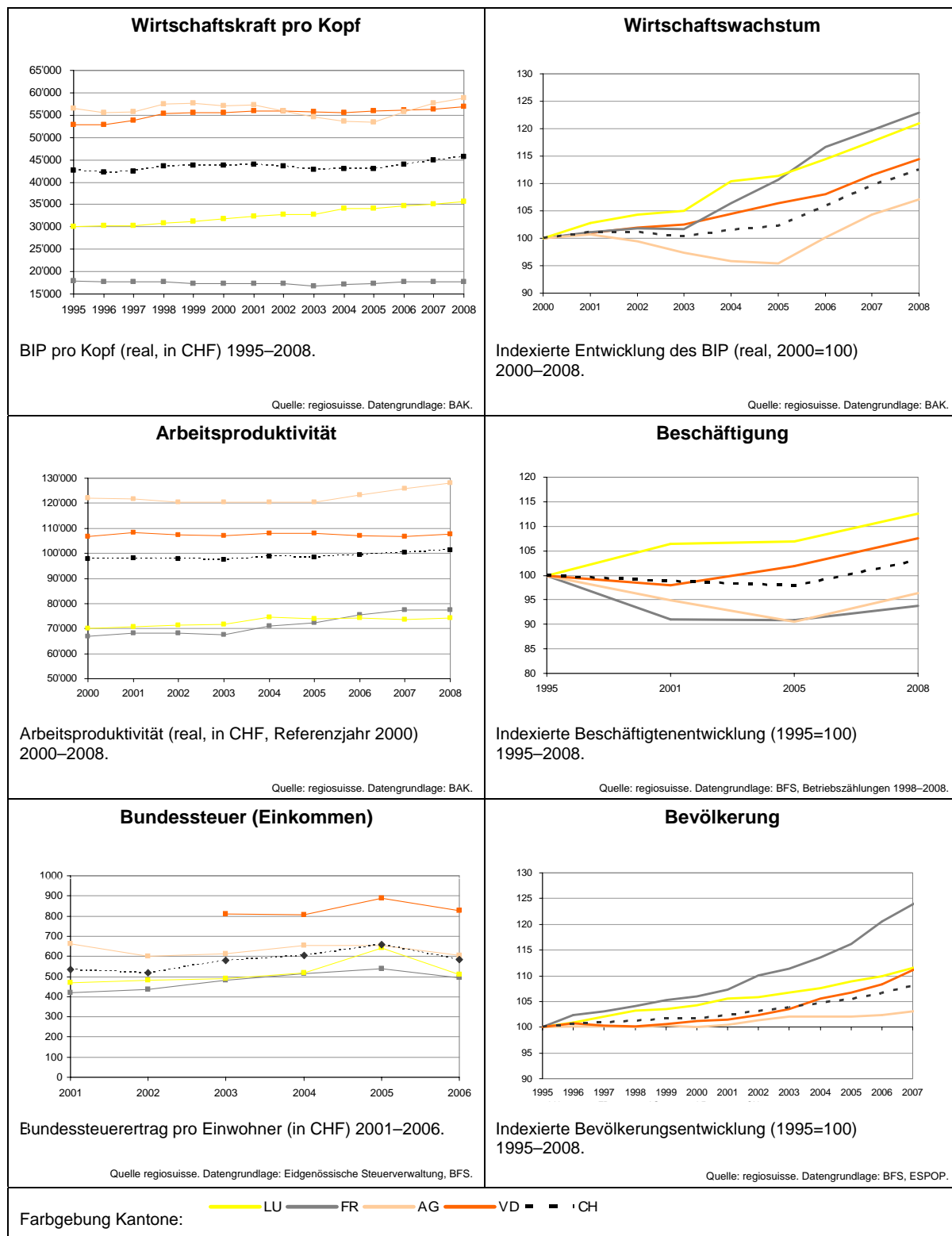
Weniger positiv ist hingegen der Verlauf bei diesem Raumtyp im **Kanton Bern**: Er weist nicht nur absolut sehr tiefe Werte auf, sondern verzeichnet auch bei allen Entwicklungsindikatoren nur ein sehr schwaches Wachstum. Dies lässt darauf schliessen, dass sich die Schere zwischen dem Kanton Bern und den Spitzenregionen im periurbanen Raum mit guter Erreichbarkeit tendenziell noch weiter vergrössert.

²² Vgl. Dietzi Thomas (2008): Zürich / Aargau: Erfolgreiche Finanzmetropole mit exzellenten Standortbedingungen.

Im kantonalen Vergleich zeigt sich für den periurbanen Raum mit guter Erreichbarkeit:

- Der Raumtyp ist vergleichsweise dynamisch: Sämtliche Vergleichskantone verzeichnen langfristig positive Wachstumsraten von BIP, Beschäftigung und Bevölkerung. Diese durchgängig positive Performance ist sonst nur noch in den Agglomerationen und übrigen städtischen Gemeinden zu beobachten.
- Interessanterweise schneiden die BIP-pro-Kopf-Spitzenreiter bei der Arbeitsproduktivität nur durchschnittlich bis unterdurchschnittlich ab. Hier sind diejenigen Kantone sehr stark, die nur durchschnittliche BIP-pro-Kopf-Werte aufweisen.
- Die Beschäftigung ist in diesem Raumtyp mit Ausnahme des Kantons Bern in allen hier betrachteten Kantonen gestiegen. Die Bandbreite reicht dabei von rund -3% bis rund 16% Wachstum zwischen 1995 und 2008.
- Die Wertschöpfung pro Arbeitsplatz (bzw. Arbeitsproduktivität) ist insgesamt tief, verglichen mit der Arbeitsproduktivität anderer Raumtypen.
- Bei der Bevölkerung zeigt sich deutlich, dass die Regionen mit hohem Wirtschaftswachstum tendenziell auch ein stärkeres Bevölkerungswachstum haben.

4.3 Entwicklung periurbaner ländlicher Raum mit mässiger Erreichbarkeit



Kurzporträt periurbaner ländlicher Raum mit mässiger Erreichbarkeit

Anteil am nationalen BIP: 0.9%

Arbeitsplatzanteil: 1%

Anteil an der Bevölkerung der Schweiz: 1.3%

Dieser Abschnitt beschreibt die Entwicklung im periurbanen ländlichen Raum mit mässiger Erreichbarkeit für ausgewählte Kantone. Die folgende Matrix fasst die Erkenntnisse der sechs Indikatorengrafiken vereinfacht zusammen und verdeutlicht nochmals, wie unterschiedlich Niveau und Entwicklung in diesem Raumtyp in den verschiedenen Kantonen sind:

	Niveau			Wachstum		
	Wirtschaftskraft pro Kopf	Produktivität	Bundessteuer (Einkommen)	Wirtschaft	Beschäftigung	Bevölkerung
AG	●	●	◐	○	○	○
VD	●	●	●	◐	◐	◐
LU	○	○	○	●	●	◐
FR	○	○	○	●	○	●

Legende: Niveau bzw. Wachstum im kantonalen Vergleich ○ = tief ◐ = mittel ● = hoch
Kantone geordnet nach Wirtschaftskraft pro Kopf im Jahr 2008

In diesem Raumtyp haben die **Kantone Aargau und Waadt** nicht nur das stärkste BIP pro Kopf, sondern auch die höchste Arbeitsproduktivität und das vergleichsweise höchste Einkommen. Gleichzeitig zeigen sich in den Kantonen Aargau und Waadt die tiefsten Werte für das Wirtschaftswachstum, das Beschäftigungswachstum und für die Bevölkerungsentwicklung.

Die Analyse zeigt jedoch auch: Diese zwei primär einkommensstarken Kantone entwickeln sich zwar tendenziell in die gleiche Richtung, aber ein Unterschied ist dennoch festzustellen. Der periurbane ländliche Raum mit schlechter Erreichbarkeit im Kanton Waadt wächst in allen hier dargestellten Entwicklungsindikatoren deutlich stärker bzw. schneller als der des Kantons Aargau.

Interessant ist der Vergleich zum periurbanen Raum mit guter Erreichbarkeit: Auch hier verzeichnet der Kanton Waadt tendenziell etwas mehr Wachstum als der Kanton Aargau – die Unterschiede sind allerdings bei weitem nicht so stark.

Gleichzeitig weisen der **Kanton Luzern und insbesondere der Kanton Freiburg** für diesen Raumtyp tiefe bzw. sehr tiefe Werte beim BIP pro Kopf, bei der Arbeitsproduktivität und beim Einkommen auf. Die Entwicklung des BIP und die Entwicklung der Bevölkerung zeigen aber, dass diese beiden Kantone auf Annäherungskurs sind. Die Wachstumsraten sind hier überdurchschnittlich hoch und überragen jene der Kantone Waadt und Aargau. Eine ähnliche

Tendenz liess sich bereits beim periurbanen ländlichen Raum mit guter Erreichbarkeit beobachten.

Auffällig ist jedoch der deutliche Arbeitsplatzverlust im Kanton Freiburg. Hier macht sich der Strukturwandel bemerkbar, denn der Arbeitsplatzverlust ist auf den ersten Sektor zurückzuführen. Betrachtet man nur die Arbeitsplätze im zweiten und dritten Sektor, so verzeichnet der Kanton Freiburg sogar ein überdurchschnittliches Wachstum von rund 17 Prozent!

Der **Kanton Luzern** zeigt nicht nur in diesem Raumtyp, sondern auch im periurbanen ländlichen Raum mit guter Erreichbarkeit eine sehr gute Wachstumsperformance von Wirtschaft und Beschäftigung. Die Gründe für diese Entwicklung sind vielfältiger Natur, Kausalaussagen können auf der Basis des Monitorings von Indikatoren nicht gemacht werden. Dennoch sei darauf hingewiesen, dass der Kanton Luzern mit der RegioHER und der Idee Seetal AG vergleichsweise starke in der Regionalentwicklung tätige Organisationen aufweist. Ausserdem wurden hier im Verlauf dieses Jahrzehnts deutliche Investitionen in Bildung, Kultur, Freizeit und Verkehrsinfrastruktur getätigt. Auch die Steuergesetzrevisionen in den Jahren 2005, 2008 und 2011 mögen gewisse positive Auswirkungen auf die Standortqualität haben. Neben den Investitionen der öffentlichen Hand haben laut Information der Wirtschaftsförderung des Kantons Luzern auch wichtige regionale Arbeitgeber im Kanton investiert bzw. expandiert.²³

Das starke Wirtschaftswachstum des **Kantons Freiburg** in diesem Raumtyp überrascht zunächst, wenn man bedenkt, dass der Kanton im Standortqualitätsranking 2009 der Credit Suisse nur unterdurchschnittlich abgeschnitten hat.²⁴ Das Wachstum geht allerdings von einem sehr tiefen Niveau aus (vgl. Grafik BIP pro Kopf).

Der periphere ländliche Raum mit mässiger Erreichbarkeit befindet sich im Kanton Freiburg ausschliesslich im Broyebezirk. Die Studie «Perspektiven der Freiburger Wirtschaft»²⁵ untersucht das vergleichsweise starke Wirtschaftswachstum in diesem Bezirk. Demnach haben vor allem die Elektrotechnikindustrie, das Baugewerbe und die Verkehrs- und Kommunikationsbranche zu diesem markanten Wachstum beigetragen. Einzig die Landwirtschaft und der Finanzsektor zeigten sich in der Periode 2000–2007 rückläufig. Die verkehrsgünstige Lage des Broyebezirks an der Autobahn A1 ist laut diesem Bericht insbesondere für Unternehmen in der Verkehrsbranche ein Standortvorteil, weshalb sich diese nun auch vermehrt dort ansiedeln.

²³ Vgl. Homepage der Wirtschaftsförderung Luzern: <http://www.luzern-business.ch/de/wachsen/>.

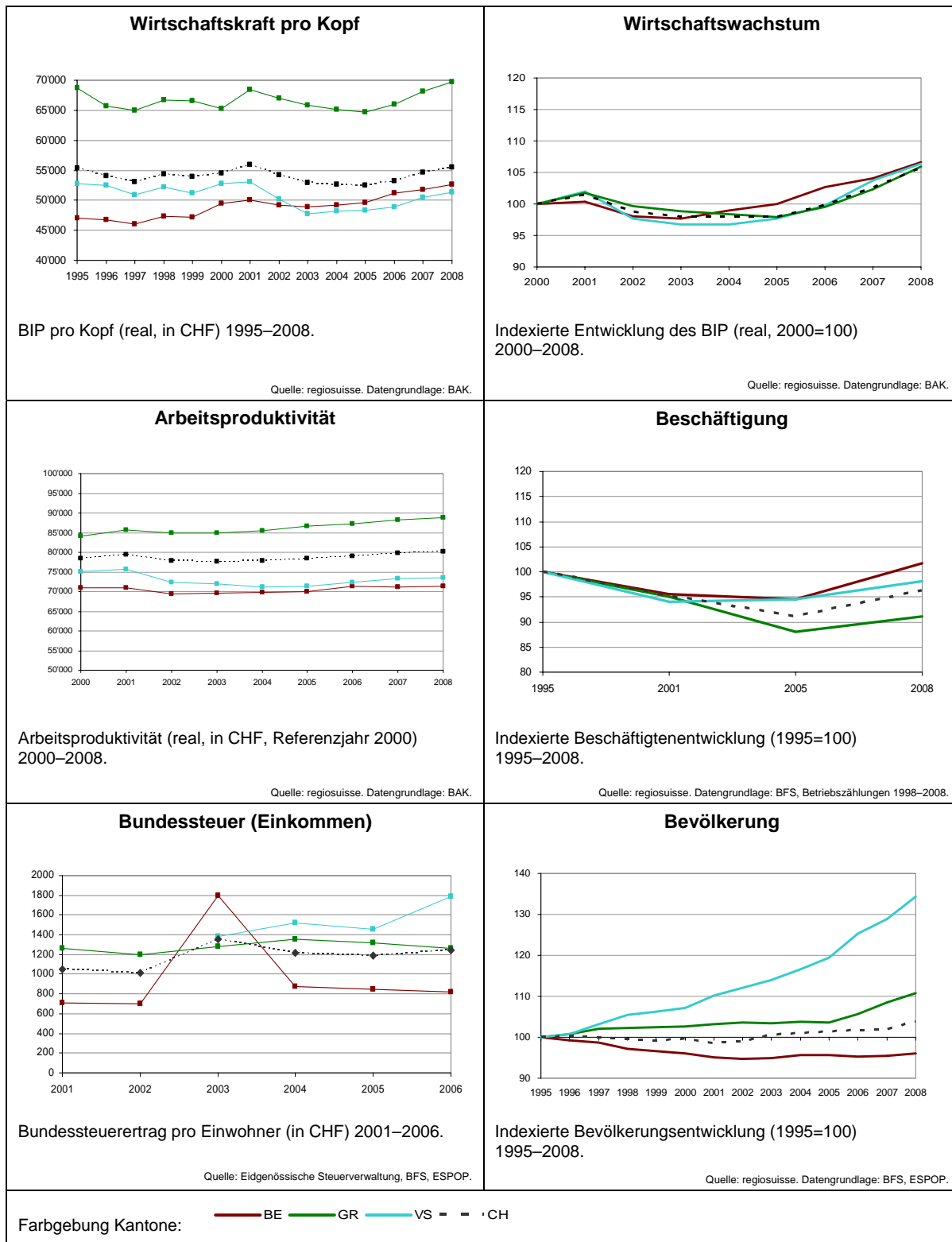
²⁴ Vgl. CS Economic Research (2009): Swiss Issues Regionen. Standortqualität: Welche Region ist die Attraktivste?

²⁵ Vgl. Freiburger Kantonalbank und Statistisches Amt des Kantons Freiburg (2008, 2009): Perspektiven der Freiburger Wirtschaft 2008, 14 sowie Perspektiven der Freiburger Wirtschaft 2009.

Im kantonalen Vergleich zeigt sich für den periurbanen Raum mit mässiger Erreichbarkeit:

- Es bestehen äusserst grosse Unterschiede beim Niveau des BIP pro Kopf (vgl. insbesondere Unterschied zwischen Freiburg und Aargau). Dies ist zwar in allen Raumtypen der Fall; die Differenz ist hier jedoch noch deutlich ausgeprägter.
- Die primär wirtschafts- und einkommensschwachen Kantone mit geringer Produktivität verzeichnen in diesem Raumtyp überdurchschnittliche Wachstumsraten bezüglich BIP und Bevölkerung. Auch die Arbeitsplätze im zweiten und dritten Sektor sind hier übermässig stark gewachsen. Hier zeigt sich ein deutlicher Aufholeffekt.
- Die Bevölkerung ist seit 1995 in allen Kantonen gewachsen.

4.4 Alpine Tourismuszentren



Farbgebung Kantone: — BE — GR — VS - - CH

Kurzporträt alpine Tourismuszentren

Anteil am nationalen BIP: 1.1%

Arbeitsplatzanteil: 1.5%

Anteil an der Bevölkerung der Schweiz: 1.3%

Dieser Abschnitt untersucht den Verlauf ausgewählter Indikatoren für die alpinen Tourismuszentren der Schweiz. Die folgende Matrix vereinfacht die in obenstehenden Liniengrafiken dargestellte Entwicklung.

	Niveau			Wachstum		
	Wirtschaftskraft pro Kopf	Produktivität	Bundessteuer (Einkommen)	Wirtschaft	Beschäftigung	Bevölkerung
GR	●	●	◐	◐	○	◐
BE	◐	○	○	◐	●	○
VS	○	○	●	◐	◐	●

Legende: Niveau bzw. Wachstum im kantonalen Vergleich ○ = tief ◐ = mittel ● = hoch
Kantone geordnet nach Wirtschaftskraft pro Kopf im Jahr 2008

Auffällig ist das überdurchschnittlich hohe BIP pro Kopf in den alpinen Tourismuszentren im **Kanton Graubünden**, das sich insbesondere durch die ebenfalls sehr hohe Arbeitsproduktivität erklären lässt. Damit zusammenhängend ist auch das Einkommen der Bevölkerung in diesem Raumtyp im Kanton Graubünden überdurchschnittlich. Auch bei den Entwicklungsindikatoren schneidet der Kanton vergleichsweise gut ab: Das Wirtschaftswachstum kann trotz hohen absoluten Werten durchaus mithalten und auch die Bevölkerungsentwicklung ist positiv. Einzig die Beschäftigungsentwicklung ist unterdurchschnittlich.

Das generell gute Abschneiden der alpinen Tourismuszentren im Graubünden muss jedoch differenziert betrachtet werden. In einer Tourismus-Benchmarkingstudie von BAK Basel Economics aus dem Jahr 2006 schneiden die beiden Bündner Destinationen Scuol und St. Moritz-Pontresina besonders gut ab. Die Destinationen Samnaun, Arosa, Lenzerheide-Valbella, Davos-Klosters und Flims-Laax liegen hingegen im Tourismus-Benchmarking nur im Mittelfeld. Disentis-Sedrun verzeichnet gar eine unterdurchschnittliche Performance.

Auffällig ist laut dieser Studie ferner, dass das Preisniveau der Hotels in vielen Tourismuszentren in Graubünden vergleichsweise hoch ist. Dies gilt insbesondere für Arosa und auch für St. Moritz-Pontresina, Lenzerheide-Valbella und Davos-Klosters. Dies liefert zumindest

einen Erklärungsansatz für die überdurchschnittlich hohe Wertschöpfung, die hier pro Arbeitsplatz generiert wird (= hohe Arbeitsproduktivität).²⁶

Die alpinen Tourismuszentren im **Kanton Wallis** verzeichnen hingegen vergleichsweise tiefe BIP-pro-Kopf-Werte, was wohl auch mit der tiefen Arbeitsproduktivität zusammenhängt. Das BIP ist in ähnlichem Umfang gestiegen wie das der Vergleichskantone; das BIP pro Kopf ist allerdings seit 1995 gesunken. Trotz einer leicht negativen Beschäftigungsentwicklung hat dieser Raumtyp im Kanton Wallis ein sehr starkes Bevölkerungswachstum. Das Bevölkerungswachstum ist auch sehr hoch, vergleicht man es mit dem anderer Kantone in anderen Raumtypen. Daraus lässt sich schliessen, dass sich die alpinen Tourismuszentren im Kanton Wallis insbesondere auch als Wohnregionen entwickeln.

Betrachtet man das auch im raumtypenübergreifenden Vergleich sehr hohe Durchschnittseinkommen, so zeigt sich, dass vor allem wohlhabende Personen in die alpinen Tourismuszentren des Wallis ziehen, die entweder ausserhalb dieser Zentren arbeiten oder aber im Ruhestand sind.

Eine Tourismus-Benchmarking-Studie für den Kanton Wallis aus dem Jahr 2008²⁷ zeigt, dass die Entwicklung der alpinen Tourismuszentren im Kanton höchst unterschiedlich ist. Vier Destinationen im Kanton Wallis sind im Winter äusserst erfolgreich (hohe Preise und Auslastung): Ovronnaz, Zermatt, Verbier und Saas-Fee. Mit Ausnahme von Ovronnaz profitieren sie dabei insbesondere von ihrem internationalen Renommee. Nur durchschnittlich erfolgreich sind Leukerbad und Sierre-Anniviers. Die restlichen Walliser Destinationen verzeichnen sogar eine nur unterdurchschnittliche Entwicklung (insbesondere Chablais-Portes du Soleil, Lötschental und das Goms).

Im Sommer sind die vier Walliser Destinationen Ovronnaz, Brig-Brigerbad, Zermatt und Leukerbad sehr erfolgreich (Destinationen mit Thermalbädern sowie Zermatt mit dem Matterhorn). Die übrigen Walliser Destinationen haben laut der Studie im Sommer Schwierigkeiten, ihre Kapazitäten auszulasten und ihre Marktanteile zu halten.

Der **Kanton Bern** verzeichnet wie auch der Kanton Wallis bei den alpinen Tourismuszentren vergleichsweise tiefe BIP-pro-Kopf-Werte, was vermutlich auch hier mit der tiefen Arbeitsproduktivität zusammenhängt. Das BIP und das BIP pro Kopf entwickeln sich jedoch überdurchschnittlich, und auch das Arbeitsplatzwachstum ist im Gegensatz zu den anderen hier untersuchten Kantonen positiv (Wachstum seit 2005).

Ein Positionspapier²⁸ im Auftrag der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Bern bestätigt diese Tendenz und stellt fest, dass sich die Hotellerie-Nachfrage zwischen 1997 und 2008 «durchwegs erfreulich» entwickelt hat. Nicht nur die Stadt Bern, sondern auch das Berner Oberland konnte laut dem Positionspapier im Vergleich zur gesamten Schweiz überproporti-

²⁶ Vgl. BAK Basel Economics (2006): Tourismus Benchmark Studie für Graubünden.

²⁷ Vgl. BAK Basel Economics (2008d): Erfolg und Wettbewerbsfähigkeit der Walliser Tourismuswirtschaft.

²⁸ Vgl. Müller Hansruedi und Berger Philipp (2009): Tourismus im Kanton Bern, Positionspapier und Strategie 2015.

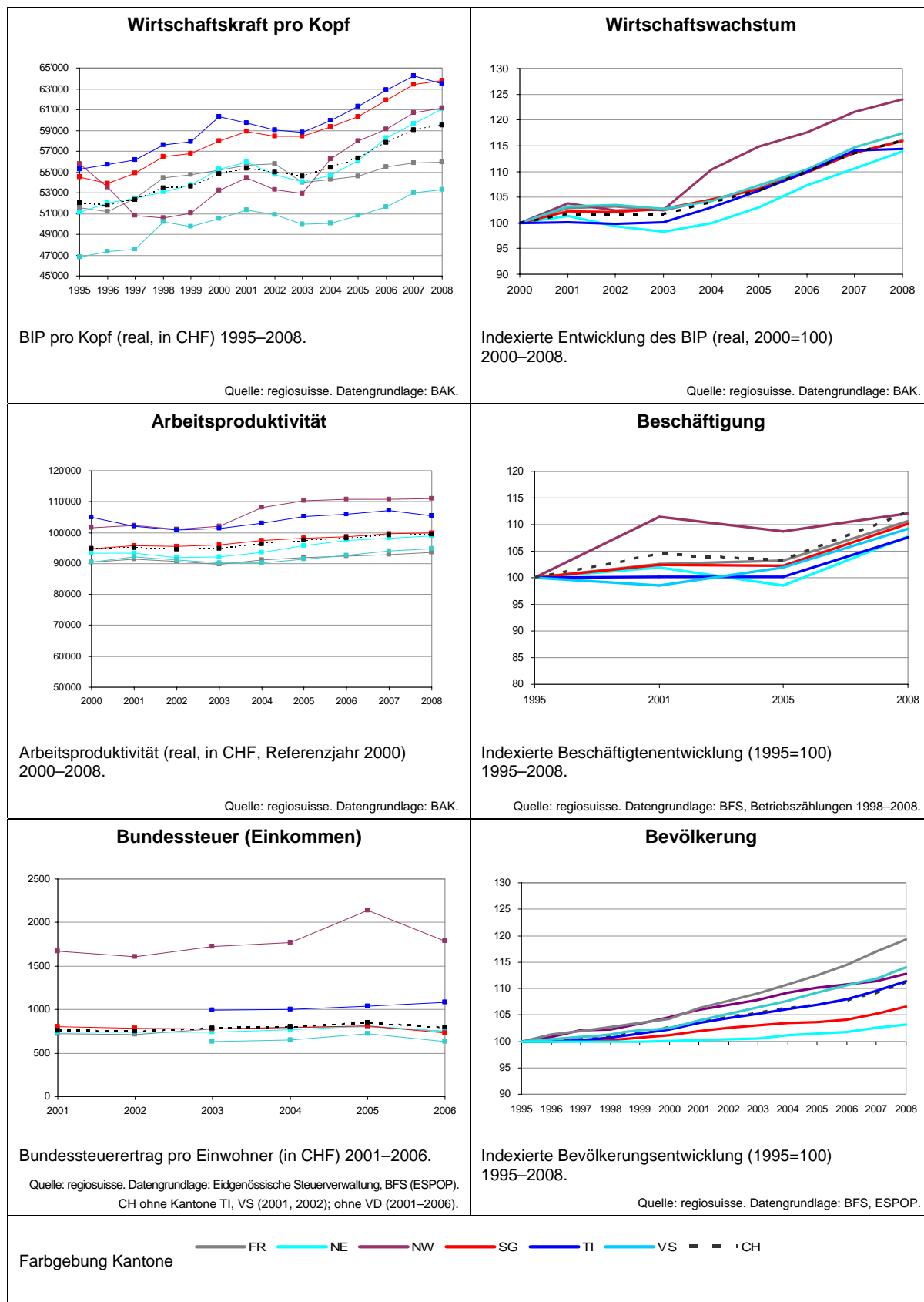
onal wachsen, was bedeutend ist, da drei Viertel der Hotellogiernächte des Kantons im Oberland generiert werden. Die Bergbahnen verzeichneten bei der Anzahl beförderter Personen ebenfalls ein leichtes Wachstum.

Die Bevölkerungszahlen waren bis in die Anfangsjahre des neuen Jahrtausends rückläufig, haben sich seitdem aber stabilisiert. Dennoch lässt sich aus den Zahlen schliessen, dass sich die alpinen Tourismuszentren im Kanton Bern im Unterschied zum Kanton Wallis eher als Arbeitsregion, weniger aber als Wohnregion entwickeln. Die Bundessteuererträge liegen im Kanton Bern deutlich tiefer als in den Vergleichskantonen, jedoch mit einem starken Ausschlag nach oben im Jahr 2003. Dieser Ausreisser ist mit überdurchschnittlich hohen Bundessteuereinnahmen einer einzigen Gemeinde (Saanen) im Jahr 2003 zu erklären.

Im kantonalen Vergleich zeigt sich für die alpinen Tourismuszentren:

- Trotz grosser Unterschiede im Niveau des BIP pro Kopf verläuft das Wirtschaftswachstum der Vergleichskantone nahezu identisch. Dies mag damit zusammenhängen, dass die Tourismusbranche hochgradig konjunkturgesteuert ist, so dass sich für alle von dieser Leitbranche abhängigen Gemeinden ein ähnlicher Verlauf ergibt.
- Die Kantone Graubünden und Wallis haben seit 1995 trotz der sinkenden Anzahl an Arbeitsplätzen in den alpinen Tourismuszentren ein Bevölkerungswachstum verzeichnet, während der Kanton Bern trotz einer steigenden Anzahl Arbeitsplätze in diesem Zeitraum einen Bevölkerungsschwund erlebt hat.
- Die Unterschiede zwischen den Vergleichskantonen in der Bevölkerungsentwicklung sind in den alpinen Tourismuszentren grösser als in anderen Raumtypen.

4.5 Entwicklung der Agglomerationen und übrigen städtischen Gemeinden



Kurzporträt Agglomerationen und übrige städtische Gemeinden

Anteil am nationalen BIP: 24%

Anteil an den Arbeitsplätzen in der gesamten Schweiz: 26.4%

Anteil an der Bevölkerung der Schweiz: 25.8%

Dieser Abschnitt untersucht den Verlauf ausgewählter Indikatoren innerhalb der **Agglomerationen und der übrigen städtischen Gemeinden** (ohne Metropolregionen) nach Kantonen. Die folgende Übersichtsmatrix zeigt die Entwicklung in obigen Schaubildern in vereinfachter Form:

	Niveau			Wachstum		
	Wirtschaftskraft pro Kopf	Produktivität	Bundessteuer (Einkommen)	Wirtschaft	Beschäftigung	Bevölkerung
SG	●	◐	◐	◐	◐	○
TI	●	●	◐	◐	○	◐
NW	◐	●	●	●	●	◐
NE	◐	◐	◐	○	○	○
FR	○	○	◐	◐	◐	●
VS	○	○	○	◐	◐	◐

Legende: Niveau bzw. Wachstum im kantonalen Vergleich ○ = tief ◐ = mittel ● = hoch
Kantone geordnet nach Wirtschaftskraft pro Kopf im Jahr 2008

Der **Kanton St. Gallen** verzeichnet bei den Agglomerationen und bei den übrigen städtischen Gemeinden ein überdurchschnittlich hohes BIP pro Kopf und BIP-pro-Kopf-Wachstum. Die Bevölkerungsentwicklung ist allerdings deutlich unterdurchschnittlich. Das vergleichsweise starke Wachstum des BIP pro Kopf geht in diesem Fall also eher auf das langsame Wachstum der Wohnbevölkerung und nicht etwa auf eine überdurchschnittliche Entwicklung der Wirtschaft zurück. Die Arbeitsproduktivität sowie das Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum sind durchschnittlich. Dies gilt auch für das Durchschnittseinkommen der Bevölkerung.

Auffällig ist auch die überdurchschnittlich hohe Wirtschaftskraft in den Agglomerationen und städtischen Gemeinden im **Kanton Tessin**. Die überdurchschnittliche Arbeitsproduktivität wird auch in den hohen BIP-pro-Kopf-Werten widerspiegelt. Das Wirtschaftswachstum ist durchschnittlich aber seit 2003 relativ konstant. Die Beschäftigung stagnierte bis 2005, steigt seither jedoch in ähnlichem Masse wie im Kanton St.Gallen.

Was die Produktivität angeht, schneidet der Kanton Tessin *in seiner Gesamtheit* im schweizerischen Vergleich eher unterdurchschnittlich ab. Dies liegt insbesondere an den wertschöpfungsschwachen Branchen Bau und Gastgewerbe, die hier stark vertreten sind. Doch hat der

Kanton auch einen sehr wertschöpfungsintensiven Finanzsektor.²⁹ Die Ballung dieses Sektors am Finanzplatz Lugano erklärt die hohen Arbeitsproduktivitätswerte für den Kanton Tesin im hier untersuchten Raumtyp.

Der dynamischste Kanton in diesem Raumtyp ist der **Kanton Nidwalden**. Nach dem vorübergehenden Zwischentief bis ins Jahr 2003 hat er sich überdurchschnittlich gut entwickelt und weist ein hohes Wirtschaftswachstum sowie ein überdurchschnittliches Beschäftigungs- und Bevölkerungswachstum auf. Die Arbeitsproduktivität und das Einkommen der Bevölkerung sind ebenfalls hoch.

Der **Kanton Neuenburg** weist bei diesem Raumtyp hingegen eine vergleichsweise schwache Dynamik auf. BIP pro Kopf und Arbeitsproduktivität sind zwar immerhin durchschnittlich, das Wachstum von Wirtschaft und Arbeitsplätzen ist aber vergleichsweise tief. Auch die Bevölkerung wächst in den Agglomerationen und städtischen Gebieten des Kantons Neuenburg langsamer als im gleichen Raumtyp in den Vergleichskantonen.

Der **Kanton Freiburg** verzeichnet in den Agglomerationen und städtischen Gebieten trotz durchschnittlichem Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum eine vergleichsweise schwache Entwicklung des BIP pro Kopf. Dies hat mit dem überdurchschnittlich hohen Wachstum der Bevölkerung von fast 20 Prozent zwischen 1995 und 2008 zu tun. Dass das Einkommen trotz dieser Diskrepanz von Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung immerhin durchschnittlich ist, hängt damit zusammen, dass viele Personen in den Nachbarkantonen Bern und Waadt zur Arbeit gehen. Der Kanton Freiburg weist gesamthaft gesehen einen negativen Pendlersaldo auf.³⁰ Die Produktivität liegt im Kanton Freiburg in diesem Raumtyp auf einem vergleichsweise tiefen Niveau.

Am schwächsten ist das BIP pro Kopf in den Agglomerationen und städtischen Gemeinden des **Kantons Wallis**. Das tiefe Niveau hängt u.a. mit der vergleichsweise tiefen Wertschöpfung pro Arbeitsplatz (Produktivität) zusammen. Die schwache Entwicklung des BIP pro Kopf im Vergleich zum Durchschnitt wird hingegen durch das überdurchschnittliche Bevölkerungswachstum bei gleichzeitig unterdurchschnittlichem Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum beeinflusst.

²⁹ Vgl. BAK Basel Economics (2008): Lo sviluppo della produttività nell'economia ticinese.
Vgl. Hunziker Christian und Schriber Martina (2008): Südschweiz – Tourismushochburg und vieles mehr.

³⁰ Vgl. Ryser Nina (2008): Espace Mittelland – Verwaltungszentrum und Technologiestandort.

Im kantonalen Vergleich zeigt sich für die Agglomerationen und übrigen städtischen Gemeinden:

- Gesamthaft gesehen ist dieser Raumtyp relativ dynamisch: Alle Vergleichskantone verzeichnen über den betrachteten Zeitverlauf positive Wachstumsraten von BIP, Beschäftigung und Bevölkerung. Diese durchgängig positive Performance ist sonst nur noch im periurbanen ländlichen Raum mit guter Erreichbarkeit der Fall.
- Es lässt sich ein Unterschied entlang der Sprachgrenzen beobachten: So schneiden die Deutschschweizer Kantone und das Tessin in diesem Raumtyp vergleichsweise besser ab als die Westschweiz.

5 Anhang A: Regionen im Fokus: MS-Regionen im Vergleich

Dieses Kapitel zeigt die Auswertung aller Indikatoren für die MS-Regionen der Schweiz. Dabei werden, soweit sinnvoll, jeweils eine Grafik zum aktuellen Zustand³¹ in den Regionen sowie eine Grafik zur Veränderungsrate der Indikatoren über die letzten Jahre präsentiert. Rechts, neben der Grafik, werden die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst.

Als Bindeglied zwischen den hier beschriebenen Regionen und den Raumtypen der Kapitel 4 und 5 sei hier nochmals auf Grafik 2-1 verwiesen. Die Grafik zeigt die regionsuisse-Raumtypologie in sechs Klassen im Kartenformat dieses Kapitels.

Das Kapitel ist **explizit als Anhang** konzipiert. **Es richtet sich an Interessierte, die spezifische Regionsvergleiche vornehmen wollen.** Der beschreibende Text ist absichtlich kurz gehalten. Es wird nicht angestrebt, die Entwicklung in den einzelnen Regionen verbal zu beschreiben oder sogar erklären zu können.

Bei der Betrachtung mag die häufig hohe Diskrepanz der Werte selbst benachbarter Regionen überraschen. Insbesondere die Wachstumsraten in den unterschiedlichen Regionen variieren stark für viele der untersuchten Indikatoren. Die grossen Unterschiede in der Schweiz rühren auch daher, dass die Schweizer MS-Regionen im internationalen Vergleich sehr klein sind. Die Grösse der abgebildeten Regionen im grenznahen Ausland verdeutlicht dies. Eine hohe Variabilität der Wachstumsraten ist allgemein (auch international) ein Phänomen sehr kleiner Regionen, wie ein Bericht der OECD³² zeigt. Dies lässt sich laut OECD wie folgt begründen:

- Kleinere Regionen haben zumeist eine **weniger starke Branchendiversifizierung**. Sie können dadurch unerwartete Nachfrage- und Angebotsschocks in ihrer Leitbranche weniger gut und schnell ausgleichen.
- Kleinere Regionen durchlaufen häufig einen **Aufholprozess** (engl. catching-up process). Dies bedeutet, dass sie schon bei einem geringen realen Wachstum (z.B. von Arbeitsplätzen) schneller ein grosses prozentuales Wachstum verzeichnen.
- Durch ein sogenanntes **statistisches Artefakt** (in anderen Worten, grössere Variabilität im Zeitverlauf bei kleinen Zahlen).
- Durch höhere **Messfehler** bei kleinen Regionen (so ist es beispielsweise möglich, dass die BIP-pro-Kopf-Zahlen aufgrund der Pendlerbewegungen über- oder unterschätzt werden).

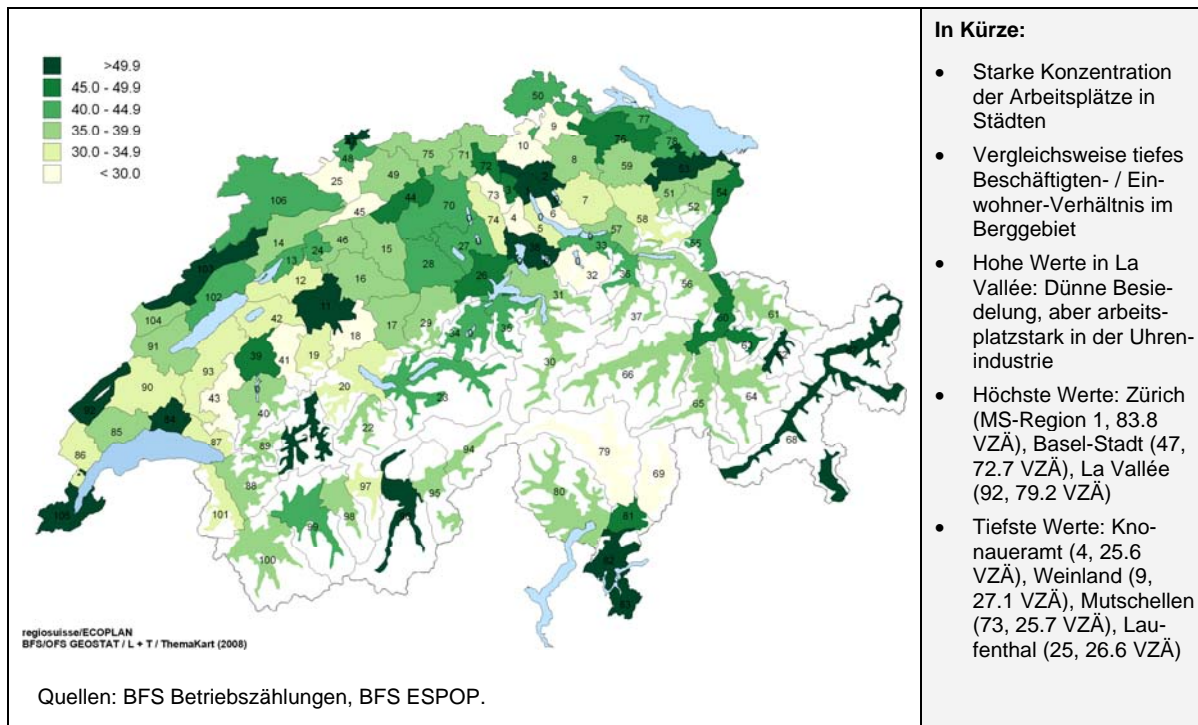
Diese Überlegungen gilt es bei der Betrachtung der folgenden Abbildungen und Erläuterungen im Hinterkopf zu behalten.

³¹ = aktuellstes verfügbares Jahr.

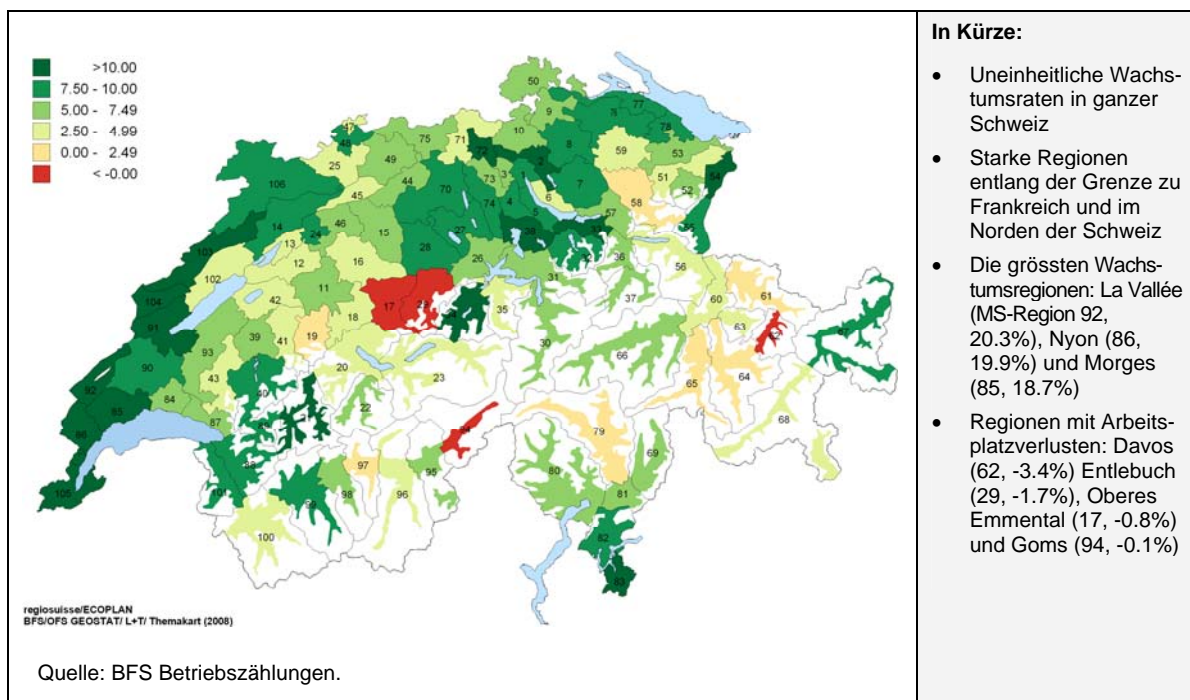
³² OECD (2008): Working Party on Territorial Indicators. The Sources of Economic Growth in OECD Regions.

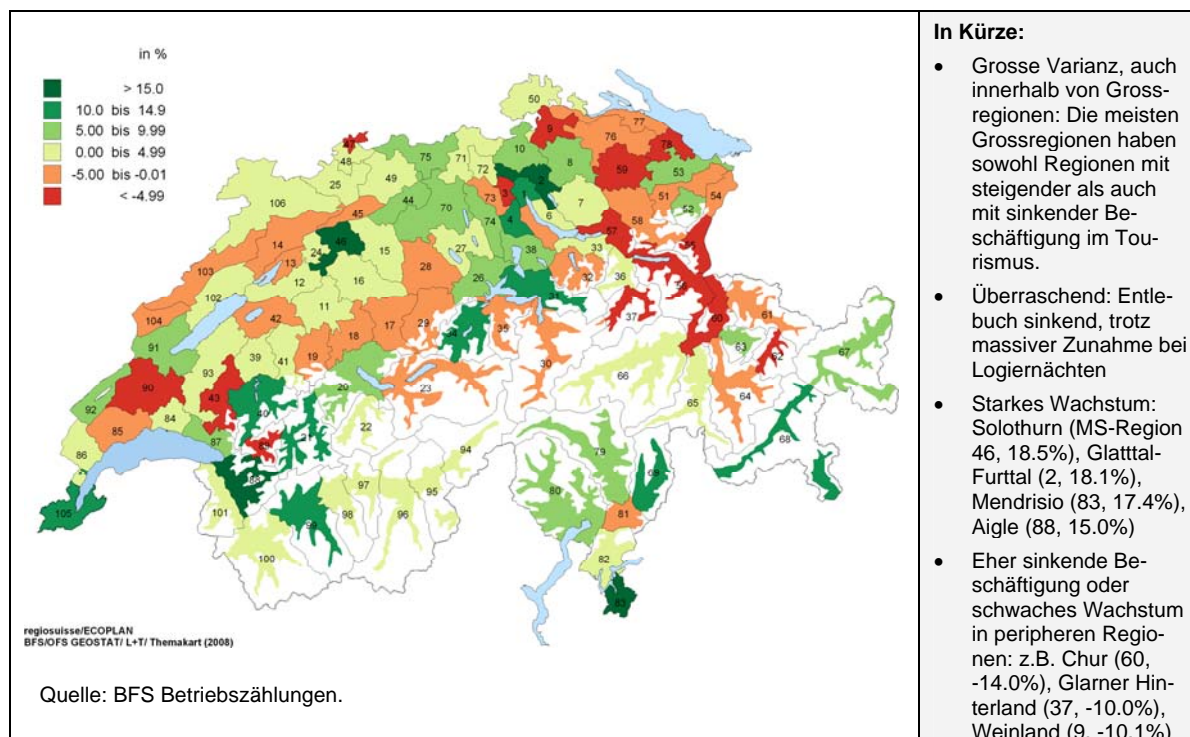
5.1 Wie entwickeln sich Arbeitsplätze und Arbeitslosigkeit?

Grafik 5-1: Beschäftigte (Sektoren I bis III) pro 100 Einwohner (Vollzeitäquivalente), 2008



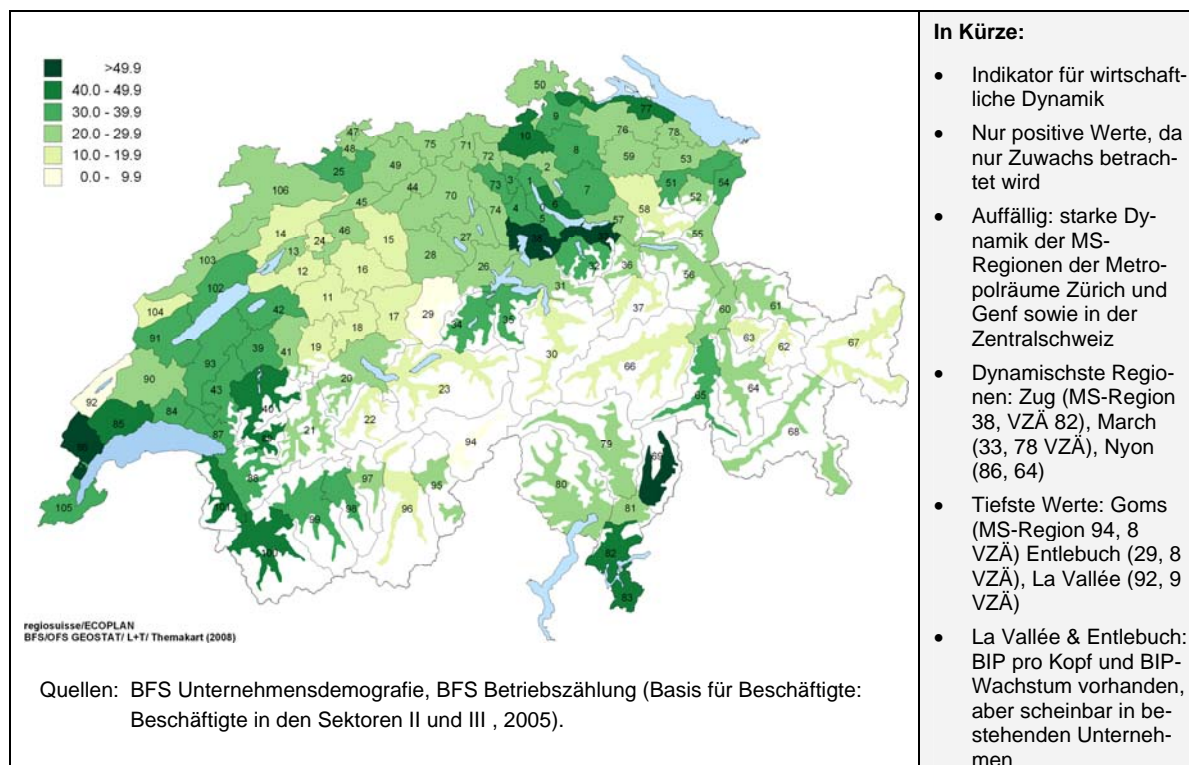
Grafik 5-2: Wachstum der Arbeitsplätze (Sektoren I bis III) in %, 2005–2008



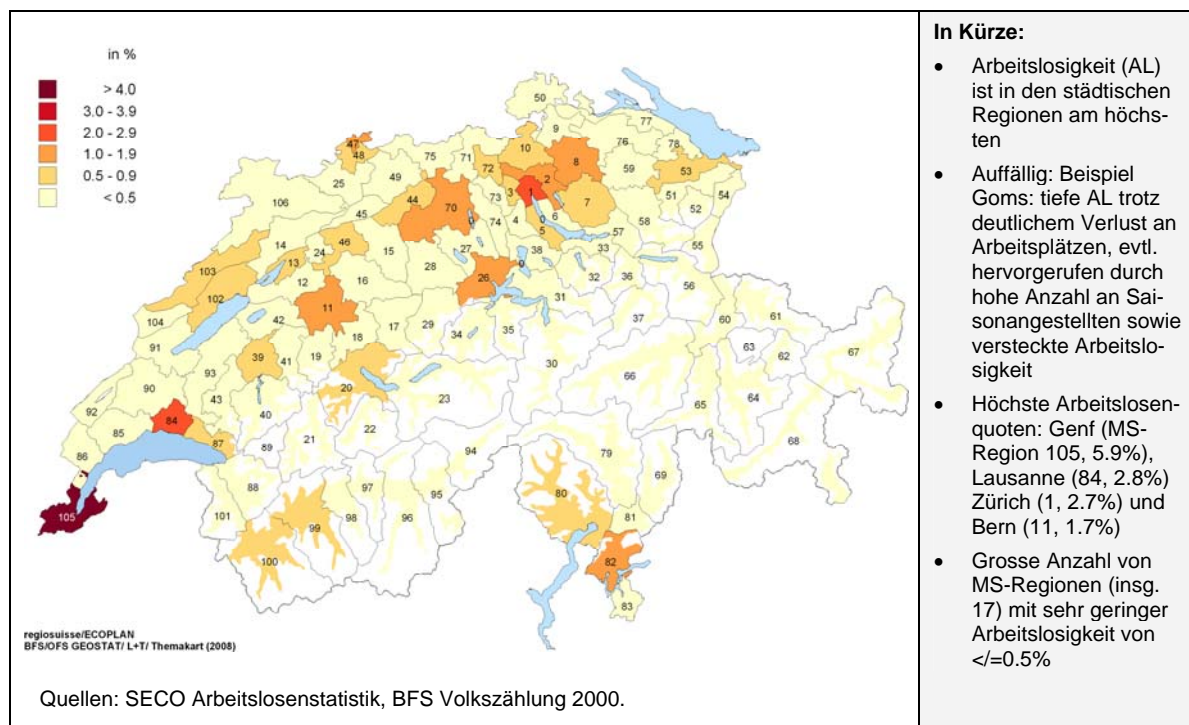
Grafik 5-3: Veränderung der Beschäftigung im Tourismus in %, 2005–2008³³

³³ Zu den Beschäftigten im Tourismus werden folgende NOGA-Kategorien (basierend auf NOGA 2008, eigenes Aggregat) gezählt: 551 (Hotels, Gasthöfe u. Pensionen) / 552 (Ferienunterkünfte u.ä. Unterkünfte) / 553 (Campingplätze) / 559 (sonst. Beherbergungsstätten) / 561 (Rest., Gaststätten, Imbissstuben u.ä.) / 563 (Ausschank v. Getränken) / 493903 (Personenbef. m. Zahnrad-, Seilbahnen) / 501 (Personenbef. m. See-, Küstenschiffahrt) / 503 (Personenbef. in der Binnenschiffahrt) / 511 (Personenbef. in der Luftfahrt) / 79 (Vermittlung u. Überlassung v. Pers.) / 9102 (Museen) / 9103 (Historische Stätten u. Gebäude) / 9104 (Botanische u. zoologische Gärten, Parks) / 9321 (Vergnügungs- u. Themenparks).

Grafik 5-4: Neu geschaffene Stellen (Vollzeitäquivalente) in neu gegründeten Unternehmen pro 1'000 Beschäftigte (Vollzeitäquivalente), 2003–2007

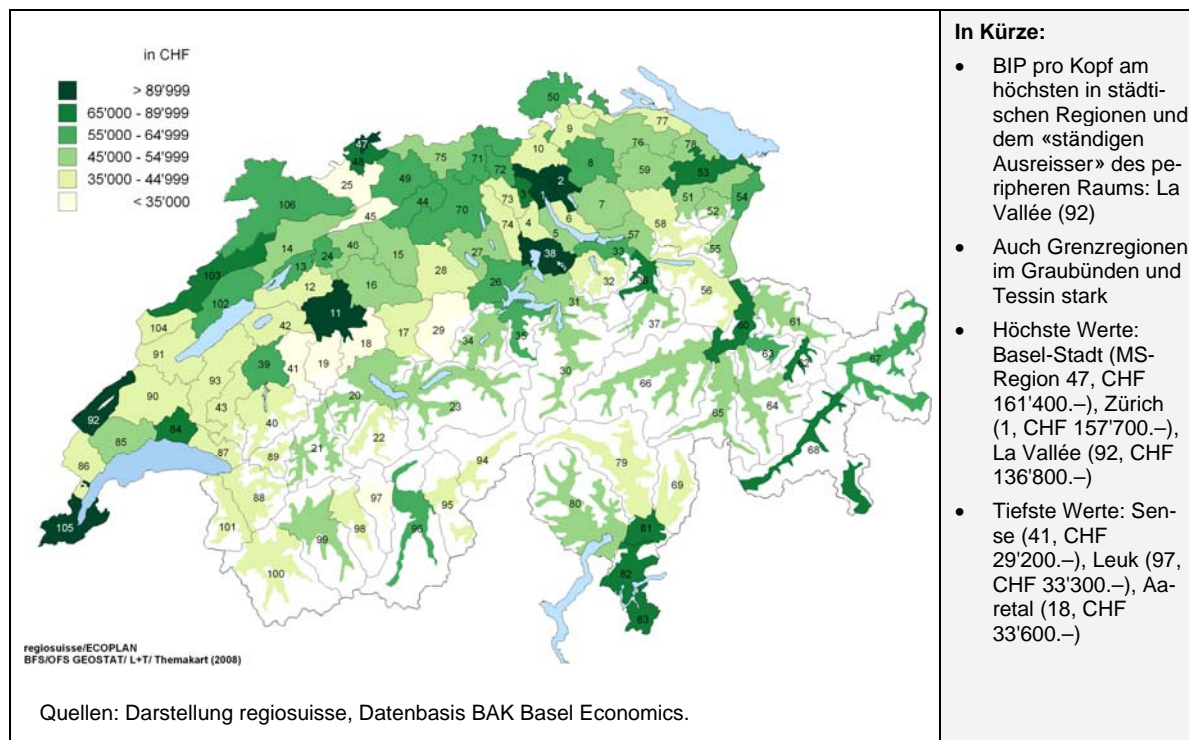


Grafik 5-5: Arbeitslosenquote in % (Anteil am Total aller Erwerbspersonen 2000), 2008

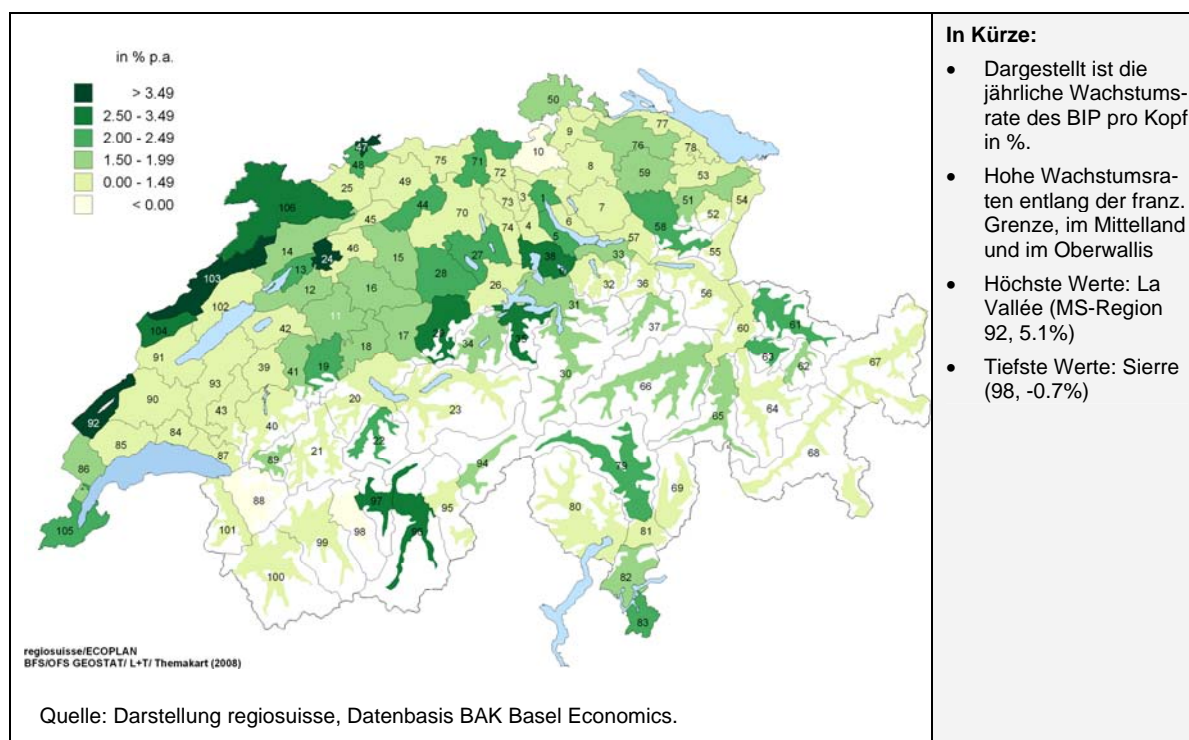


5.2 Welche Leistung erbringt die Wirtschaft?

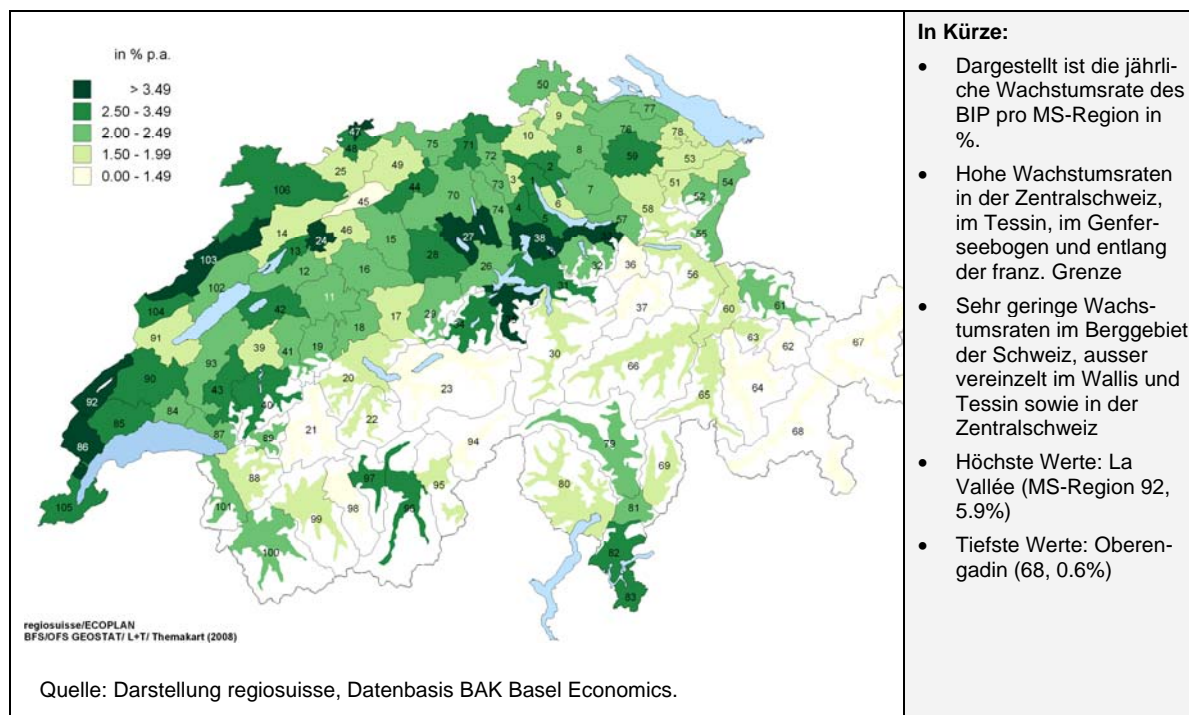
Grafik 5-6: Bruttoinlandprodukt pro Kopf (real, in CHF), 2008



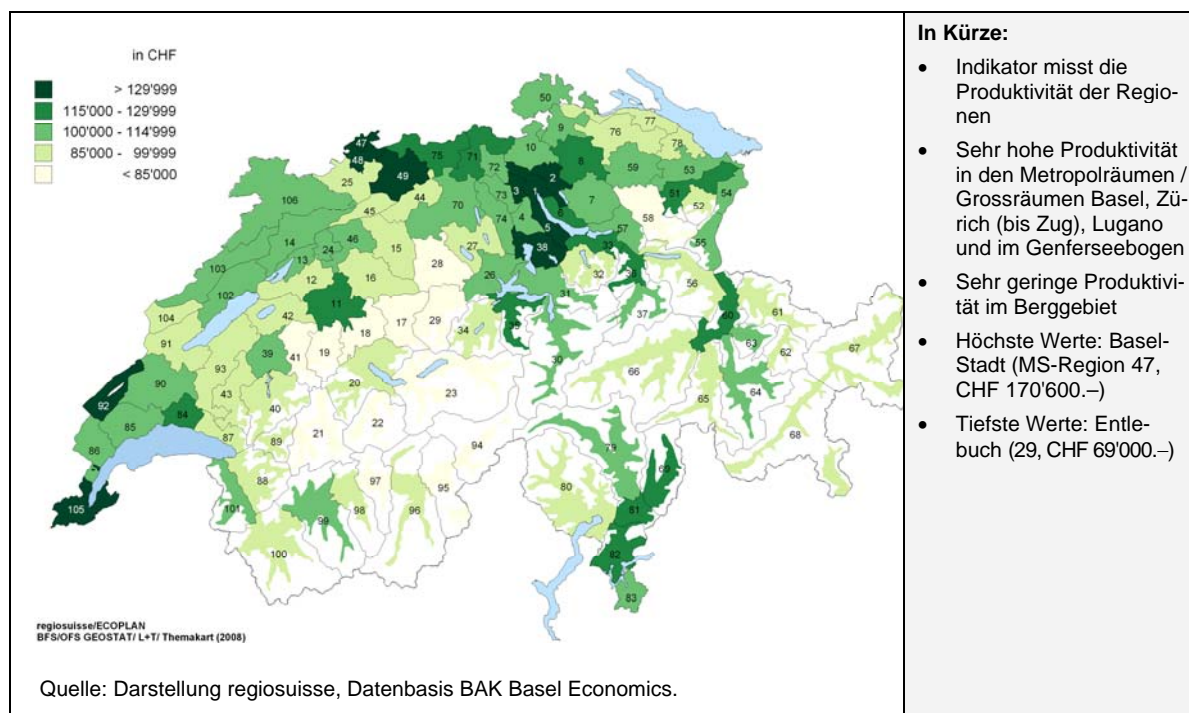
Grafik 5-7: Entwicklung des Bruttoinlandprodukts pro Kopf (real, in CHF), 2003–2008



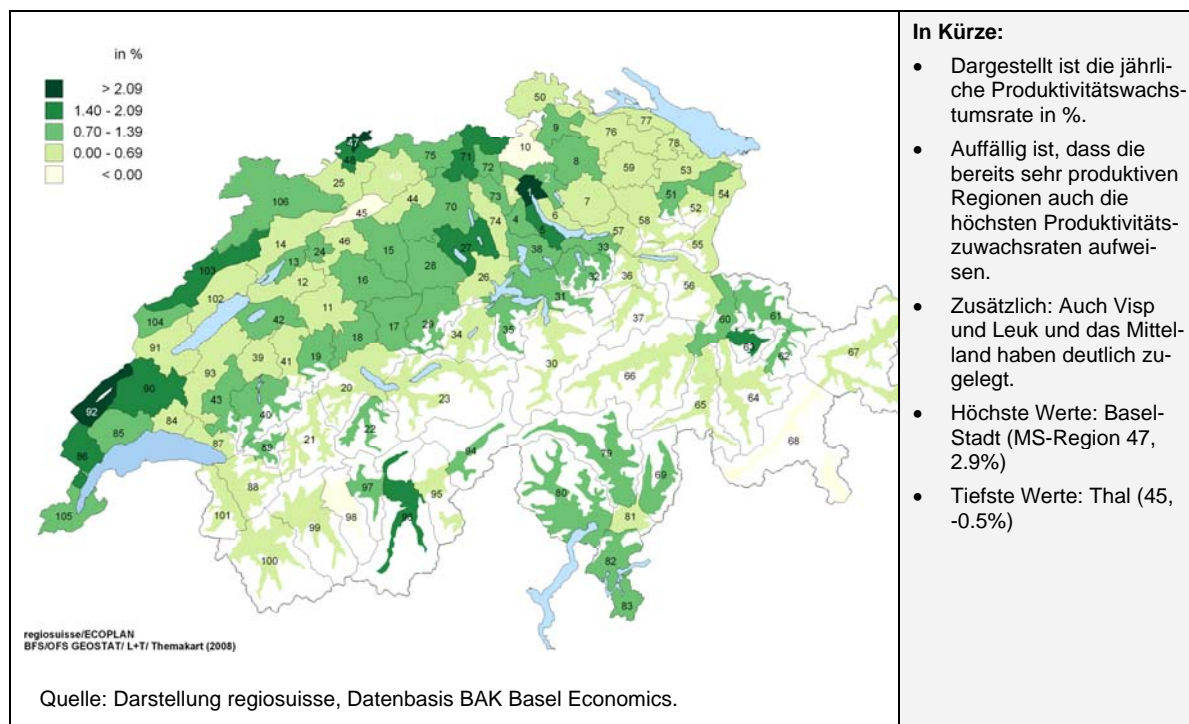
Grafik 5-8: Wachstumsrate Bruttoinlandprodukt in %, 2003–2008



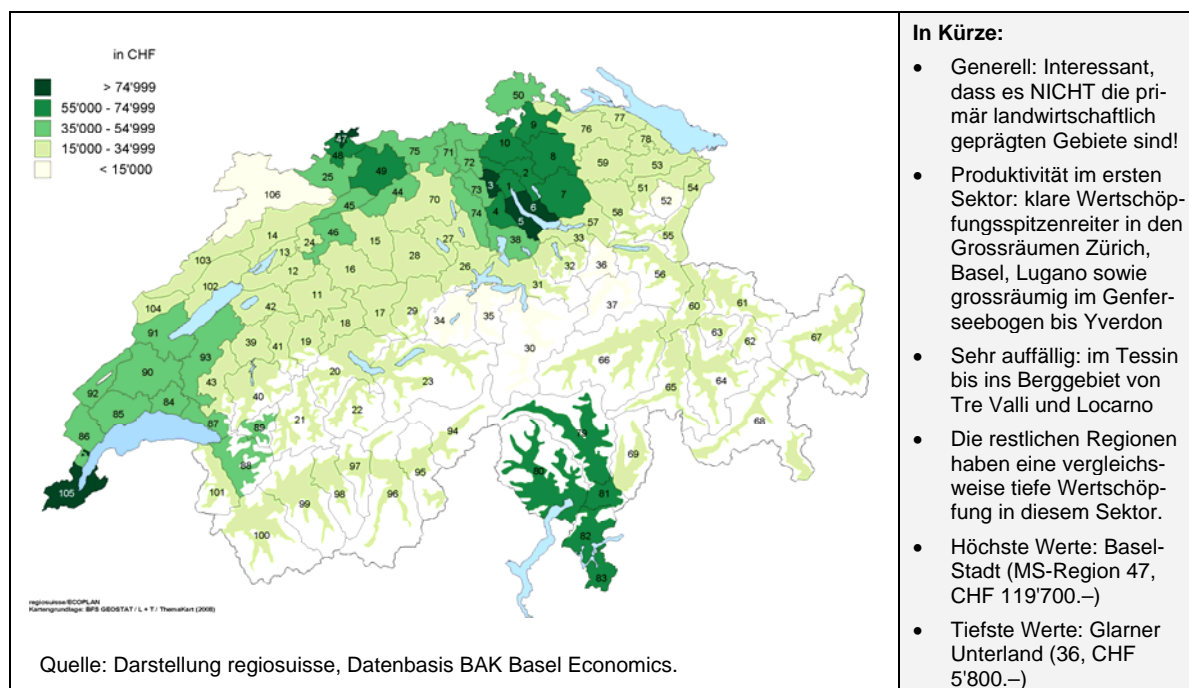
Grafik 5-9: Bruttowertschöpfung pro Arbeitsplatz, 2008, alle Sektoren



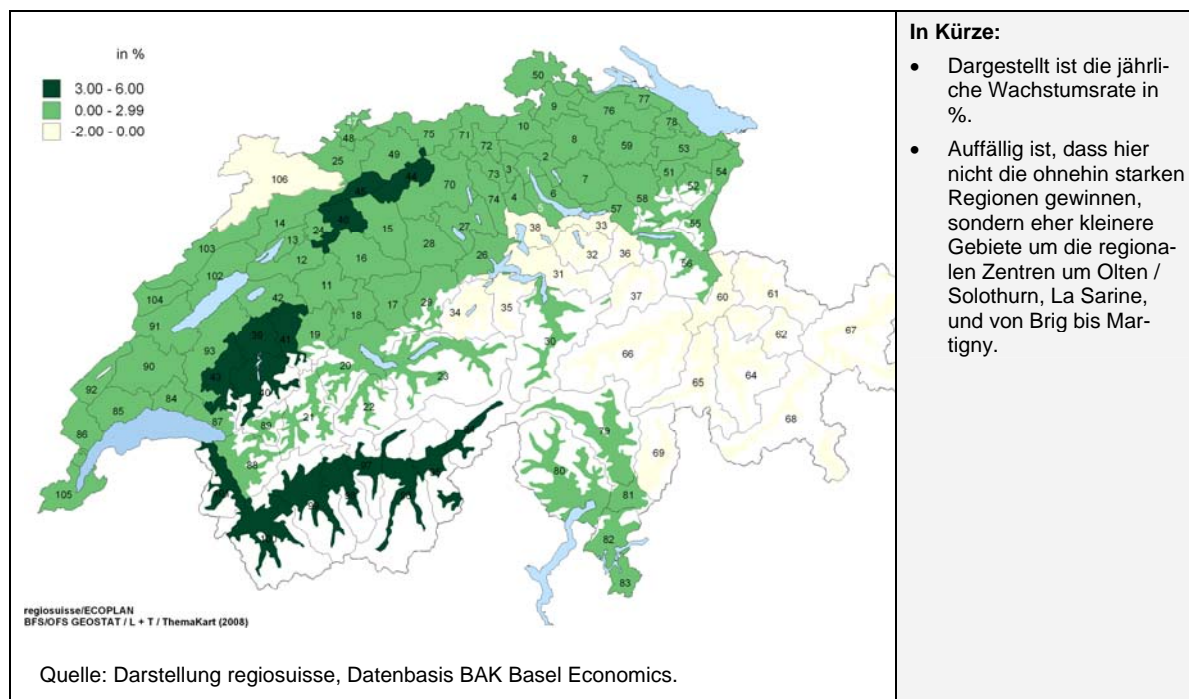
Grafik 5-10: Entwicklung der Bruttowertschöpfung pro Arbeitsplatz, 2003–2008, alle Sektoren



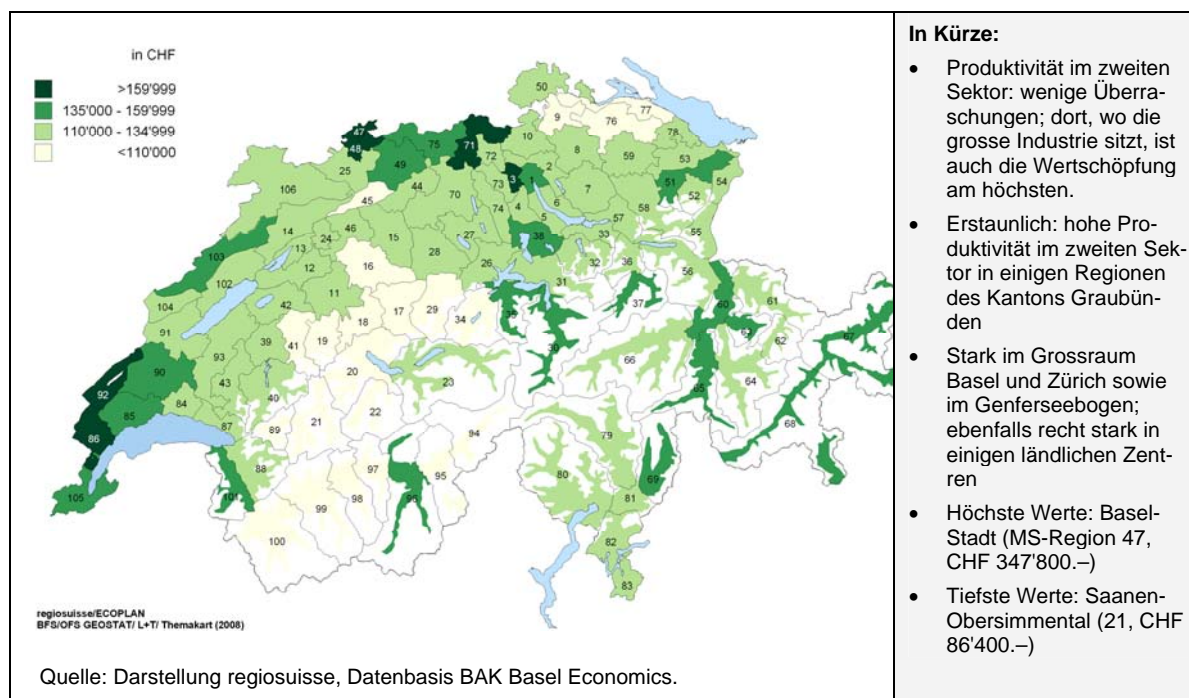
Grafik 5-11: Bruttowertschöpfung pro Arbeitsplatz, 2008, Sektor 1



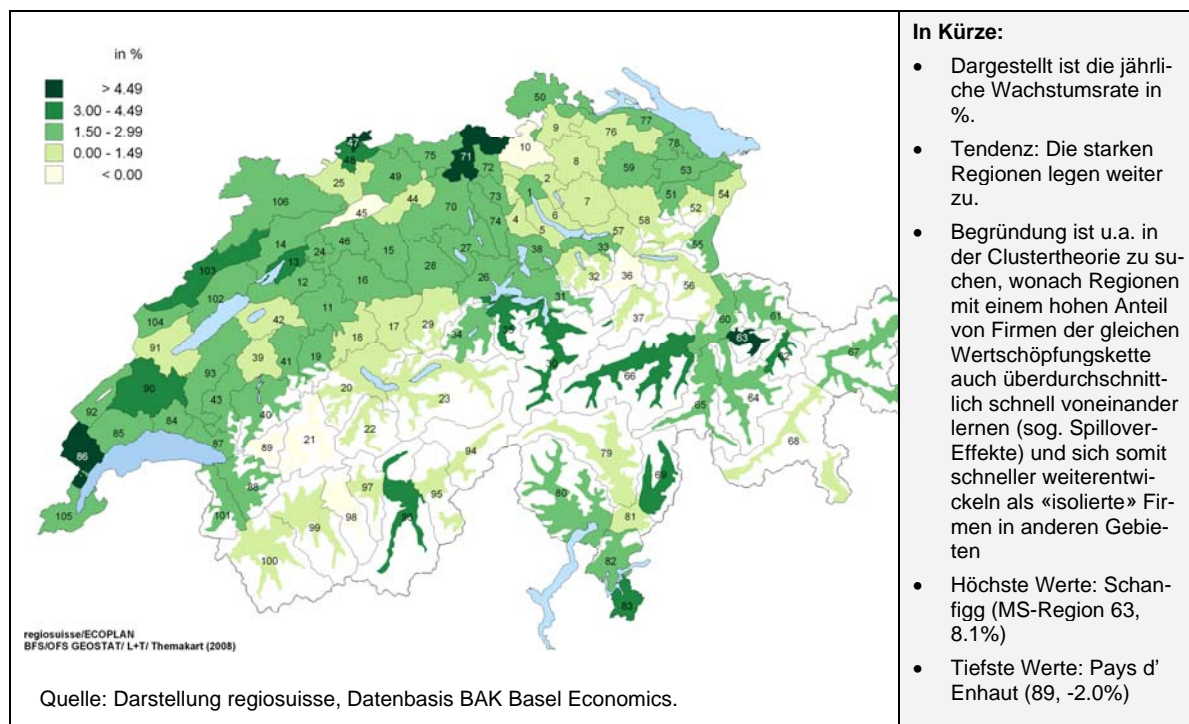
Grafik 5-12: Entwicklung der Bruttowertschöpfung pro Arbeitsplatz, 2003–2008, Sektor 1



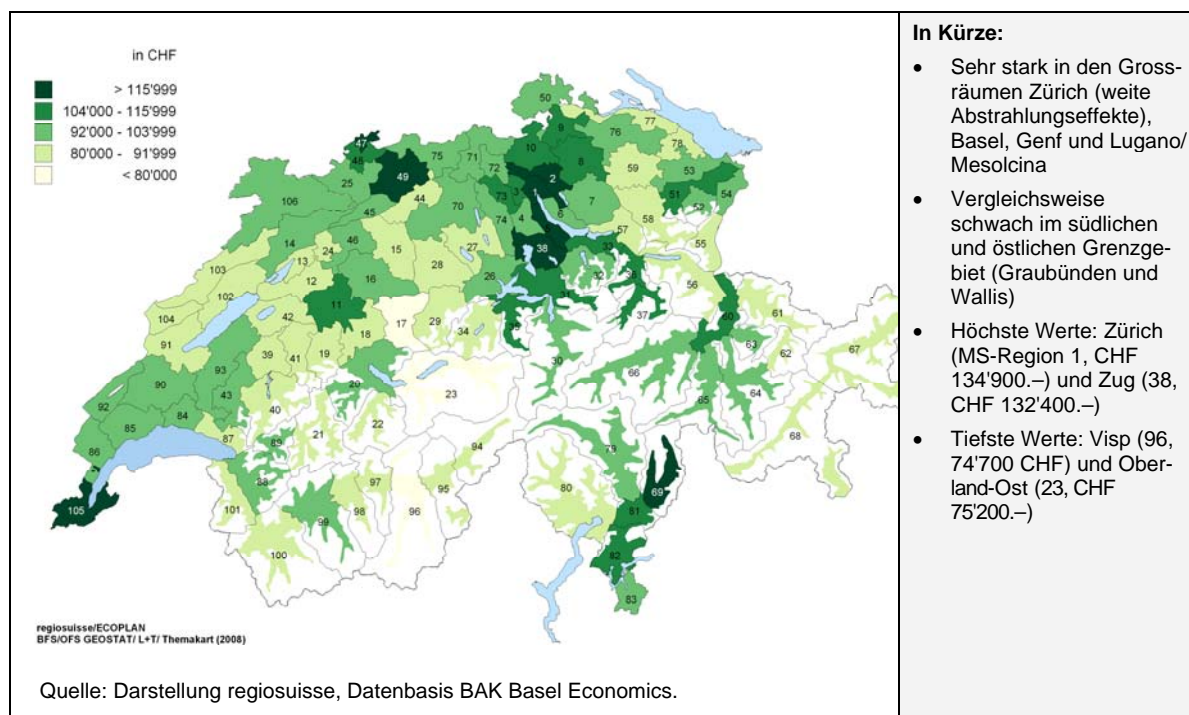
Grafik 5-13: Bruttowertschöpfung pro Arbeitsplatz, 2008, Sektor 2



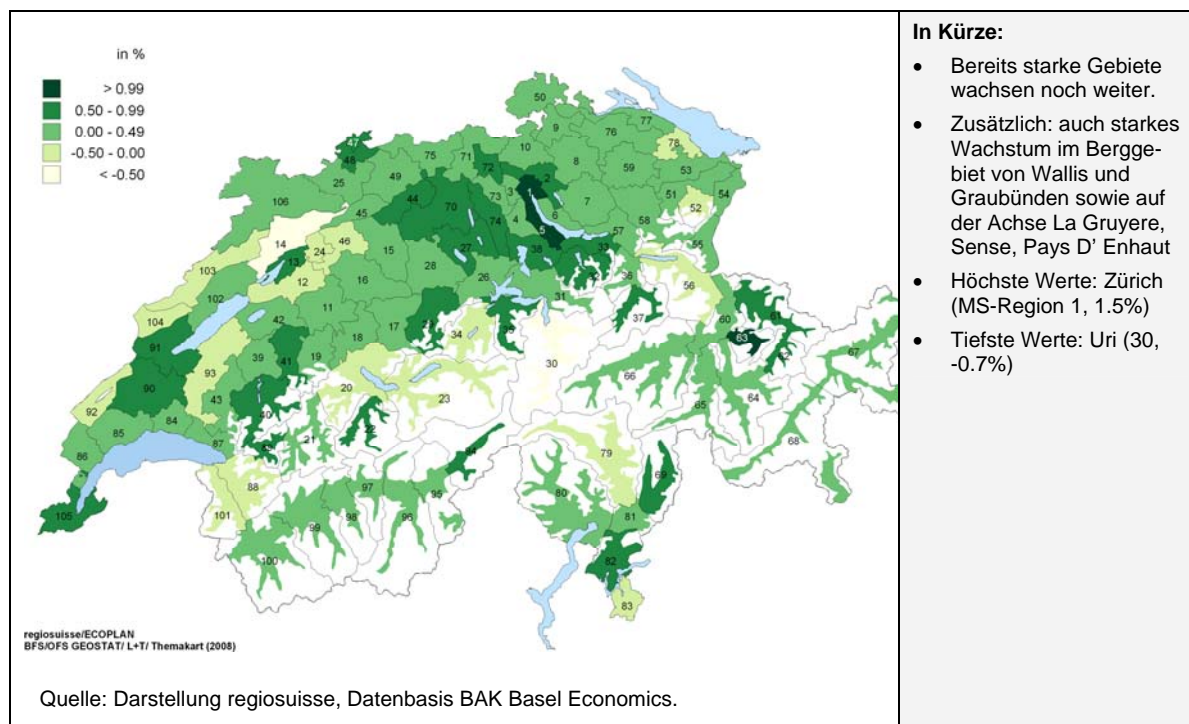
Grafik 5-14: Entwicklung der Bruttowertschöpfung pro Arbeitsplatz, 2003–2008, Sektor 2



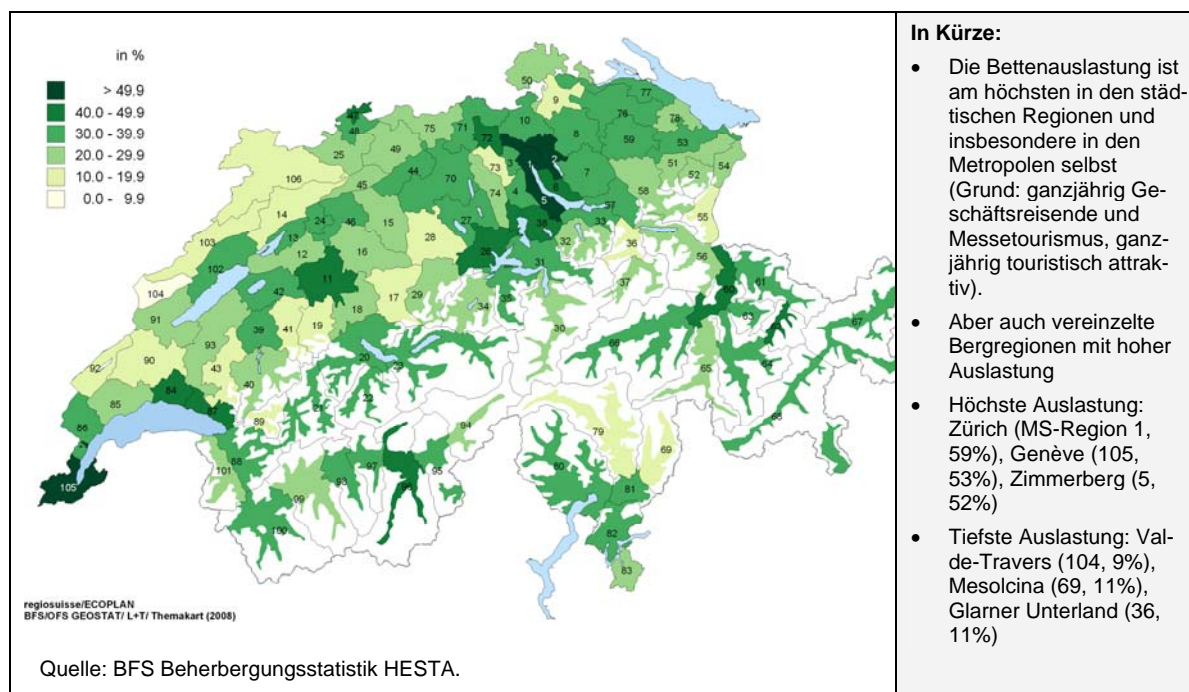
Grafik 5-15: Bruttowertschöpfung pro Arbeitsplatz, 2008, Sektor 3



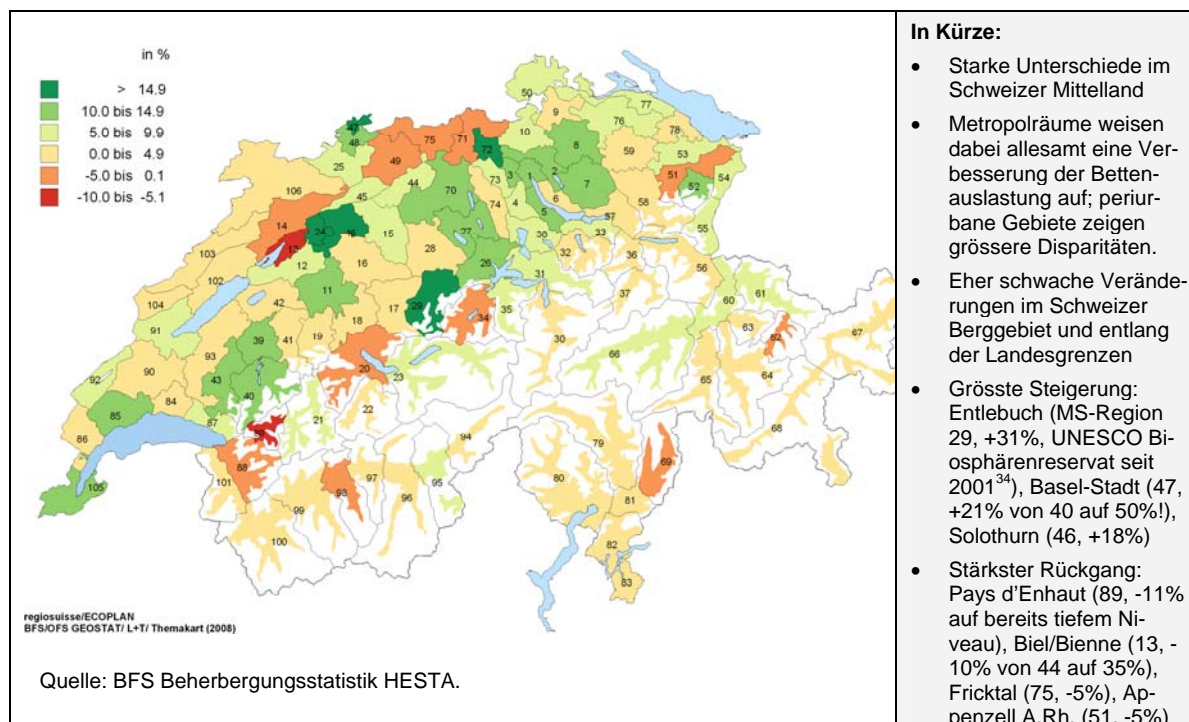
Grafik 5-16: Entwicklung der Bruttowertschöpfung pro Arbeitsplatz, 2003–2008, Sektor 3



Grafik 5-17: Bettenauslastung in % (Anzahl Logiernächte geteilt durch Netto-Bettenkapazität), 2008

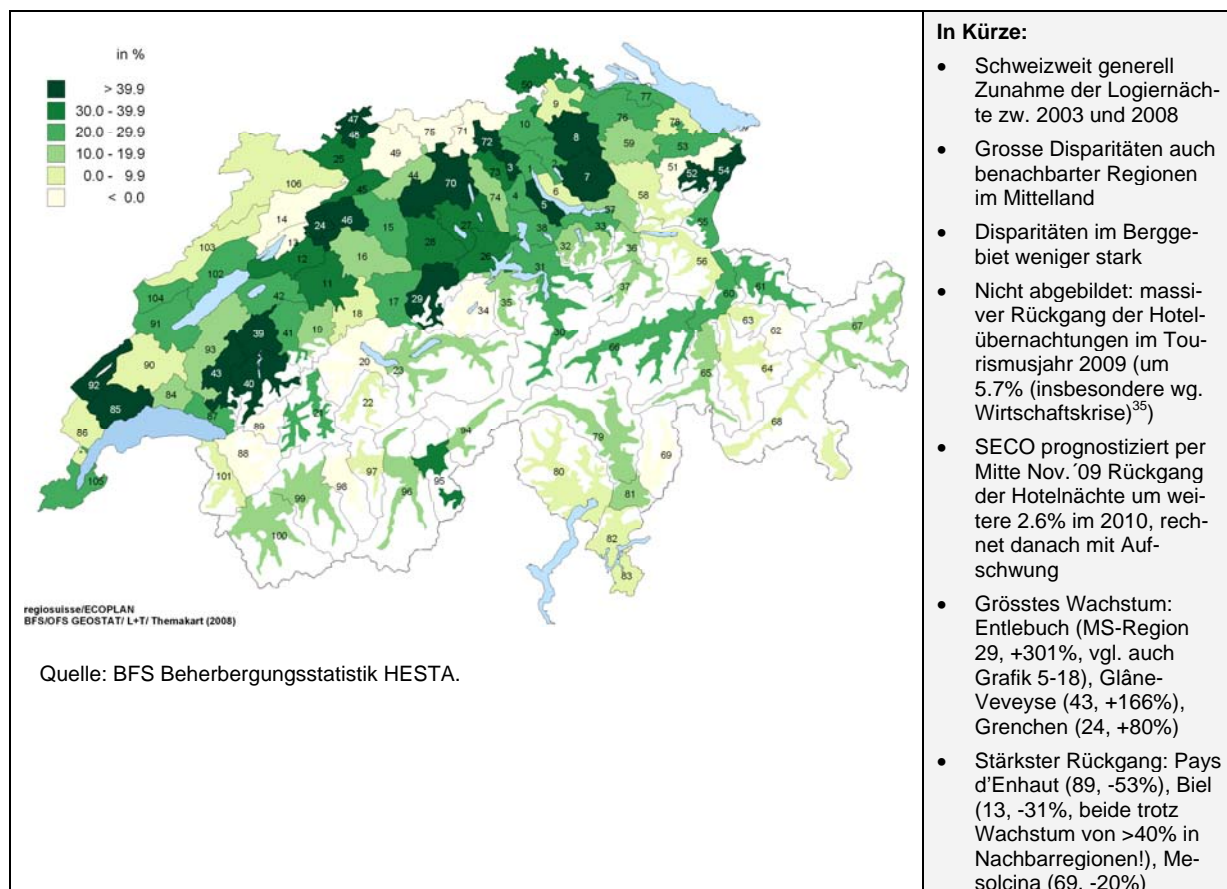


Grafik 5-18: Veränderung der Bettenauslastung in %, 2003–2008



³⁴ Die Region Entlebuch ist Gewinnerin des TO-DO!-Wettbewerbs für sozialverantwortlichen Tourismus im Jahr 2009. Auszug der Website von Schweiz Tourismus: «Im Zentrum der Wettbewerbskriterien des TO DO! stehen die Integration und aktive Partizipation der Bevölkerung bei Planung und Durchführung von nachhaltigen Tourismusprojekten, Gewährleistung der Attraktivität der touristischen Arbeitsplätze sowie Massnahmen zur Erhaltung und Stärkung der einheimischen Kultur (...). Das Entlebucher Kooperationsmodell ist als touristische Marke unterdessen eine Erfolgsstory. Die Landwirte kooperieren mit den Käsereien, der lokale Kräuteranbau beliefert die Restaurants. Und die Vereinigung der Entlebucher Küchenchefs bemüht sich, in erster Linie lokale Produkte auf den Tisch zu bringen.»

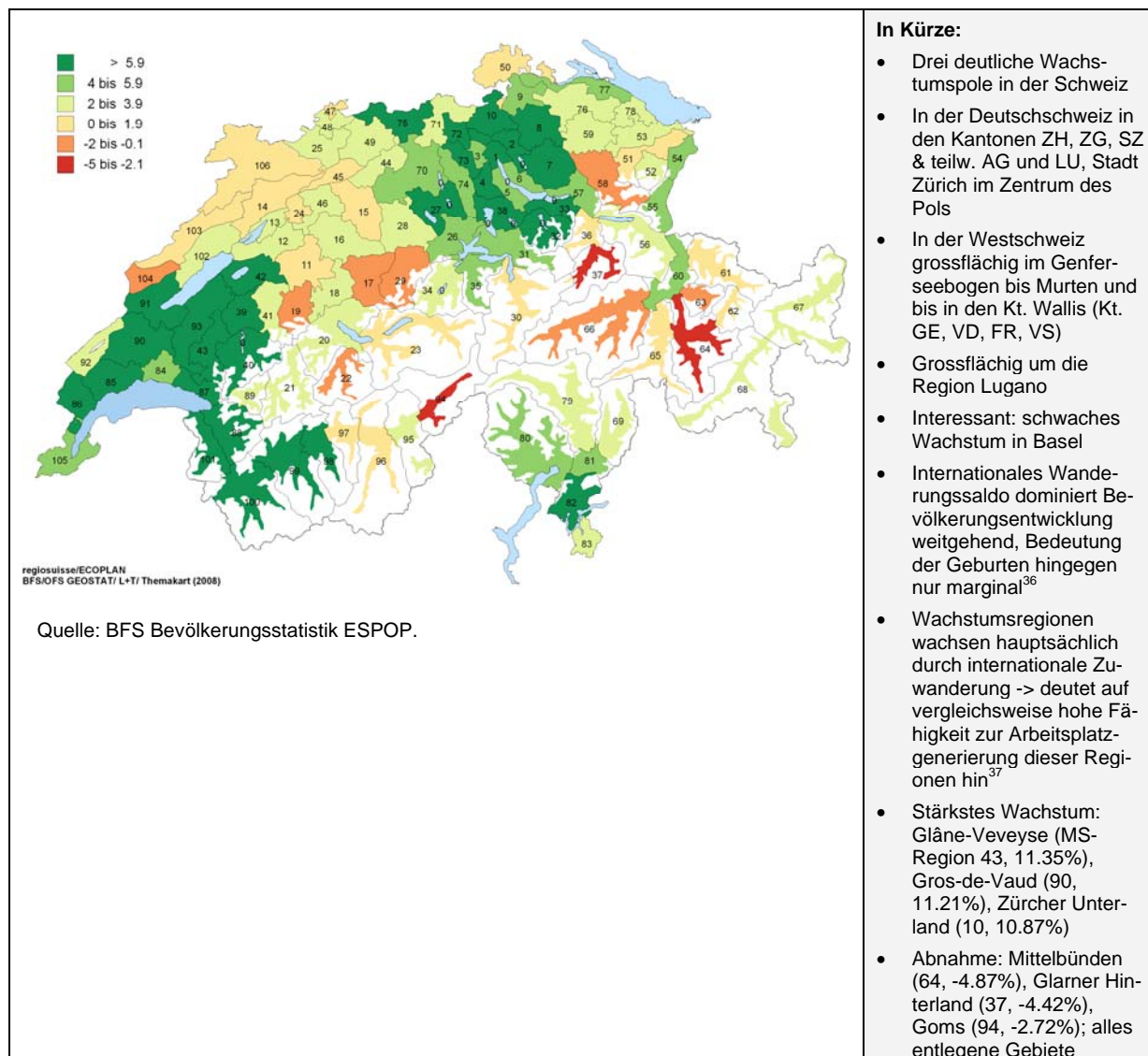
Grafik 5-19: Veränderung der Logiernächte in %, 2003–2008



³⁵ BAK Basel Economics (2009): Prognosen für den Schweizer Tourismus.

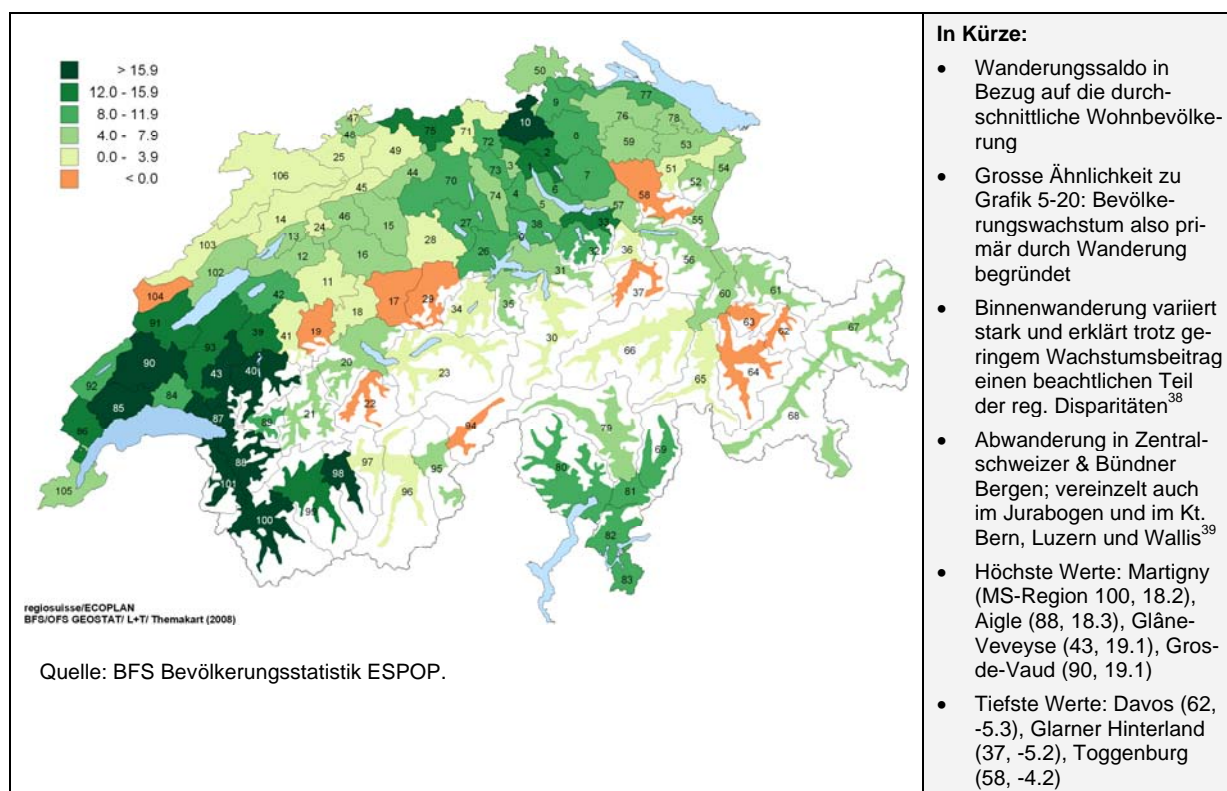
5.3 Wie entwickeln sich Bevölkerung und Einkommen?

Grafik 5-20: Bevölkerungswachstum in %, 2003–2008



³⁶ Vgl. Credit Suisse Economic Research (2009e): Swiss Issues Immobilien. Immobilienmarkt 2009, 10.

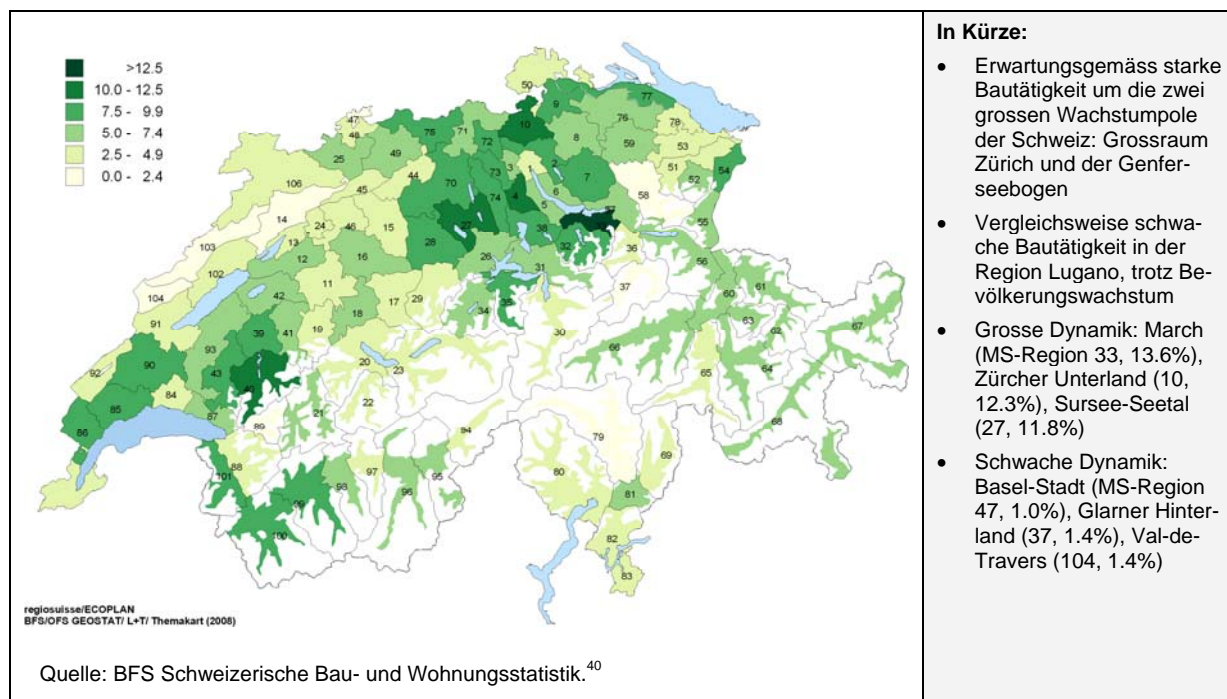
³⁷ Im Vergleich dazu spricht eine starke Binnenmigration eher für die Wohnattraktivität einer Region. Vgl. Credit Suisse Economic Research (2009e): Swiss Issues Immobilien. Immobilienmarkt 2009, 10.

Grafik 5-21: Durchschnittlicher jährlicher Wanderungssaldo pro 1'000 Einwohner, 2004–2008

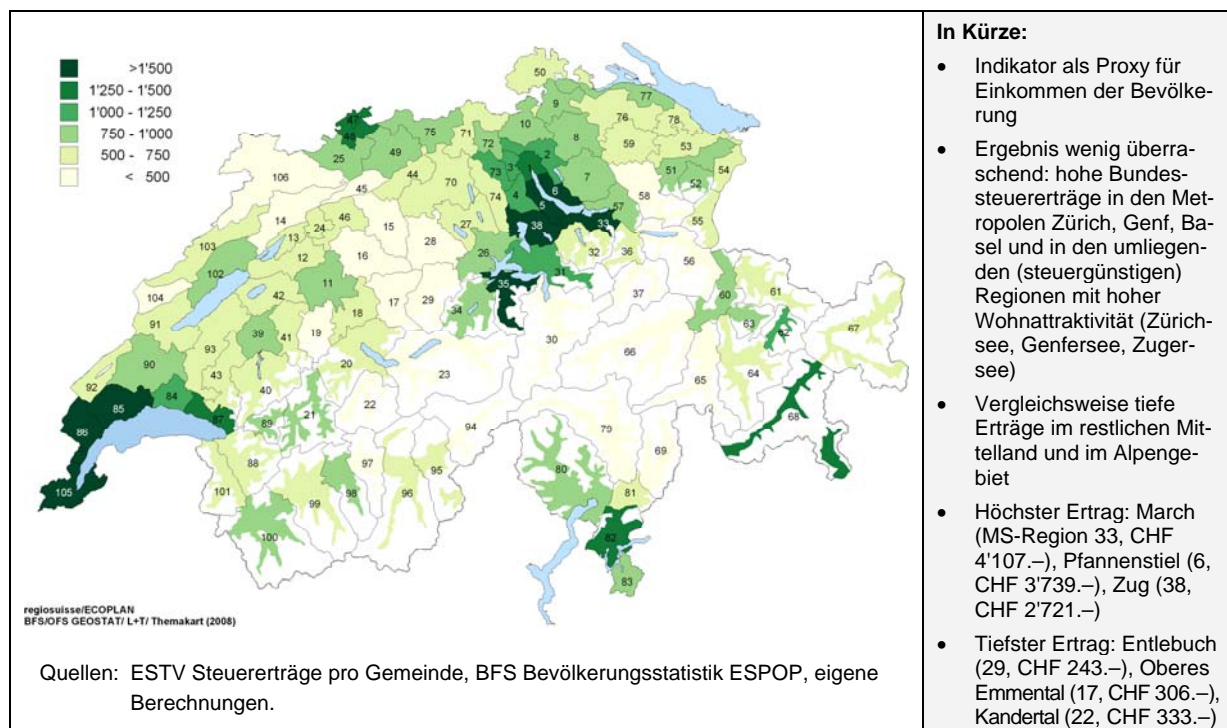
³⁸ Vgl. Credit Suisse Economic Research (2009e): Swiss Issues Immobilien. Immobilienmarkt 2009, 10.

³⁹ Vgl. auch Wahl (2006): Die Zukunft peripherer alpiner Regionen, 4.

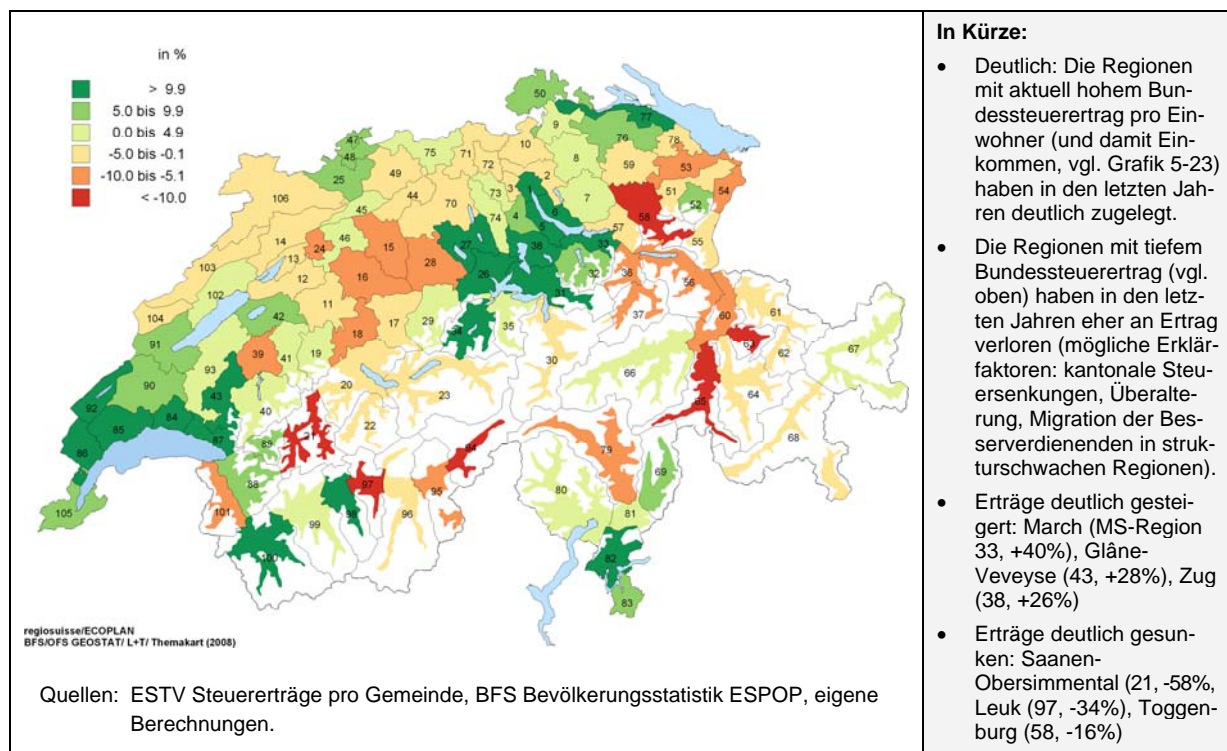
Grafik 5-22: Neu erstellte Wohnungen (am Gesamtwohnungsbestand), 2004–2008



Grafik 5-23: Bundessteuerertrag pro Einwohner in CHF, 2006

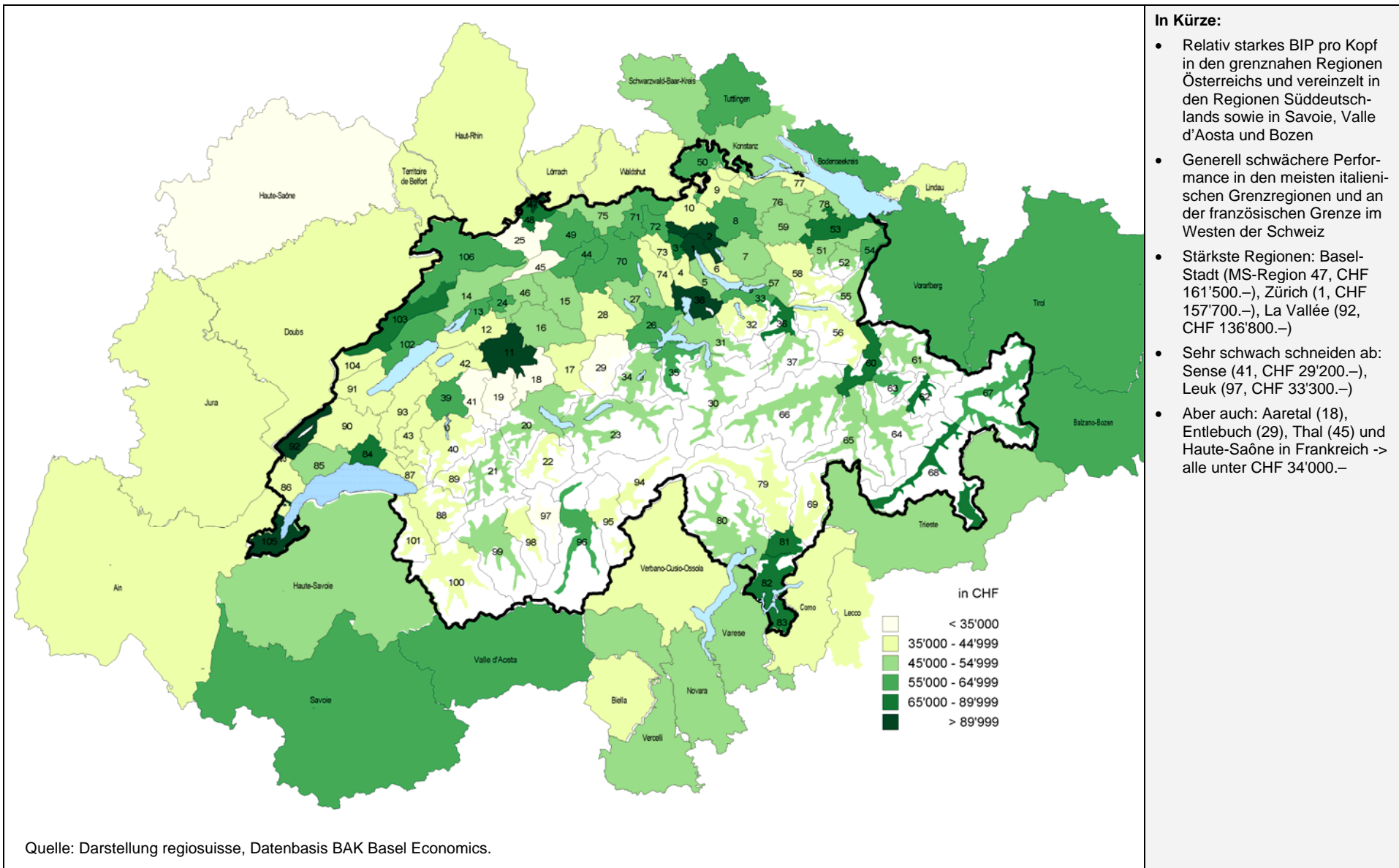
⁴⁰ Basis ist der Wohnungsbestand 2003.

Grafik 5-24: Veränderung des Bundessteuerertrags pro Einwohner in %, 2003–2006

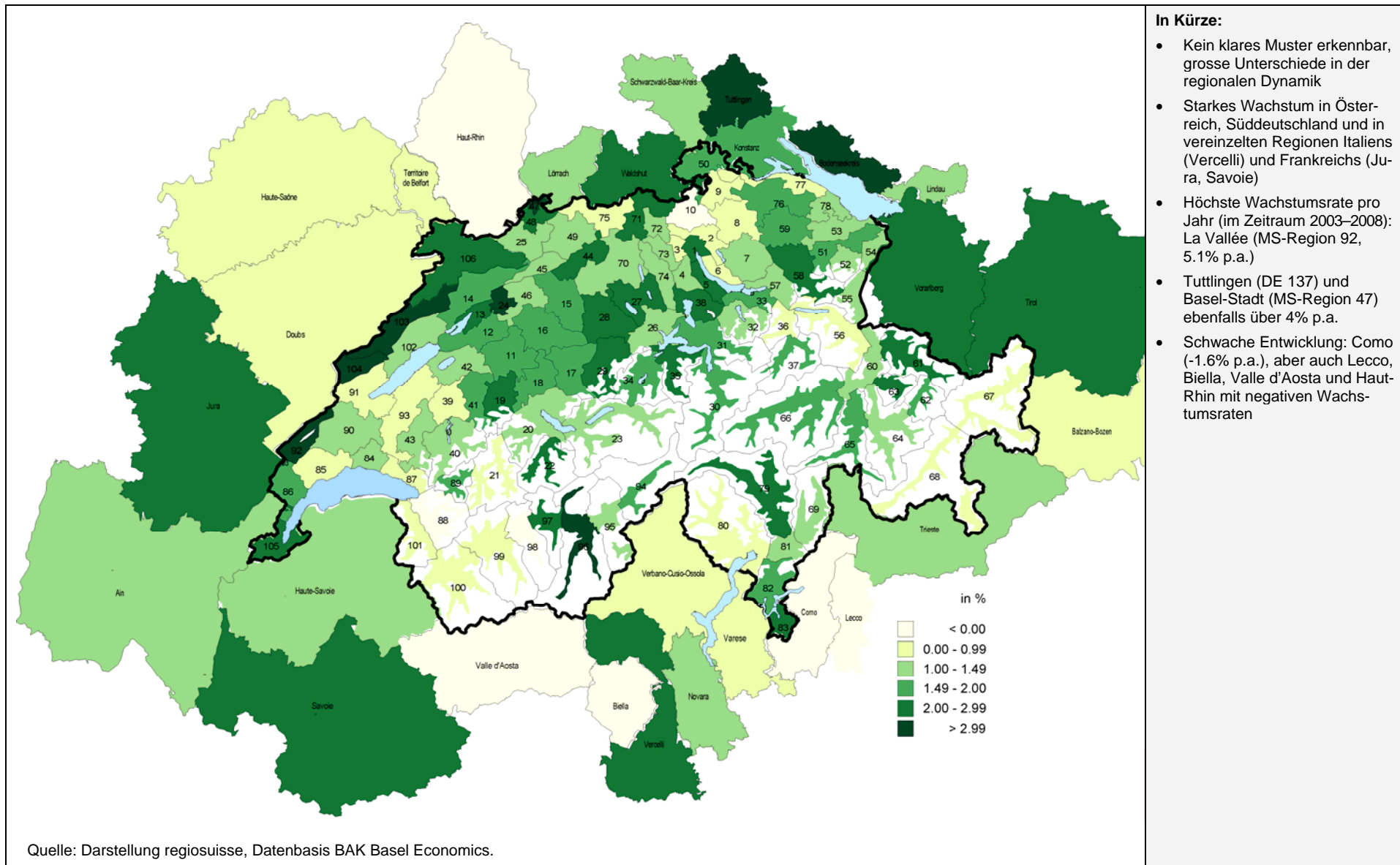


6 Anhang B: Vergleich mit der regionalen Entwicklung im angrenzenden Ausland

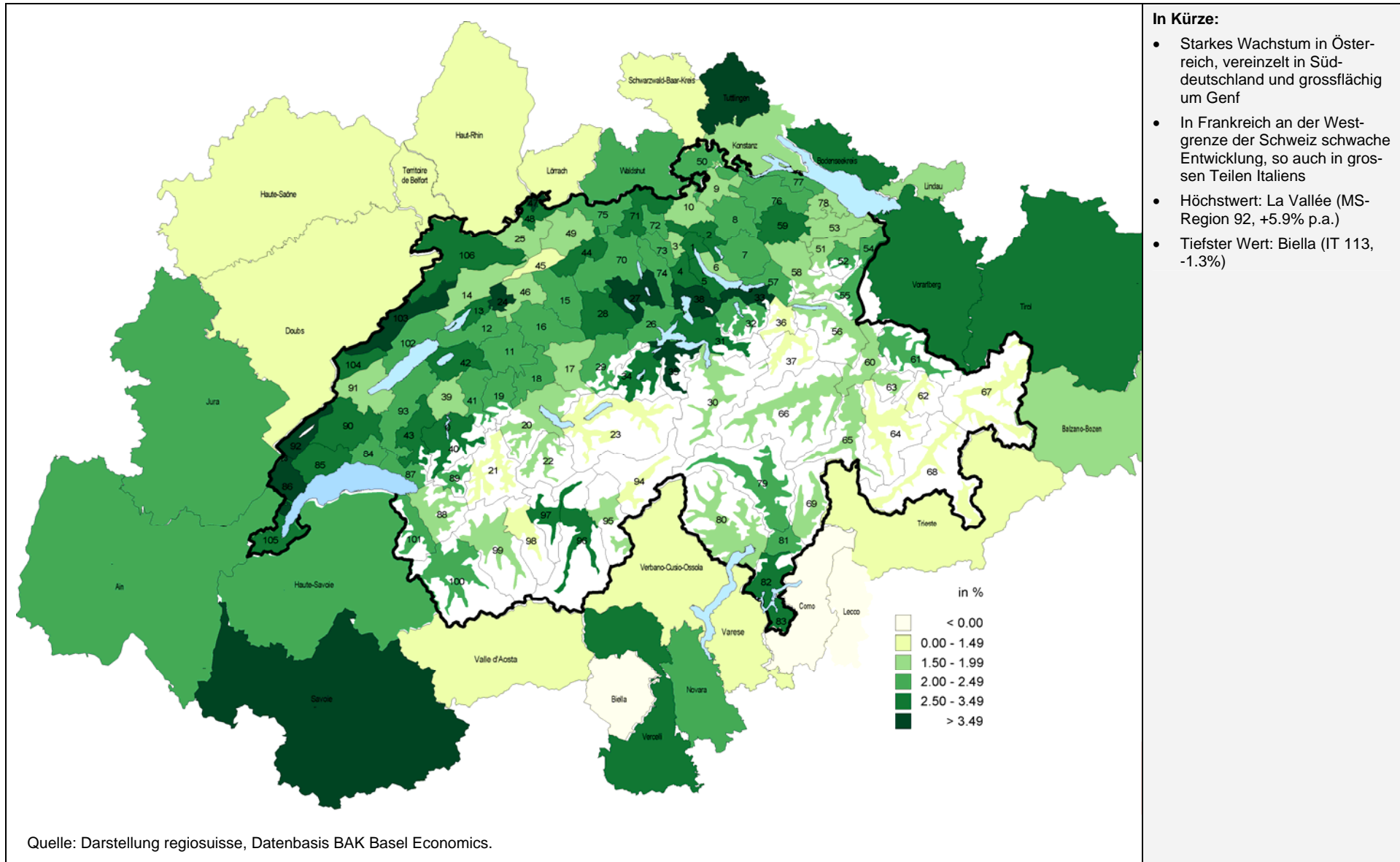
Grafik 6-1: Bruttoinlandprodukt pro Kopf (real, in CHF), 2008



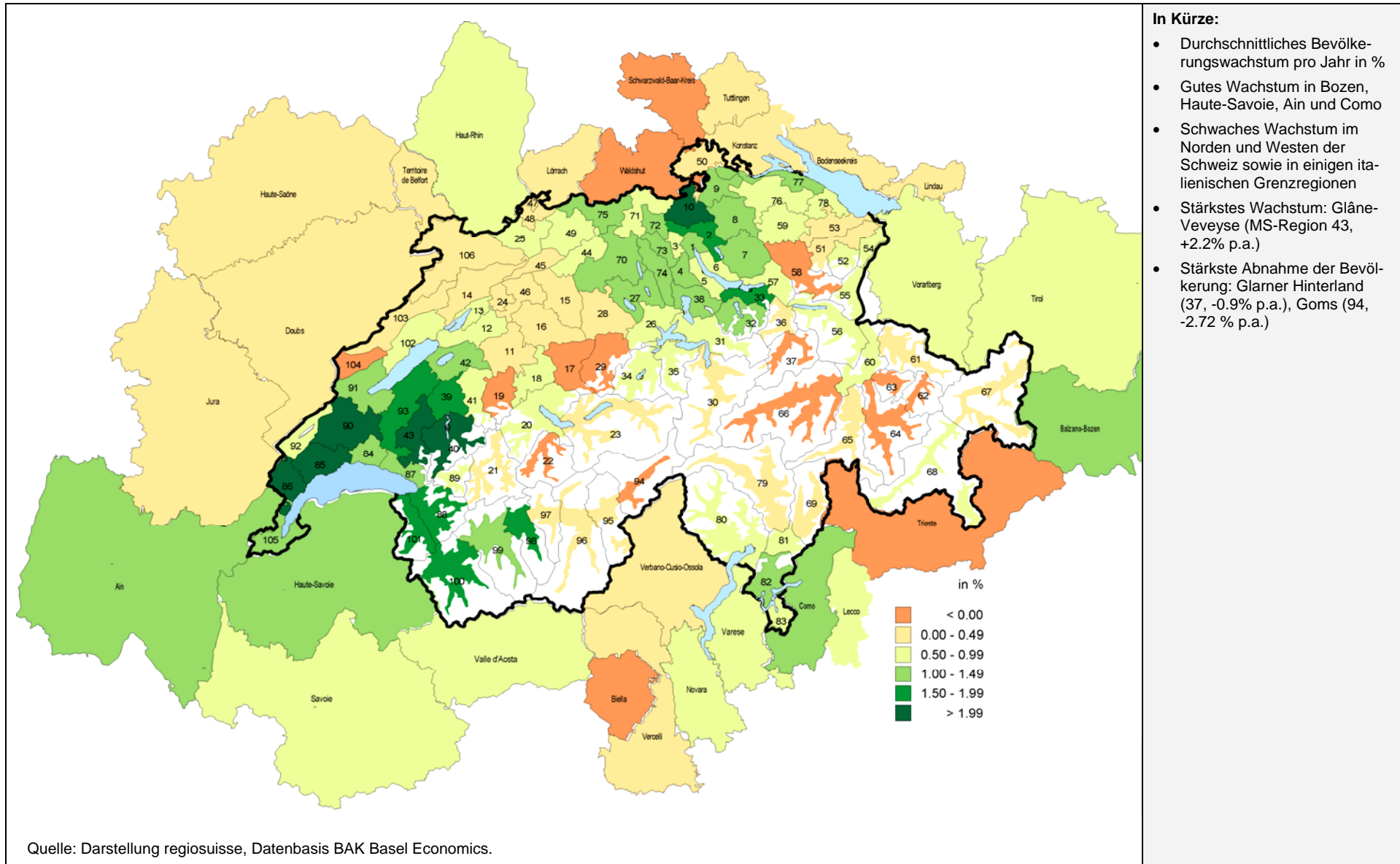
Grafik 6-2: BIP-pro-Kopf-Wachstum p.a., 2003–2008



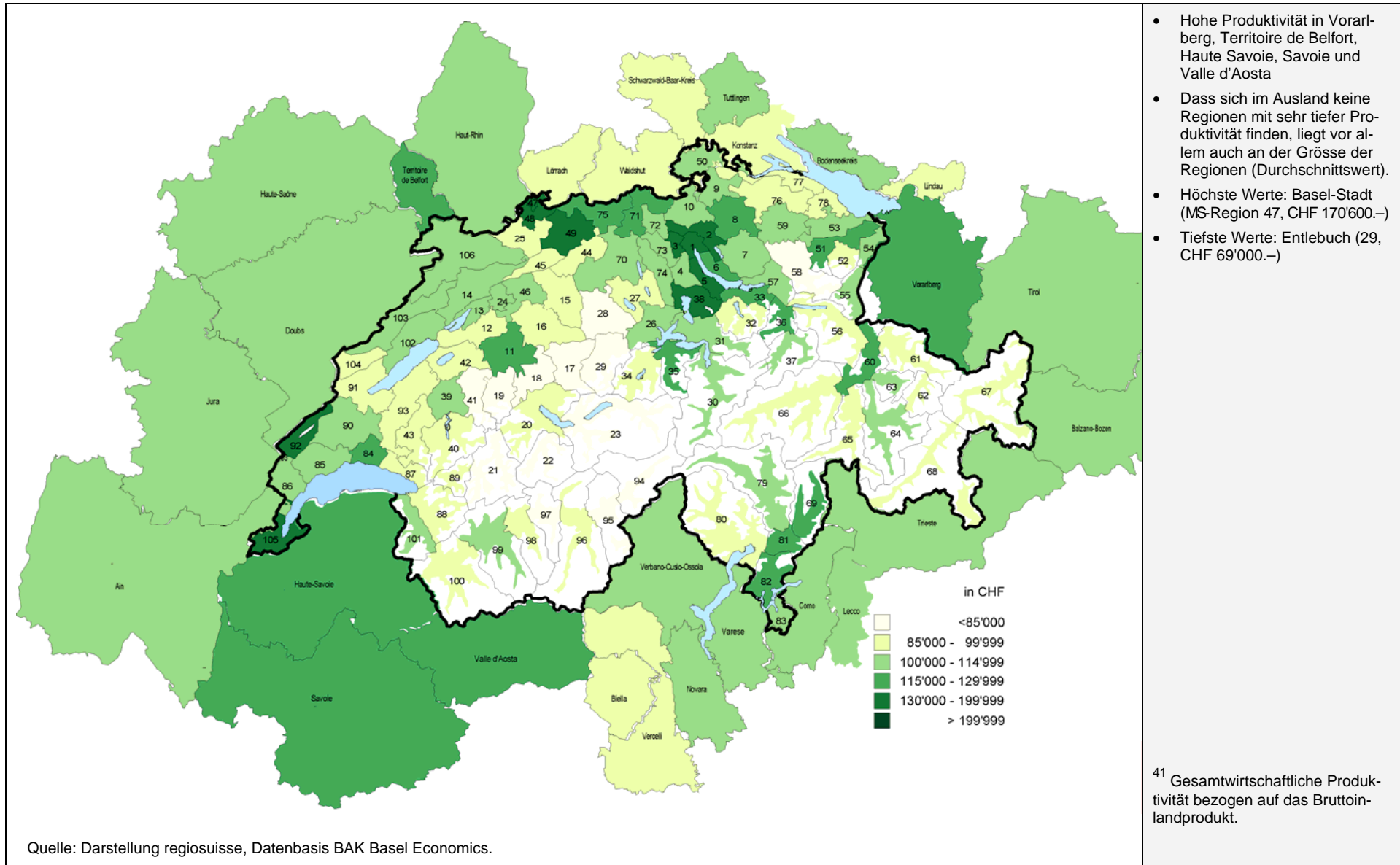
Grafik 6-3: BIP- Wachstum p.a in %, 2003–2008



Grafik 6-4: Bevölkerungswachstum p.a. in %, 2003–2008

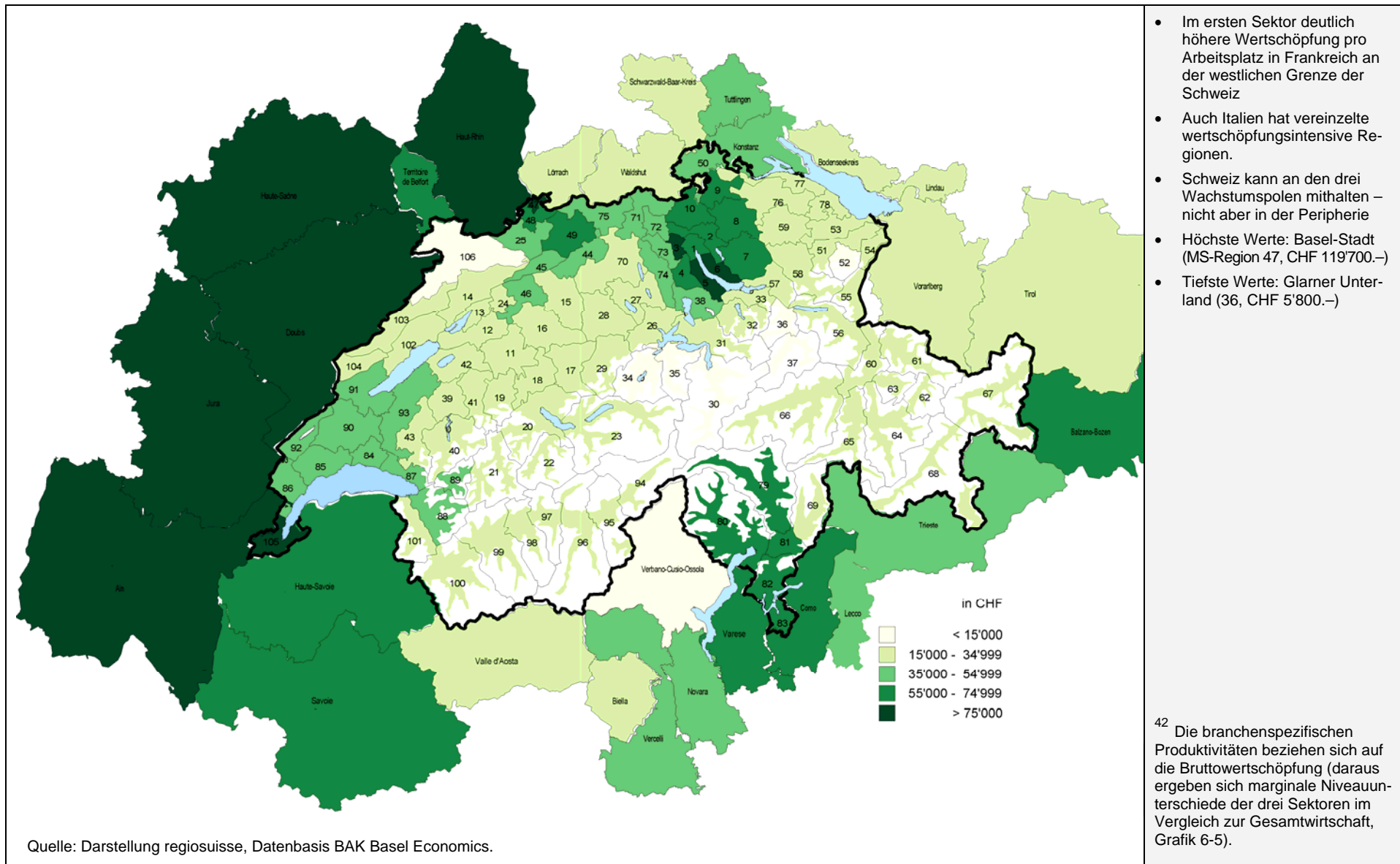


Grafik 6-5: Arbeitsproduktivität in CHF (Gesamtwirtschaft), 2008⁴¹



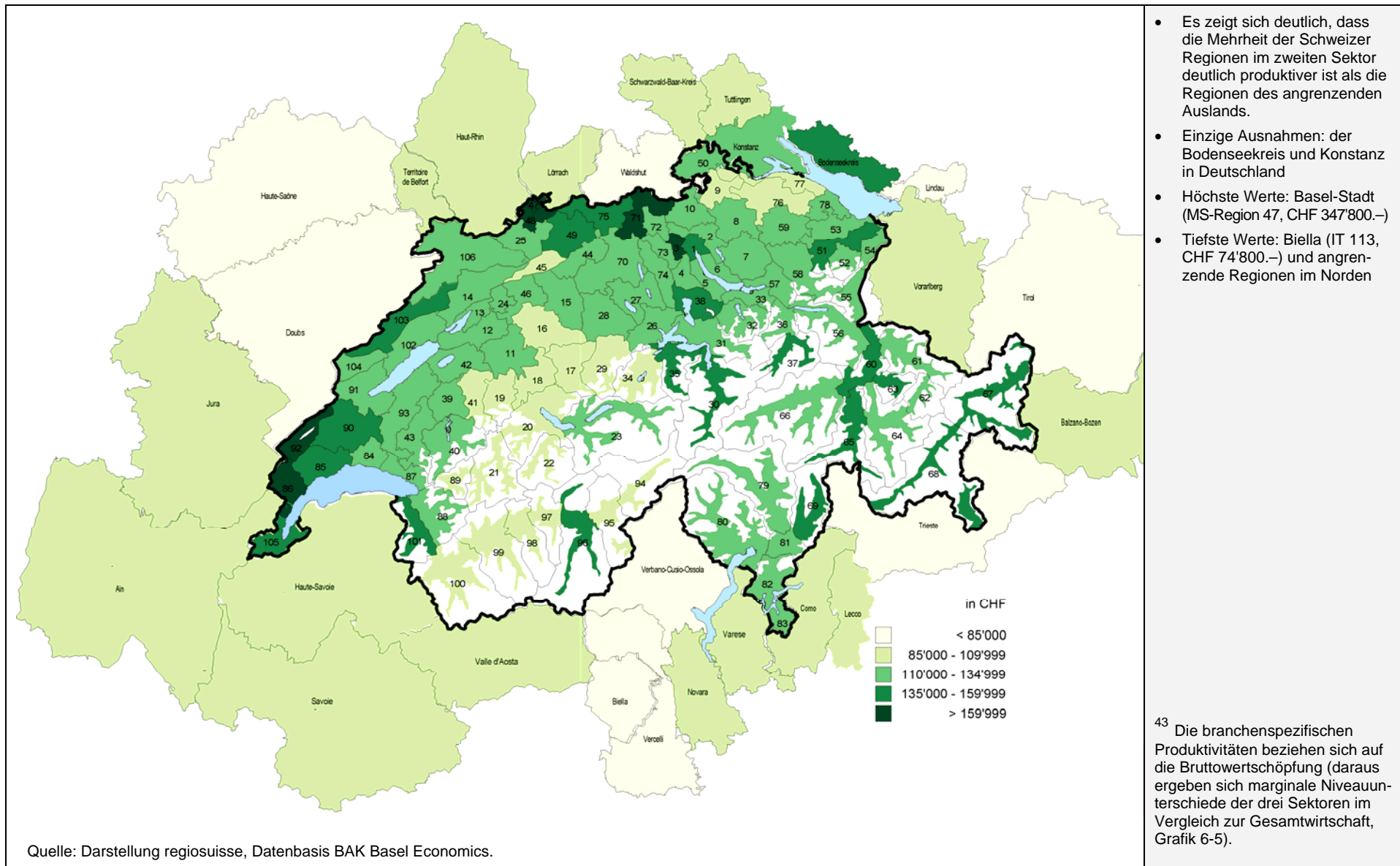
- Hohe Produktivität in Vorarlberg, Territoire de Belfort, Haute Savoie, Savoie und Valle d'Aosta
- Dass sich im Ausland keine Regionen mit sehr tiefer Produktivität finden, liegt vor allem auch an der Grösse der Regionen (Durchschnittswert).
- Höchste Werte: Basel-Stadt (MS-Region 47, CHF 170'600.–)
- Tiefste Werte: Entlebuch (29, CHF 69'000.–)

⁴¹ Gesamtwirtschaftliche Produktivität bezogen auf das Bruttoinlandprodukt.

Grafik 6-6: Arbeitsproduktivität in CHF (1. Sektor), 2008⁴²

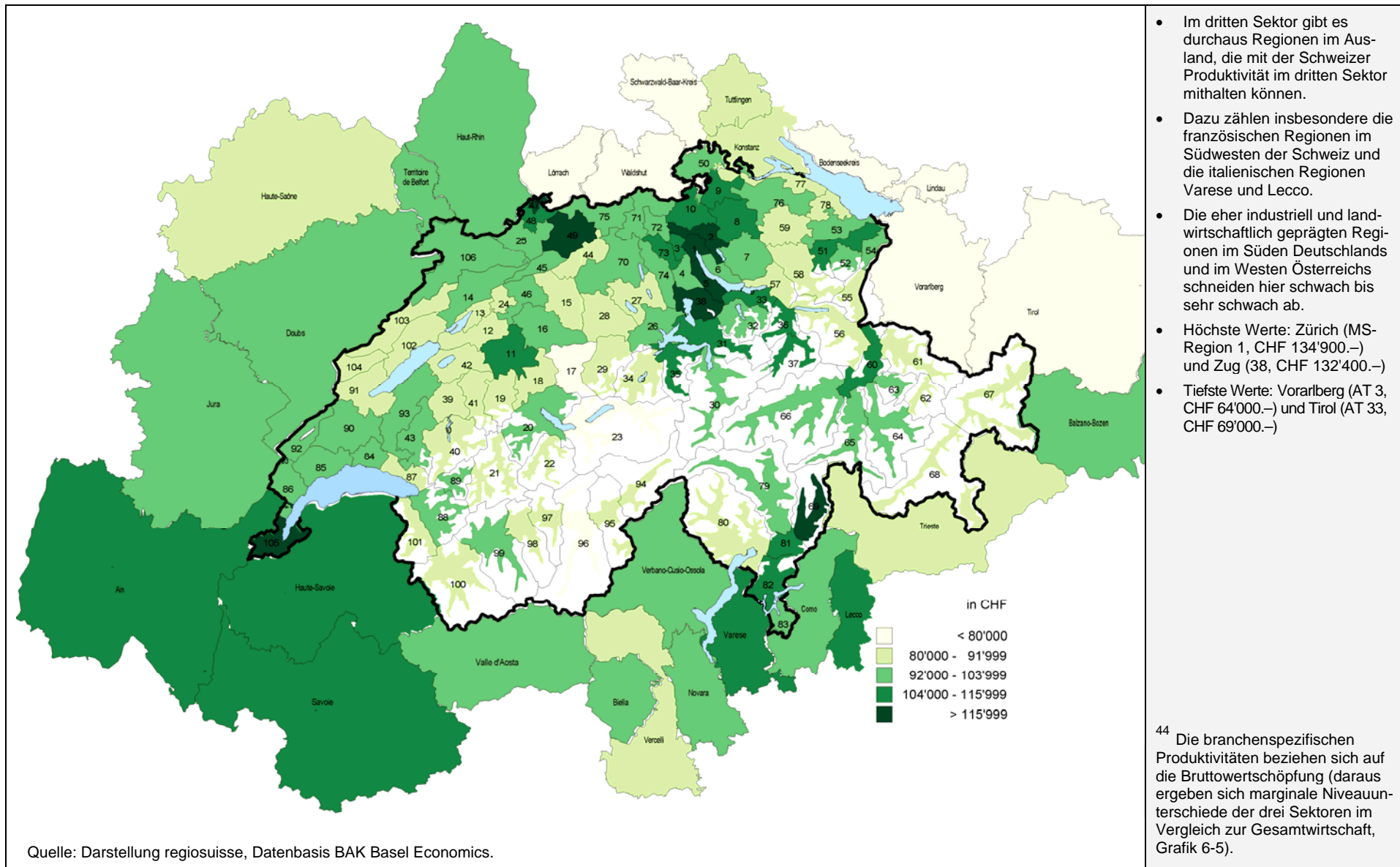
- Im ersten Sektor deutlich höhere Wertschöpfung pro Arbeitsplatz in Frankreich an der westlichen Grenze der Schweiz
- Auch Italien hat vereinzelte wertschöpfungsintensive Regionen.
- Schweiz kann an den drei Wachstumspolen mithalten – nicht aber in der Peripherie
- Höchste Werte: Basel-Stadt (MS-Region 47, CHF 119'700.–)
- Tiefste Werte: Glarner Unterland (36, CHF 5'800.–)

⁴² Die branchenspezifischen Produktivitäten beziehen sich auf die Bruttowertschöpfung (daraus ergeben sich marginale Niveauunterschiede der drei Sektoren im Vergleich zur Gesamtwirtschaft, Grafik 6-5).

Grafik 6-7: Arbeitsproduktivität in CHF (2. Sektor), 2008⁴³

- Es zeigt sich deutlich, dass die Mehrheit der Schweizer Regionen im zweiten Sektor deutlich produktiver ist als die Regionen des angrenzenden Auslands.
- Einzige Ausnahmen: der Bodenseekreis und Konstanz in Deutschland
- Höchste Werte: Basel-Stadt (MS-Region 47, CHF 347'800.–)
- Tiefste Werte: Biella (IT 113, CHF 74'800.–) und angrenzende Regionen im Norden

⁴³ Die branchenspezifischen Produktivitäten beziehen sich auf die Bruttowertschöpfung (daraus ergeben sich marginale Niveauunterschiede der drei Sektoren im Vergleich zur Gesamtwirtschaft, Grafik 6-5).

Grafik 6-8: Arbeitsproduktivität in CHF (3. Sektor), 2008⁴⁴

Abkürzungen und Glossar

ARE	Bundesamt für Raumentwicklung
BFS	Bundesamt für Statistik
BIP	Bruttoinlandprodukt
ESPOP	Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes, BFS
ESTV	Eidgenössische Steuerverwaltung
HESTA	Beherbergungsstatistik des Bundes
MIV	Motorisierter Individualverkehr
MS-Region	MS = Mobilité Spatiale, MS-Regionen = Kleinarbeitsmarktgebiete
NRP	Neue Regionalpolitik
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
ÖV	Öffentlicher Verkehr
SECO	Staatssekretariat für Wirtschaft
UDEM0	Unternehmensdemografie des Bundes
VZÄ	Vollzeitäquivalent

Literaturverzeichnis

- AMT FÜR STATISTIK DES KANTONS FREIBURG, FREIBURGER KANTONALBANK (2009): Perspektiven der Freiburger Wirtschaft 2009. Freiburg.
- AMT FÜR STATISTIK DES KANTONS FREIBURG, FREIBURGER KANTONALBANK (2008): Perspektiven der Freiburger Wirtschaft 2008. Freiburg.
- BAK BASEL ECONOMICS (2006): Tourismus Benchmark Studie für Graubünden. Basel.
- BAK BASEL ECONOMICS (2007): Internationaler Benchmarking Report Arc Jurassien Suisse. Schlussbericht. Download unter: http://www.bakbasel.ch/downloads/services/reports_studies/2007/200705_arj_report_de.pdf [11.11.2009].
- BAK BASEL ECONOMICS (2008a): Bürgenstock-Resort: Bedeutung für die Zentralschweizer Tourismuslandschaft und die regionale Volkswirtschaft. Basel.
- BAK BASEL ECONOMICS (2008b): Erfolg und Wettbewerbsfähigkeit im alpinen Tourismus. Basel.
- BAK BASEL ECONOMICS (2008c): Lo sviluppo della produttività nell'economia ticinese. Basel.
- BAK BASEL ECONOMICS (2008d): Erfolg und Wettbewerbsfähigkeit der Walliser Tourismuswirtschaft. Basel.
- BAK BASEL ECONOMICS (2009): Prognosen für den Schweizer Tourismus. SECO, Resort Tourismus (Hrsg.). Basel.
- BECKER KATHARINA, KRONTHALER FRANZ, WAGNER KERSTIN (2009): Gute Voraussetzungen für die Gründung neuer Unternehmen? Eine Analyse der Schweizer Regionen. In: Die Volkswirtschaft, Nr. 7/8, 43–46.
- BEKB BERNER KANTONALBANK (2005): Wirtschaftliche Entwicklung. In: Jahresbericht und Jahresrechnung 2005, S. 153–172. Download unter: http://www.bekb.ch/de/bekb-geschaeftsbericht_2005_gesamt.pdf [11.11.2009].
- BFS BUNDESAMT FÜR STATISTIK (2009): Regionale Disparitäten in der Schweiz. Schlüsselindikatoren. Neuchâtel.
- BFS BUNDESAMT FÜR STATISTIK (2009): Cercle Indicateurs – Erhebung 2009: Resultate der Kantone. Neuchâtel.
- BÖNI ROSA (2009): AlpFUTUR legt los. In: Informationsblatt Landschaft, Nr. 74, 4–5.
- CIPRA FUTURE IN THE ALPS (2008): Alps Know-How. A Curriculum for the Sustainable Development of the Alps. Schaan.
- CREDIT SUISSE ECONOMIC RESEARCH (2000): Die Zentren boomen, die Randgebiete darben. Download unter: <http://emagazine.credit-suisse.com/app/article/index.cfm?fuseaction=OpenArticle&aoid=2063&lang=de> [11.11.2009]

- CREDIT SUISSE ECONOMIC RESEARCH (2008a): Swiss Issues Regionen. Wo lebt sich's am günstigsten? Das verfügbare Einkommen in der Schweiz. Zürich.
- CREDIT SUISSE ECONOMIC RESEARCH (2008b): Megatrends. Chancen und Risiken für KMU. Zürich.
- CREDIT SUISSE ECONOMIC RESEARCH (2009a): Swiss Issues Regionen. Standortqualität: Welche Region ist die attraktivste? Zürich.
- CREDIT SUISSE ECONOMIC RESEARCH (2009b): Swiss Issues Regionen. Der Kanton Wallis – Struktur und Perspektiven. Zürich.
- CREDIT SUISSE ECONOMIC RESEARCH (2009c): Der Kanton Aargau im aktuellen Wirtschaftsumfeld. Zürich.
- CREDIT SUISSE ECONOMIC RESEARCH (2009d): Megatrends. Chancen und Risiken für KMU. Zürich.
- CREDIT SUISSE ECONOMIC RESEARCH (2009e): Swiss Issues Immobilien. Immobilienmarkt 2009. Regionen. Zürich.
- DER BUND (2009): Uhrenindustrie als Treiber. Starkes BIP-Wachstum im 2008 entlang des Jurabogens. Bern.
- DIETZI THOMAS (2008): Zürich/Aargau: Erfolgreiche Finanzmetropole mit exzellenten Standortbedingungen. In: Die Volkswirtschaft, Nr. 5, 35–39.
- DISLIVELLI (2009): Studie über die «neuen» BewohnerInnen der piemontesischen Alpen. In: alpMedia Newsletter, Nr. 21, 2. Download unter: www.cipra.org/pdfs/783_de [18.01.2010].
- ERNST & YOUNG (2008): Schweizer Mittelstandsbarometer 2008. Wirtschaftliche Aussichten und politische Prioritäten mittelständischer Schweizer Unternehmen. Zürich.
- EUROPA FORUM LUZERN (2008): Der ländliche Raum im Aufbruch? Herausforderungen und Förderkonzepte in den Alpenländern. Luzern.
- FORNAHL DIRK, SCHAFFER AXEL, SIEGELE JOCHEN (2009): Regional per Capita-Income. The Importance of Region-Specific Production Factors. In: Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, Vol. 145, 155–185.
- FREY RENÉ L., CREMA CENTER FOR RESEARCH IN ECONOMICS, MANAGEMENT AND THE ARTS (2005): Randregionen. Eindrücke einer Schweizer Reise. Basel.
- HAISCH TINA (2008): Die Ostschweiz – eine starke Region mit Wachstumsschwäche. In: Die Volkswirtschaft, Nr. 7/8, 43–47.
- HUNZIKER CHRISTIAN, SCHRIBER MARTINA (2008): Südschweiz – Tourismushochburg und vieles mehr. In: Die Volkswirtschaft, Nr. 9, 43–52–56.

- HOCHSCHULE LUZERN, RIEDER STEFAN (2009): Demografischer Wandel in ruralen Räumen. Das Beispiel des Brain-Drain Brain-Gain. Download unter: <http://www.regiosuisse.ch/docs/veranstaltungen-manifestions-manifestazioni/regiosuisse/forschungsmarkt-regiosuisse/forschungsmarkt-regiosuisse-030909/demografischer-wandel-in-ruralen-raeumen-2013-das-beispiel-des-brain-drains-d-rieder> [11.11.2009].
- HTW CHUR, WAGNER KERSTIN, KRONTHALER FRANZ, KATHARINA BECKER (2009): The potential for new venture creation in Swiss regions. A comparison based on cluster analysis. Chur.
- JAEGER J., SCHWICK C, BERTILLER R., KIENAST F. (2008): Landschaftszersiedelung Schweiz – Quantitative Analyse 1935 bis 2002 und Folgerungen für die Raumplanung. Wissenschaftlicher Abschlussbericht. Schweizerischer Nationalfonds, Nationales Forschungsprogramm NFP 54. «Nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung». Zürich.
- JOURNAL OF ALPINE RESEARCH (Hrsg.) (2009): Mountain tourism and sustainability – Article Collection. In: Journal of Alpine Research, Nr. 97-3. Download unter: <http://rga.revues.org/index961.html> [18.01.2010].
- KÄMPF RICHARD, SCHODER THOMAS (2008): Wirtschaftsregionen der Schweiz – die neue Artikelserie. In: Die Volkswirtschaft, Nr. 4, 35–41.
- KANTON GRAUBÜNDEN (2009): Porta Alpina, ein innovatives Projekt für die Schweiz. Download unter: <http://www.gr.ch/DE/institutionen/verwaltung/bvfd/ds/projekte/Porta%20Alpina/Seiten/Projektbeschreibung.aspx> [11.11.2009].
- MÜLLER HANSRUEDI UND BERGER PHILIPP (2009): Tourismus im Kanton Bern, Positionspapier und Strategie 2015, Schlussbericht. Studie im Auftrag der Volkswirtschaftsdirektion Kanton Bern, beco Berner Wirtschaft, Tourismus und Regionalentwicklung (Hrsg). Bern.
- NZZ ONLINE (2008): Zersiedelung der Schweiz geht unaufhaltsam weiter. Download unter: http://www.nzz.ch/nachrichten/schweiz/zersiedelung_der_schweiz_geht_unaufhaltsam_weiter_1.1059472.html [03.11.2009].
- OECD, GOV, TDPC, IT (2008): Working Party on Territorial Indicators. The Sources of Economic Growth in OECD Regions. Paris.
- PLANVAL (2005): Monitoring Ländlicher Raum, Themenkreis U2: Struktureller Wandel der Wirtschaft im ländlichen Raum. Studie im Auftrag des Bundesamts für Raumentwicklung (ARE). Bern.
- PLANVAL (2005b): Monitoring Ländlicher Raum, Themenkreis U3: Sozio-demografische Struktur der Bevölkerung. Studie im Auftrag des Bundesamts für Raumentwicklung (ARE). Bern.
- RYSER NINA (2008): Espace Mittelland – Verwaltungszentrum und Technologiestandort. In: Die Volkswirtschaft, Nr. 6, 43–47.

- ROTH URBAN (2008): Region Basel – Pharma-Metropole am Tor zur Schweiz. In: Die Volkswirtschaft, Nr. 11, 47–51.
- SAB SCHWEIZERISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR DIE BERGGEBIETE (2007): Aufbruch aus der alpinen Brache. Tagungsband Fachtagung 2007. Bern.
- SAB SCHWEIZERISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR DIE BERGGEBIETE (2007): Neue Regionalpolitik und Neuer Finanzausgleich – Konsequenzen für die Kantone und Gemeinden. Tagungsband NRP und NFA. Bern.
- SCHERRER ROLAND, SCHNELL KLAUS DIETER (2008): Knowledge as a resource in regional development. The example of Switzerland. In: Journal of Alpine Research, Nr. 96-2, 41–50.
- SCHWYZER KANTONALBANK (2008): Schwyzer Wirtschaftsprognose. Ungebrochene Wirtschaftsdynamik 2007. Schwyz.
- SNF SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS (2008): Nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung (NFP 54). Bern.
- STEFFES ANDREAS, STOCKER THOMAS (2008): Zentralschweiz – mehr als nur tiefe Steuern. In: Die Volkswirtschaft, Nr. 10, 35–39.
- WAGNER KERSTIN, KRONTHALER FRANZ, BECKER KATHARINA (2009) Potenziale für die Gründung neuer Unternehmen: Eine Analyse der Schweizer Regionen. Download unter: <http://www.regiosuisse.ch/docs/veranstaltungen-manifestions-manifestazioni/regiosuisse/forschungsmarkt-regiosuisse/forschungsmarkt-regiosuisse-030909/gute-voraussetzungen-fuer-die-gruendung-neuer-unternehmen-eine-analyse-der-schweizer-regionen-d-wagner-kronthaler-becker> [11.11.2009]. WAHL HANNES (2006): Die Zukunft peripherer alpiner Regionen – Dekultivierung als Chance? Exposé MAS Raumplanung 2005/2007. Zug.